



HOESCH



WERK *und* WIR

6

1956



So formen- und farbenreich ist das Hoesch-Messehaus in Hannover! Das Bild läßt die linsenförmige Rohrkonstruktion des Daches und die Stahlspundwände deutlich erkennen. Der ein-drucksvolle Mehrschalengreifer in der Bildmitte steht auf der Stirnseite des Pavillons vor dem Haupteingang. Auf Seite 213 berichten wir ausführlich über die Hannoversche Messe.

INHALT

Die Rückgliederung ist vollzogen	191
Bilanz- und Geschäftsberichte	194
Jahrestagung der Wirtschaftsvereinigung	
Eisen- und Stahlindustrie	212
10. Deutsche Industriemesse mit Hoesch	213
Übergangszulage für Pensionäre –	
Abschlußvergütung für Belegschaften	218
Zu Besuch auf der Westfalenhütte	218
Bergarbeiter wählen ihren ersten Vorsitzenden	219
50 Jahre bei uns	221
Jubilare	222
Fotowettbewerb	223

Rückseite: Alle Ausstellungsstücke in unserem Messehaus besaßen einen ihrer Form und ihrem Material entsprechenden Standplatz; so ermüdeten sie nicht das Auge, sondern reizten immer von neuem zum Schauen.

Hannoversche Messe

im Zeichen der Konjunkturdebatte

In diesen Tagen stehen wir im Zeichen einer lebhaften Konjunkturdebatte. Wenn auch die Standpunkte in dieser wirtschaftspolitischen Grundsatzfrage unterschiedlich sind, so verkennt niemand die großartige Entwicklung und Aufbauarbeit der letzten 10 Jahre, und allen gemeinsam ist der Wunsch, diese Entwicklung nicht zu gefährden. Nichts hat wohl mehr das im vergangenen Jahrzehnt Erreichte sichtbar gemacht als die diesjährige Hannoversche Industriemesse – eine Leistungsschau der deutschen Wirtschaft ohnegleichen –, der wir hier gerade in diesem Zeitpunkt rückschauend einige Gedanken und einiges Überlegen schenken sollten.

Wer, wie der Unterzeichnete, seit 1947 Gelegenheit hatte, die Entwicklung der Hannoverschen Messe aus eigener von Jahr zu Jahr wiederkehrender Mitarbeit zu beobachten, muß feststellen, daß das Wachsen der Hannoverschen Messe mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik parallel gelaufen ist. Wenn die Messe in Hannover auch heute ihrer Aufgabe gerecht werden kann, so dank der weitsichtigen Planung ihrer Initiatoren, nämlich des Landes Niedersachsen und der Stadt Hannover. Damals erfüllte alle Verantwortlichen nur die eine Frage, die zugleich ihre größte Sorge war, ob und inwieweit sich das in Zonen zerrissene Deutschland jemals wieder würde selbst erhalten können. Auf der Grundlage der Zonentrennung war es nicht möglich. So wurden zunächst die britische und amerikanische Zone unter dem Namen „Vereinigtes Wirtschaftsgebiet“ zusammengefaßt, und man erkannte die Notwendigkeit, auf Ausstellungen für das Inland und – in Anbetracht des großen Einfuhrbedarfs – mehr noch für das Ausland den wieder erreichten Leistungsstand und die Leistungsmöglichkeiten zu zeigen. Aus diesen Überlegungen entstand der Gedanke, in Hannover eine Messe zu errichten, und – dies verdient der heranwachsenden Generation ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden – auf dem heutigen Messegelände standen vormals die Hallen eines demontierten Leichtmetallwerkes, und hier fand die erste Hannoversche Messe statt.

Den jüngeren Besuchern der Hannoverschen Messe wird gar nicht der Gedanke kommen, daß die Messe aus einem Provisorium heraus gewachsen ist, so gut hat sich alles im Laufe der Jahre zusammengefügt.

Wie ein gesunder Baum Jahr um Jahr einen Wachstumsring ansetzt, so ist die Hannoversche Messe von Jahr zu Jahr in ihren Ausmaßen, aber auch in der Qualität und Vielfalt des Gezeigten gewachsen und war damit ein getreuliches Spiegelbild des jeweiligen Entwicklungsstandes der deutschen Wirtschaft. Heute stellt sich Hannover als eine Zusammenfassung von Fachmessen dar, und wohl nirgends auf der ganzen Welt wird eine solche Übersicht über das Angebot von Industrieerzeugnissen geboten wie in Hannover. Hinter der Fülle dieses Angebotes ist aber auch das Ausmaß des industriellen Wettbewerbs erkennbar, der in den einzelnen Wirtschaftszweigen, aber auch zwischen den einzelnen Ländern der Welt herrscht.

Auf der diesjährigen Deutschen Industriemesse Hannover – der zehnten seit ihrer Gründung im Jahre 1947 – war auch die Hoesch Werke AG mit ihren angeschlossenen Gesellschaften erstmals mit einem eigenen Ausstellungshaus vertreten. Da sich der Gedanke einer Gemeinschaftsausstellung der eisenschaffenden Industrie oder einer gemeinsamen Halle wie in früheren Jahren nicht verwirklichen ließ, lag es auch für Hoesch nahe, mit einem eigenen Ausstellungspavillon in Hannover aufzutreten. Entscheidend für diese Überlegung war, daß die Hannoversche Messe aus dem Wirtschaftsleben der Bundesrepublik nicht mehr fortzudenken ist und wirkliche Weltgeltung erlangt hat.

Für Hoesch stellte sich das besondere Problem dar, eine angemessene und würdige Repräsentation zu finden. Die Ausstellung von Erzeugnissen der Stahlindustrie wird nicht ohne weiteres als attraktiv empfunden. Neuheiten, z. B. des Maschinenbaus und der Elektrotechnik, wirken leichter auf die Besucher und vermögen auch bei nicht ausgesprochenen Fachleuten Interesse zu erwecken. So lag es für uns nahe, schon im Ausstellungshaus selbst zum Ausdruck zu bringen, daß dieses Haus ein großes Stahlwerk, wie es Hoesch ist, repräsentiert. Nach den vielen Äußerungen, die uns zugegangen sind, ist der Versuch gelungen.

Aber auch in geschäftlicher Beziehung können wir mit dem Ergebnis der Hannoverschen Messe zufrieden sein. Mit zahlreichen Besuchern, auch aus dem Ausland, konnten ernsthafte geschäftliche Gespräche geführt werden, neue geschäftliche Kontakte wurden angebahnt und alte Verbindungen wieder vertieft. Viele, auch alte Kunden, waren überrascht von der Vielseitigkeit des Fabrikationsprogramms von Hoesch und der Hoesch angeschlossenen Gesellschaften.

Zufrieden waren nicht allein wir, sondern auch die vielen anderen Aussteller, Einkäufer und Messebesucher. Wir hören, Hannover soll weiter wachsen. Mehr als 50000 Quadratmeter Hallenfläche sollen bis zur nächsten Messe gebaut werden. Auch im Freigelände werden neue Häuser entstehen. Hoffen wir, daß diese Zukunftserwartungen eintreffen und so wie Hannover auch die deutsche Wirtschaft wächst und sich festigt. Den Leistungsstand der deutschen Wirtschaft vor Augen, wie er sich in Hannover zeigte, sollten wir in diesen Tagen an die Erörterungen der nicht leichten wirtschaftspolitischen Fragen herangehen.



WERK *und* WIR

EINE ZEITSCHRIFT FÜR DIE MITARBEITER
UND FREUNDE DER HOESCH WERKE AG

4. JAHRGANG

JUNI 1956

HEFT 6

ALTENESSENER BERGWERKS-AG
Essen-Altenessen



HOESCH BERGWERKS-AKTIENGESELLSCHAFT
Dortmund

DORTMUNDER PARAFFINWERKE GMBH
Dortmund



WESTFALENHÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
Dortmund



HOESCH WALZWERKE AG HOHENLIMBURG
Hohenlimburg



ZWEIGNIEDERLASSUNG WERK FEDERSTAHL
Kassel



DÖRKEN AKTIENGESELLSCHAFT
Gevelsberg



DORTMUNDER DRAHTSEILWERKE GMBH
Dortmund

CARL FLÜGGE GMBH
Hamburg



SCHMIEDAG AKTIENGESELLSCHAFT
Hagen i. Westf.



ZWEIGNIEDERLASSUNG WERK RUEGENBERG
Olpe i. Westf.



TRIERER WALZWERK AKTIENGESELLSCHAFT
Wuppertal-Langerfeld und Trier



MASCHINENFABRIK DEUTSCHLAND AG
Dortmund



HILTRUPER RÖHRENWERK GMBH
Hiltrup i. Westf.



BECKE-PRINZ GMBH
Dortmund und Hemer



HOESCH EISENHANDEL MBH
Dortmund



HOESCH KOHLENHANDEL GMBH
Dortmund



HOESCH DÜNGERHANDEL GMBH
Dortmund



HOESCH EXPORT GMBH
Dortmund

WERK und WIR

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter und Freunde der Hoesch Werke Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Werke Aktiengesellschaft, Dortmund. Verantwortlich: Dr. jur. Harald Koch. Schriftleitung: Johannes Hoischen und Erhard

Jahn. Anschrift der Schriftleitung: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon: 3 01 41. Fernschreiber: 032 123, 032 294. Druck: M. DuMont Schauberg, Köln. Wörtlicher Nachdruck von Beiträgen dieses Heftes honorarfrei gegen Quellenangabe und zwei Belegexemplare gestattet. WERK UND WIR erscheint monatlich.

Bildnachweis: Titelbild, Rückseite und zwei Farbbilder im Tiefdruckteil: Kreuzner, Dortmund; zwei weitere Farbbilder im Tiefdruckteil: Heidesberger, Braunschweig. Schwarz-Weiß-Aufnahmen: Best, Homburg/Saar; Bildstelle des Deutschen Gewerkschaftsbundes; foto studio, Düsseldorf; Heuer, Hannover; Kampmann, Kreuzner und Merker, Dortmund; Presse-Foto Botzenhardt, Plochingen; Sting, Celle und Wiesemann, Düsseldorf. Daneben Privat- und Archivfotos.

Die graphische Gestaltung dieses Heftes besorgte Harry Esser.

Die Rückgliederung ist vollzogen

BERICHT ÜBER DIE HAUPTVERSAMMLUNG DER HOESCH WERKE AG VOM 17. MAI 1956

„Als Abschluß der Wiedervereinigung hat der Vorstand der Hoesch Werke AG mit Zustimmung des Aufsichtsrats mit der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG Organverträge abgeschlossen, die heute morgen von den Hauptversammlungen der beiden Gesellschaften genehmigt worden sind . . . Mit Genugtuung stelle ich fest, daß die uns seit 1920 durch die damalige Interessengemeinschaft verbundenen und seit 1930 zu uns gehörenden Zechen des ehemaligen Köln-Neuessener Bergwerksvereins nun wieder zu uns zurückgekehrt sind. Das gleiche gilt für die Beteiligungen, darunter auch die Mehrheitsbeteiligung an der Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, die bei der Neuordnung in die Industriewerte AG eingebracht wurden. Wir sind überzeugt, daß durch diese Maßnahmen die beste Sicherung für unsere Aktionäre, für unsere Belegschaften und für den Bestand unserer Werke geschaffen ist. In Zukunft werden unsere Berichte also auch die Altenessener Bergwerks-AG und die Industriewerte AG mit umfassen, während in der heutigen Hauptversammlung die Berichterstattung sich wie im Vorjahr noch auf die schon bisher im Organkreis der Hoesch Werke zusammengeschlossenen Unternehmen erstreckt.“ Diese Worte freudiger Genugtuung fand der Aufsichtsratsvorsitzende der Hoesch Werke AG, Willy Hopp, in der Hauptversammlung der Hoesch Werke AG, die im Anschluß an die Hauptversammlungen der Industriewerte AG und der Altenessener Bergwerks-AG am 17. Mai 1956 im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle stattfand.

Der Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle war am Vormittag des 17. Mai zur vierten Hauptversammlung der Hoesch Werke AG - die vierte Hauptversammlung, wenn man die beiden Hauptversammlungen mitzählt, in denen die Aktionäre noch durch die Stahltruhändler vertreten waren - bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben zahlreichen Gästen und Pressevertretern hatten sich 671 Aktionäre und Vertreter von Aktionären eingefunden. In der Hauptversammlung war ein Gesamtkapital von 289 593 700,— DM Namensaktien mit 289 593 700 Stimmen, das sind 77,2 v. H. des vorhandenen Grundkapitals von 375 Millionen DM, vertreten.

Gedenken an unsere Toten

Aufsichtsratsvorsitzender Willy Hopp eröffnete die Hauptversammlung mit einem ehrenden Gedenken

an die Verstorbenen und Verunglückten unserer Werke. Er gedachte dabei besonders des verstorbenen Aufsichtsratsmitgliedes Heinrich Steinfeldt, der am 15. November 1955 verschied: „In dieser kurzen Zeit hat sich Herr Steinfeldt die Achtung und Sympathien aller Aufsichtsratsmitglieder erworben, die seinen klugen, von reicher Lebenserfahrung getragenen Rat zu schätzen wußten. Die Hoesch Werke verlieren in Herrn Steinfeldt einen Freund und Berater, dem sie ein ehrendes Andenken bewahren werden.“

Zur Mitbestimmung: „Der rechtlich unsichere Zustand ist nachgerade unerträglich“

Willy Hopp berichtete sodann über die vom Vorstand beantragte Ergänzung des Aufsichtsrats nach § 89 des Aktiengesetzes (s. a. WERK UND WIR Heft 5, Seite 156). Er nannte die vom Registervertreter gemäß § 89 des Aktiengesetzes zu Mitgliedern des Aufsichtsrates bestellten Arbeitnehmervertreter, es sind Wilhelm Hansmann, Wilhelm Bergmann, Paul Hoffmann und Albert Pfeiffer, und erklärte abschließend zu dieser Frage: „Die vom Deutschen Gewerkschaftsbund weiter vorgeschlagenen Herren Fritz Freiwald, Otto Volkmann sowie anstelle von Heinrich Steinfeldt Wilhelm Pawlik werden auch weiterhin als Gäste bis zum hoffentlich baldigen Erlaß des Ergänzungsgesetzes zum Mitbestimmungsgesetz an unseren Aufsichtsratssitzungen teilnehmen. Mag der Gesetzgeber sich entscheiden wie er will: wir alle werden das Ergänzungsgesetz dankbar begrüßen, weil der rechtlich unsichere Zustand nachgerade für alle Beteiligten unerträglich wird.“

Das Grundkapital beträgt nunmehr 375 Millionen DM

Nach den notwendigen Ausführungen zu den Formalien der Hauptversammlung und zur Tagesordnung führte Willy Hopp zur Rückgliederung der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG aus: „In der letzten Hauptversammlung am 21. Juni 1955 haben Sie die Ermächtigung erteilt, das Grundkapital der Hoesch Werke AG um 105 Millionen DM zu erhöhen, um die Wiedervereinigung der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG mit unserer Gesellschaft vorzubereiten.

Wie ich Ihnen im Vorjahr berichtete, hatten wir bei der Hohen Behörde der Montanunion in Luxemburg unsere Absicht vorgetragen und vorsorglich die Zustimmung zur Wiedervereinigung der drei Nachfolgegesellschaften der Hoesch AG erbeten. Die Hohe Behörde hat ihre Genehmigung am 28. Juli 1955 erteilt. Daraufhin beschloß der Vorstand im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrat am 17. Oktober 1955, von der ihm von Ihnen erteilten Ermächtigung Gebrauch zu machen und das Kapital um 105 Millionen DM zu erhöhen . . . Das Grundkapital unserer

Gesellschaft beträgt nunmehr 375 Millionen DM. Schon wenige Wochen nach Veröffentlichung unseres Umtauschangebots konnten wir feststellen, daß weit über 90 v. H. der Aktien der Altenessener Bergwerks-AG und der Industriewerte AG gegen neue Aktien unserer Gesellschaft getauscht waren. Dieser überraschend schnelle Umtausch scheint mir ein Beweis dafür zu sein, daß unsere Aktionäre die Aufteilung des Vermögens der Hoesch AG auf drei Nachfolgegesellschaften bei Durchführung der Neuordnung, ebenso wie wir, als ungerechtfertigt empfunden haben.

Die Organverträge enthalten eine Gewinn- und Verlustausschließungsvereinbarung. Den Aktionären der beiden Gesellschaften, die von unserem Umtauschangebot noch keinen Gebrauch gemacht haben, haben wir eine Vergütung garantiert, die jeweils 2 v. H. unter der Hoesch-Dividende liegt.“ An dieser Stelle dankte Willy Hopp allen Mitgliedern der Aufsichtsräte beider Gesellschaften für ihre hingebende Arbeit, die sie seit der Durchführung der Neuordnung geleistet haben.

Das Geschäftsjahr 1954/55 brachte ein gutes Ergebnis

Danach berichtete der Aufsichtsratsvorsitzende über die Entwicklung des letzten Geschäftsjahres und die augenblickliche allgemeine Wirtschaftslage. Hoesch könne für das Geschäftsjahr 1954/55 ein gutes Ergebnis vorlegen, sagte er. Dieses Ergebnis ermögliche die Ausschüttung einer Dividende von 7 v. H., die im Gegensatz zum Vorjahr diesmal echt verdient sei. Dabei seien auch angemessene Abschreibungen und Sonderabschreibungen vorgenommen worden, ebenso ausreichende Rückstellungen für Steuern, Pensionen und Renten.

„Das befriedigende Ergebnis unseres Unternehmens beruht darauf“, führte er aus, „daß wir unsere Werksanlagen während des ganzen Geschäftsjahres in einem Umfang ausfahren konnten, wie es bei unseren Unternehmen bisher noch nicht möglich war. Beigetragen haben zu dem guten Ergebnis auch die Investitionen, die in den vorhergehenden Jahren durchgeführt wurden. Ferner muß die Bereitschaft aller unserer Belegschaftsmitglieder erwähnt werden, am Aufbau und am Ausbau unserer Werke mitzuarbeiten. Alles zusammen hat sich in der Erhöhung des in der konsolidierten Gewinn- und Verlustrechnung ausgewiesenen Bruttoüberschusses auf über 0,5 Milliarde DM niedergeschlagen.“

Eine einmalige Kraftanstrengung

Danach erklärte Willy Hopp, daß die bedeutsamste Zahl der Bilanz zum 30. September 1955 der Anlagenzugang von etwa 230 Millionen DM ist. Seit Gründung der Hoesch Werke AG am 1. Oktober 1951 bis zum 30. September 1955 wurden insgesamt 548 Millionen DM investiert. 76 v. H. dieser Summen konnten aus eigenen Mitteln, nämlich aus Normal- und Sonderabschreibungen sowie Anlagenabgängen,

finanziert werden. Für das letzte Geschäftsjahr konnte diese Finanzierungsquote bei der Höhe des Anlagenzuges nicht mehr eingehalten, sondern nur die Hälfte aus eigenen Mitteln finanziert werden. Infolgedessen haben sich auch die Schulden entsprechend erhöht. Nach seinen weiteren Ausführungen beträgt das zur Zeit noch vorliegende Neubauprogramm rund 450 Millionen DM; es erstreckt sich bis in das Geschäftsjahr 1957/58. Von diesen 450 Millionen DM sind 250 Millionen DM bereits bezahlt, so daß in den kommenden Jahren noch 200 Millionen DM aufgebracht werden müssen.

Verantwortung gegenüber unseren Kunden

Abschließend zur Investitionspolitik führte Willy Hopp aus: „Zusammenfassend möchte ich sagen, daß wir der Notwendigkeit, große Beträge zu investieren, nicht ausgewichen sind. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, daß diese Anlagenzüge im großen und ganzen weniger der Kapazitätsausweitung als der Modernisierung und Rationalisierung unserer Anlagen gedient haben. Ich darf in diesem Zusammenhang Ihr Augenmerk darauf lenken, daß nicht nur in den Jahren nach 1945, sondern schon in den Jahren nach 1933 die Investitionen der Stahlindustrie an der Ruhr nicht den Erfordernissen entsprachen. Der Nachholbedarf ist also nicht nur bei uns, sondern auch bei den anderen Hüttenwerken unverhältnismäßig groß.

Bei der Notwendigkeit, diese großen Bauprogramme durchzuführen, verdient die Zurückhaltung, die Hoesch im Verein mit anderen deutschen Hüttenwerken auf dem Preisgebiet und auch auf dem Gebiet des Exports geübt hat, hervorgehoben zu werden. Nach der Marktlage wäre es ohne weiteres möglich gewesen, höhere Preise zu nehmen, und wir hätten auch durch Export in dritte Länder höhere Erlöse erzielen können. Wenn wir auf beides verzichtet haben, so geschah dies aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber unserer deutschen Weiterverarbeitung. Wir haben unserer Kundschaft schon oft in nicht einfachen Situationen die Treue gehalten und hoffen, daß auch sie uns die Treue hält, wenn die Zeit des Käufermarktes einmal wiederkommt.“

Kostensteigerungen müssen in Zukunft weitergegeben werden

Auch zur gegenwärtigen Preispolitik nahm Willy Hopp Stellung: „Wenn der Bundeswirtschaftsminister immer wieder als Gebot der Stunde bezeichnet, maßzuhalten, so können wir sagen, daß wir diesem Appell an die Vernunft gefolgt sind und ihm auch weiterhin folgen werden. Wir können allerdings nicht umhin, mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, daß die Rationalisierungsergebnisse unserer Investitionen und auch aus der besseren Beschäftigung unserer Anlagen in den letzten Jahren durch Kostensteigerungen völlig aufgezehrt zu werden drohen. Wir stehen also vor der Situation, daß wir weitere Kostensteigerungen nicht mehr ausgleichen können, sondern diese an unsere Kundschaft weitergeben müssen... Wir können den jetzigen Umfang der Stahlerzeugung nur mit erheblichen Einfuhren ausländischer Erze, ausländischen Schrotts und ausländischer Kohle aufrechterhalten. Auch die erhöhten Frachten für US-Kohle spielen eine wesentliche Rolle in unserer Selbstkostenrechnung. Wir haben im letzten Geschäftsjahr einen zusätzlichen Aufwand für US-Kohle in Höhe von 6 Millionen DM gehabt und müssen für das neue Jahr mit einer Belastung von 10 bis 12 Millionen DM rechnen.“

Ohne Investitionen kein höherer Lebensstandard

Ausgehend von der Feststellung, daß ohne eine Erhöhung der Stahlerzeugung keine dauerhafte Erhöhung des Lebensstandards möglich ist, betonte Willy Hopp die Notwendigkeit für die Stahlindustrie, ihr Investitionsprogramm weiterzuführen. An



Aufsichtsrat und Vorstand der Hoesch Werke AG während der Hauptversammlung. V. l. n. r.: Albert Pfeiffer, Paul Hoffmann, Wilhelm Bergmann, Wilhelm Hansmann, Walter Springorum, Hellmut Hansen, Gerhard Elkmann, Willy Ochel, Willy Hopp (stehend)

Hand der Indexzahlen wies er nach, in welchem Ausmaß Kohle und Stahl gegenüber der allgemeinen Steigerung der Produktion zurückgeblieben sind.

Im Vergleich zum Jahre 1936 beträgt der Produktionsindex: beim Bergbau 125 v. H., bei der Eisen- und Stahlerzeugung 149 v. H., bei der Investitionsgüterindustrie 270 v. H., bei der Elektrotechnik 500 v. H., beim Fahrzeugbau 390 v. H.

Sorgenkind Kohle

Auch auf die Nöte des Kohlenbergbaus ging Willy Hopp in seinem Bericht ein. Im Gegensatz zur Produktionssteigerung in den anderen Industriezweigen stagniert die Kohleförderung, so daß die Länder der Montanunion im neuen Kohlenwirtschaftsjahr 29 Millionen Tonnen Kohle aus den USA einführen müssen. Wie kam es zu dieser Entwicklung? „Seit 1914 galten für den Steinkohlenbergbau an der Ruhr gebundene Preise. Man hat auch nicht genügend beachtet, daß die Produktivitätsentwicklung im Bergbau langsamer verläuft als in anderen Wirtschaftszweigen. Die Möglichkeiten, Lohnbelastungen im Bergbau durch betriebliche Maßnahmen auszugleichen, sind begrenzt. Lohnbelastungen sind aber unvermeidlich, weil der Bergbau mit der Lohnentwicklung der übrigen Industrie Schritt halten muß. Beim Bergbau machen die Löhne 58 v. H. der Selbstkosten aus. Allgemein wird anerkannt – und das ist auch unsere Einstellung –, daß der Bergmann an der Spitze der Lohnskala stehen muß. Bei einer freien Marktwirtschaft wäre es folgerichtig gewesen, wenn sich der Preis für die deutsche Kohle nach Angebot und Nachfrage gerichtet hätte. Vor allen Dingen in den Nachkriegsjahren hat aber der Kohlenbergbau die übrige Wirtschaft subventioniert und die bisherige Kohlenpreispolitik hat eine Versorgungslücke verursacht, die jetzt nur durch Einfuhren geschlossen werden kann.“

Kohlenförderung bei Hoesch 18 v. H. über dem Ruhrdurchschnitt

„Auch die Frage des Werksselbstverbrauches ist bisher nur unbefriedigend gelöst. Hoesch hat in den Jahren seit 1952 erhebliche Beträge im Bergbau investiert, selbstverständlich mit dem Zweck, eine gesunde und leistungsfähige Kohlenbasis zu haben. Bei der Hoesch Bergwerks-AG ist es uns beispielsweise gelungen, die Kohlenförderung gegenüber dem Stand von 1938 auf 113 v. H. zu steigern, während

der Ruhrdurchschnitt bei 95 v. H. liegt. Obwohl Hoesch eine Kohlengrundlage immer besessen hat, die den Eigenbedarf bei weitem überdeckte, müssen wir nach den zur Zeit geltenden Bestimmungen empfindliche Kürzungen bei der Kohlenzuteilung hinnehmen.“

Wünsche zur Steuerpolitik

Willy Hopp brachte zum Ausdruck, daß der Fiskus zur Entlastung der Kostenrechnung im Bergbau beitragen könnte, wenn er in großzügigerem Rahmen die degressive Abschreibung zuläßt. Auch die stark belastende kumulative Auswirkung der Umsatzsteuer stellte er heraus.

Langfristiger Zeitplan zur Arbeitszeitverkürzung

Nach diesen grundsätzlichen Ausführungen zur allgemeinen Wirtschaftslage sowie zur Preis- und Steuerpolitik nahm Willy Hopp zur Frage der Arbeitszeitverkürzung Stellung. So verständlich der Wunsch der Arbeitnehmer auf eine Verkürzung der Arbeitszeit sei, erklärte er, so wichtig sei auch, den jetzigen Stand der Produktion zu erhalten. Die hieraus entstehenden Fragen könnten nur in guter Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeitnehmern gelöst werden. Im Rahmen eines befristeten Zeitplans sollte die Erfüllung des berechtigten Wunsches der Arbeitnehmer auf Verkürzung der Arbeitszeit in Einklang mit den durch die Produktivität gezogenen Grenzen angestrebt werden. Eingehend behandelte der Aufsichtsratsvorsitzende sodann die betriebliche Sozialarbeit. „Wir sind der Meinung, daß es unsere vornehmste Pflicht ist, unseren Arbeitern und Angestellten, die einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung unserer Werke haben, helfend zur Seite zu stehen, wenn ihre eigene Kraft nicht ausreicht oder wo die öffentliche Sozialpolitik unzureichend ist. Bei unserer Sozialarbeit denken wir nicht nur an die aktive Belegschaft sondern ebenso an unsere Rentner und Pensionäre, die uns jahrzehntelang treu gedient haben und die wir auch jetzt nicht vergessen wollen. Das Kernstück unserer Sozialeinrichtungen bleibt daher die Altersversorgung. Ihr haben wir auch in diesem Jahr wieder rund 18,6 Millionen DM zugeführt. Ob die Sozialreform, mit der sich der Bundestag in den kommenden Monaten beschäftigen wird, eine grundlegende Änderung unserer Pensionsordnung bedingt, bleibt abzuwarten.“



Erich Schulte, Harald Koch, Notar Spieker, Bernhard Salzmann, Wilhelm Werhahn, Alfred Wimmelmann, Alfred Brüninghaus sowie Fritz Freiwald und Otto Volkmann, die bis zur Verabschiedung des Mitbestimmungsergänzungsgesetzes als Gäste teilnehmen

Schritt etwas kürzer nehmen

Abschließend sagte Willy Hopp: „Was in den letzten Jahren, insbesondere seit der Währungsreform, in guter Zusammenarbeit zwischen allen Bevölkerungsschichten, zwischen Arbeitern und Unternehmern, zwischen Technikern und Kaufleuten, zwischen Stadt und Land, geschaffen wurde, ist viel. Wir haben in der Bundesrepublik einen erstaunlich raschen Aufschwung erreicht. Vielleicht ist es an der Zeit, den Schritt etwas kürzer zu nehmen und in der Konsolidierung des Erreichten die wichtigste Aufgabe für die nächste Zeit zu sehen. Hierzu gehört gegenseitige Rücksichtnahme und gegenseitiges Verständnis. Jede Konjunktur ist weitgehend psychologisch bedingt. Oft ist ein Konjunkturaufschwung aus sachlichen Gründen ebenso wenig zu erklären wie ein unerwarteter Konjunkturrückgang. Wenn wir mit Vorsicht und Verständnis, mit gegenseitiger Rücksichtnahme an die großen vor uns liegenden Probleme herangehen, dann habe ich keinen Zweifel, daß wir zum Erfolg kommen.“

Die neuen Anlagen in dreidimensionalen Bildern

Nach dem umfassenden Lagebericht erteilte der Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Willy Ochel das Wort, der einen Überblick gab über das, was im Hoesch-Kreis auf technischem Gebiet im vergangenen Jahr geschehen ist und über das, was Hoesch in nächster Zeit zu tun beabsichtigt. Seine Darlegungen wurden durch die Projektion plastischer, dreidimensionaler Bilder wirkungsvoll unterstrichen. Dr. Ochel trat einleitend der nicht selten zu hörenden Ansicht entgegen, daß in der Stahlindustrie um jeden Preis investiert werde. „Ich möchte an dieser Stelle mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß das weder bei uns noch bei uns befreundeten Montangesellschaften der Fall ist. Zum Beweis würde ich Ihnen jetzt am liebsten Bilder von Anlagen zeigen, die immer noch dringend der Erneuerung bedürfen. Keine Gesellschaft zeigt aber gern vor der Öffentlichkeit Anlagen, bei denen noch ein großer Nachholbedarf besteht und die den Anforderungen an moderne Stahl- und Walzwerke nicht entsprechen.“ Dr. Ochel führte dann in seinem Vortrag die neue Halbzeugstraße, die Bandzerteilanlage, den Fremdstromanschluß und die neue Roh-, Mahl- und Trocknungsanlage der Zementfabrik als besonders bedeutungsvolle Investitionen der Westfalenhütte auf. Er sprach von der Hohenlimburger

Mittelbandstraße, den neuen Tandemgerüsten des Trierer Walzwerks, der Vergrößerung der Gießereihalle bei der Maschinenfabrik Deutschland und erwähnte den neuen Elektroofen in Werdohl. Danach zeigte er noch die Großobjekte des Bergbaus, wie den Ruhrgasanschluß auf Kaiserstuhl II, das Kraftwerk Fürst-Leopold in Hervest-Dorsten und die Skipfördereinrichtung auf Kaiserstuhl-Ost.

Das Wichtigste: Sicherung unserer Rohstahlversorgung

Dr. Ochel schloß seine Ausführungen mit folgenden Worten: „Damit habe ich Ihnen in schneller, summarischer Form das aufgezählt und gezeigt, was im vergangenen Jahr im Hoesch-Kreis geschah. Nicht gezeigt habe ich Ihnen – genau wie im vorigen Jahr – die vielen kleineren Anlagen, die, zusammengenommen, oft ein Vielfaches der großen Investitionen ausmachen und die für den Erfolg des Betriebes von ausschlaggebender Bedeutung sind. Diese Arbeiten verschwinden wie in jedem Betrieb, und all die Namenlosen, die mit Fleiß und Hingabe daran beteiligt waren, werden nicht genannt. Auch an dieser Stelle sei allen diesen Mitarbeitern für ihre treue Hilfe gedankt.“

Wenn ich Ihnen nun noch einen kleinen Ausblick gebe über das, was von unserem Aufsichtsrat genehmigt ist, so möchte ich, wie schon zu Anfang erwähnt, noch einmal sagen, daß die Sicherung unserer Rohstahlversorgung das entscheidende Problem der kommenden Jahre ist. Wir haben in dieser Erkenntnis schon vor 1½ Jahren das Martinwerk III geplant, das hoffentlich in zwei Monaten in Betrieb gehen wird. In der Zwischenzeit ist eine Erweiterung dieser Anlage um zwei Öfen beschlossen worden. Die notwendige Roheisenversorgung für unsere Planungen ist durch das laufende Investitionsprogramm gesichert. Auf diesem Gebiet war Hoesch immer in einer relativ guten Lage. Hier hat die Versorgung nie Schwierigkeiten bereitet. Auch ist in der Planung alles geschehen, um die Rohstahlerzeugung zur Not auch ohne Schrottbasis sicherzustellen. Wir haben es also nicht nötig, neue Hochöfen zu beantragen.“

Sprecher der Kleinaktionäre fordern höhere Dividende

Nach den Berichten des Aufsichtsratsvorsitzenden und Dr. Ochels schritt die Hauptversammlung zur Beschlußfassung.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung – der Beschlußfassung über die Feststellung des Jahresabschlusses sowie über die Verwendung des Reingewinns – ergriffen zwei Aktionäre das Wort. Beide dankten für die geleistete Arbeit, wiesen aber auch darauf hin, daß der Aktionär mit einer Dividende von 7 v. H. nicht zufriedengestellt sei. Rechtsanwalt Arthur Weiss aus Siegen – einer der beiden Redner – begründete diese Forderung mit dem Nachholbedarf der dividendenlosen Jahre, mit den günstigen Erträgen des Unternehmens und mit der augenblicklich guten Beschäftigung. Er betonte auch die Notwendigkeit, angesichts der großen Investitionen an eine bessere Pflege des Aktienmarktes zu denken und wies auf die Dividendenzahlungen vergleichbarer Gesellschaften, wie unter anderem die der Mannesmann AG, hin. Er sagte: „Ich möchte es als meine schuldige Aufgabe betrachten, nicht nur im eigenen Namen sondern im Namen der Siegerländer Aktionäre – und sicherlich auch im Namen verschiedener anderer, hier nicht vertretenen Aktionäre – der Verwaltung, allen Werktätigen, dem Aufsichtsrat und jedem, der zu dem schönen Erfolg des Unternehmens im abgelaufenen Geschäftsjahr beigetragen hat, den herzlichsten Dank der Aktionäre auszusprechen. Die Berichterstattung über unser Werk wird in einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als vorbildlich bezeichnet, und auch diesem Urteil können wir Aktionäre uns anschließen. Wir werden laufend von allem unterrichtet, insbesondere jetzt noch im wesentlichen außer durch den gesetzlich erforderlichen Geschäftsbericht, sehr weitgehend durch die Ausführungen in WERK UND WIR.“ Abschließend erklärte er: „Hoesch besteht aus zahlreichen Kleinaktionären. Wenn Sie diese Aktionäre bei der Stange halten wollen – es sind Aktionäre da, die seit Jahrzehnten Hoeschbesitzer haben und auch gern halten, dann ist es aber auch erforderlich, ebenfalls hinsichtlich der Dividende diesen Aktionären das zu geben, was eben möglich ist.“

Willy Hopp erwiderte Arthur Weiss: „Wir sind sicherlich diejenigen, die es mit allen Mitteln versuchen werden, unsere kleinen Aktionäre zu uns zu halten; daß sie treu bleiben; daß sie mit der Dividende zufrieden sind – und daß wir diese Dividende auch richtig und gut erwirtschaften können. Aber so ganz einfach, wie Herr Weiss es zuletzt herausgestellt hat, ist es ja doch nicht! – Wenn ich auf das „gute Beispiel“ von Mannesmann einmal eingehen darf: Mannesmann hat 1 zu 2 umgestellt und gibt voraussichtlich acht Prozent Dividende; wir haben 1 zu 2,86 umgestellt; wo liegt da die bessere Dividende?“ Danach ließ der Aufsichtsratsvorsitzende über die Feststellung des Jahresabschlusses abstimmen. Mit 2894774 Ja-Stimmen wurde der Jahresabschluß in der vorgelegten Form genehmigt. Bei der Abstimmung über die Verwendung des Reingewinns nahm die Hauptversammlung mit 2890500 Stimmen gegen 5437 Nein-Stimmen den Dividendenvorschlag von 7 v. H. an.

Sie erteilte zu Punkt 3 der Tagesordnung dem Vorstand einstimmig und dem Aufsichtsrat mit 3240 Stimmenthaltungen Entlastung.

Als letzter Punkt stand die Wahl des Abschlußprüfers für das nächste Geschäftsjahr auf der Tagesordnung. Einstimmig wurde wiederum die Deutsche Treuhandgesellschaft Düsseldorf für diese Aufgabe berufen.

Aufsichtsratsvorsitzer Willy Hopp dankte darauf allen Aktionären und Gästen für ihr lebhaftes Interesse und schloß damit die vierte Hauptversammlung der Hoesch Werke AG. Die große Zahl der erschienenen Aktionäre und ihre rege Anteilnahme haben wiederum bewiesen, wie eng sich unsere Aktionäre mit der Gesellschaft verbunden fühlen. Diese Verbundenheit wurde auch daran erkennbar, daß am Tage nach der Hauptversammlung eine Reihe von Aktionären der Einladung des Aufsichtsrates und des Vorstandes zu einer Werksbesichtigung folgten.

Nachdem WERK UND WIR in Heft 5 die konsolidierte Bilanz der Hoesch Werke AG veröffentlicht und erläutert hat, bringen wir in diesem Heft kurze Bilanz- und Geschäftsberichte aller in der konsolidierten Bilanz erfaßten Gesellschaften sowie Berichte über die Altenessener Bergwerks-AG und die Industriewerte AG. Vorab ist für alle Gesellschaften übereinstimmend festzuhalten, daß im Gegensatz zum Vorjahr die Weihnachtsvergütung nicht im freiwilligen Sozialaufwand der einzelnen Gesellschaften enthalten sind. Die als Weihnachtsvergütung bereitgestellten Beträge von insgesamt rund 9,4 Mill. DM (ohne Altenessener Bergwerks-AG) wurden allen Gesellschaften von der Hoesch Werke AG gesondert zugewiesen.

Altenessener Bergwerks-AG

Nachdem die Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft wieder zum Hoesch-Verband gehört, wird erstmalig in WERK UND WIR ein zusammengefaßter Bericht über ihre Geschäftstätigkeit und die Entwicklung ihrer Zechen, Kokereien und sonstigen Betriebe im Geschäftsjahr 1955 (1. Januar bis 31. Dezember 1955) gegeben.

In der folgenden Übersicht sind die Zahl der Belegschaft, die Förderung und die Erzeugung für die Jahre 1954 und 1955 aufgeführt und zu den entsprechenden Zahlen des Ruhrbergbaues für das Jahr 1955 in Verhältnis gesetzt:

	1954	1955	Anteil an der Zahl der Beschäftigten, der Förderung bzw. Erzeugung des Ruhrbergbaues in 1955 v. H.
Zahl der Beschäftigten insgesamt	13 929	13 924	2,91
Zahl der angelegten Arbeiter unter Tage	8 567	8 506	2,84
Förderung			
gesamt	3 684 795	3 643 857	3,01
fördertäglich	12 255	12 078	3,01
Erzeugung an Koks			
gesamt	1 079 625	1 296 440	3,64
kalendertäglich	2 958	3 552	3,64
Erzeugung an Kohlenwertstoffen gesamt			
Teer	49 567	56 196	4,02
Ammoniak (N)	2 756	3 239	3,65
Rohbenzol	12 847	14 985	3,58
Gas	484 652	561 004	3,54
Strom	112 267	135 418	1,43

Der Umsatz der Gesellschaft betrug im Berichtsjahr 209 Millionen DM. Die bereits seit der zweiten Hälfte des Jahres 1954 eingetretene Belebung der Nachfrage hat sich im Jahre 1955 sehr verstärkt. Wie im gesamten Ruhrbergbau, konnten die Ende des Jahres 1954 vorhandenen Haldenbestände an Kohle und Koks verkauft werden. Die Preise für Kohle, Koks und Briquets wurden von der Hohen Behörde der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl festgesetzt. Sie sind in der Zeit vom 1. April 1954 bis zum 15. Mai 1955, von einigen kleineren Änderungen abgesehen, unverändert gewesen und wurden mit Wirkung vom 16. Mai 1955 um durchschnittlich 2,25 DM je Tonne erhöht, worauf jedoch bis zum 30. Juni 1955 ein

Rabatt von 1,— DM je Tonne gewährt wurde. Die Löhne und Gehälter sind mit Wirkung vom 1. April 1955 für die Untertage-Beschäftigten um 11 v. H. und für die Übertage-Beschäftigten um 8 v. H. erhöht worden.

Die Materialpreise wiesen im ganzen eine steigende Tendenz auf; für Grubenholz mußte ab 1. Januar 1955 ein um rund 25 v. H. höherer Preis gezahlt werden.

Die Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft gehörte auch im Berichtsjahr zu einer der sechs Ruhrkohlenverkaufsgesellschaften, der „Finefrau“ Ruhrkohlen-Verkaufsgesellschaft m. b. H., Essen, die den Vertrieb der festen Brennstoffe durchführen.

Der Stand der Belegschaft hat sich, wie aus der vorstehenden Aufstellung ersichtlich ist, gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Leider ist jedoch festzustellen, daß die Fluktuation, das heißt Zu- und Abgang, auch im Geschäftsjahr 1955 sehr stark war. Bei einem Zugang von 2947 Bergleuten war ein Abgang von 2959 zu verzeichnen. — Das Durchschnittsalter der Belegschaft hat sich erfreulicherweise leicht verringert.

Um mit ihrem Beruf verbundene Bergleute zu gewinnen, wird angestrebt, den Nachwuchs auch aus dem Kreis der Schulentlassenen heranzubilden, wobei der Ausbildung des Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Für die Unterbringung von Jugendlichen standen am Ende des Berichtsjahres drei Berglehrlingsheime und ein Pestalozzidorf zur Verfügung.

Die vielgestaltigen sozialen Aufgaben gegenüber der Belegschaft und ihren Angehörigen sowie gegenüber den ehemaligen Mitarbeitern sind auch weiterhin mit Sorgfalt und Fürsorge wahrgenommen worden. Es besteht der Eindruck, daß im besonderen die individuellen Hilfeleistungen als Zeichen menschlicher Verbundenheit empfunden werden. Die Werksfürsorge, Kinderheime und Kindergärten haben ihre

Arbeit in bewährter Weise fortgeführt. In werkeigenen Heimen und in angemieteten Häusern ist Belegschaftsmitgliedern, ihren Frauen und ihren Kindern wiederum in zahlreichen Fällen ein kostenloser Erholungsurlaub ermöglicht worden. Der Gesundheitsdienst wurde weiter ausgebaut. Insbesondere wurden Maßnahmen zur Bekämpfung von Gesteins- und Kohlenstauberkrankungen ergriffen. Die Röntgenuntersuchungen erfaßten im Berichtsjahr rund 30 v. H. der Belegschaft, wovon etwa $\frac{2}{3}$ auf Staublungenkontrollen entfielen. Zur weiteren Deckung des erheblichen Bedarfs an Wohnungen wurden große Anstrengungen gemacht. Seit der Gründung der Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft wurden fertiggestellt:

	Miet- wohnungen	Eigenheime	Gesamt
	Wohnungseinheiten		
1952.....	592	42	634
1953.....	804	75	879
1954.....	515	424	939
1955.....	357	134	491
Gesamt	2268	675	2943

Weiterhin waren am Ende des Berichtsjahres 457 Wohnungseinheiten in Bau und 600 Wohnungseinheiten in der Planung. Im neuen Geschäftsjahr wurde mit der Planung weiterer 500 Wohnungseinheiten begonnen.

Über den Betriebsablauf und über die Investitionen im Geschäftsjahr 1955 ist folgendes zu berichten: Die Ausrichtungsarbeiten wurden auf allen drei Schachtanlagen planmäßig weiterbetrieben. Im Abbau wurden auf der Schachtanlage Emil-Emscher durch vermehrten Einsatz von rückbaren Fördermitteln verbesserte Leistungen erzielt. Die Anwendung des Kohlenstoßtränkverfahrens in Abbaubetrieben der flachen und steilen Lagerung führten zu einer Verringerung des Kohlenstaubanfalls und damit zu gesünderen Arbeitsbedingungen. Auf Radbod war die Kohलगewinnung auf acht Abbaubetriebe konzentriert, von denen zwei mit Löbbe-Hobeln ausgerüstet sind. Auf allen Schachtanlagen kamen leistungsfähige Hochdruck-Lokomotiven zum Einsatz. Am Hauptförderschacht Emil I der Schachtanlage Emil-Emscher ist mit den Vorarbeiten für eine Erweiterung des Schachtes im Bereich des wasserführenden Deckgebietes unter Anwendung des Gefrierverfahrens begonnen. Nach Abstützung des Fördergerüsts und Herstellung eines Gefrierkellers wurden 19 Gefrierbohrlöcher bis auf eine Teufe von 95 Meter niedergebracht.

Im Winkhausschacht der Schachtanlage Radbod konnte neben der bereits seit einigen Jahren in Betrieb befindlichen Förderung zur 5. Sohle – nach Fertigstellung des zweiten Wagenlaufes auf der Hängebank – auch die Förderung zur 4. Sohle aufgenommen werden. Die Wäschchen auf Emil und Radbod wurden verbessert, um den Ballaststoffgehalt in der Kokskohle zu verringern. Auf Emil wurde die Erweiterung der Kaue zu einer Schwarz-

Weiß-Kaue zu Ende geführt. Die neue Schwarz-Weiß-Kaue auf Radbod war Ende des Jahres soweit fertiggestellt, daß mit den Innenarbeiten begonnen werden konnte. Auch die Kaue auf dem Schacht Emscher wird zur Zeit in eine Schwarz-Weiß-Kaue umgebaut, so daß die Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft ihrer Belegschaft die nach dem augenblicklichen Stand modernsten Dusch- und Umkleideräume zur Verfügung stellen kann.

Auf der Kokerei Radbod wurde eine Ersatzbatterie mit 21 Großkammeröfen soweit fertiggestellt, daß die Produktion im Mai des Jahres 1956 aufgenommen werden konnte.

Das in Bau befindliche Kraftwerk Emscher der Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft wird voraussichtlich Ende des Jahres 1956 in Betrieb kommen. In der Nähe des Kraftwerkes ist Ende des Berichtsjahres eine Entkarbonisierungsanlage in Betrieb genommen worden, welche die Betriebe in Altenessen mit Wasser aus dem Rhein-Herne-Kanal versorgt.

Im Kraftwerk Radbod wurde im Oktober 1955 der zweite Hochdruckkessel angefahren, so daß seitdem die vorhandene Stromerzeugungskapazität voll ausgenutzt werden kann. Die Kapazität der Hochdruckluft-Erzeugung wurde durch die Aufstellung einiger Elektro-H.D.-Luftkompressoren bei den Altenessener Schachtanlagen und auf Radbod vergrößert.

Im Hafen der Altenessener Schachtanlagen wurde für die Kahnbe- und -entladung sowie für den Haldenumschlag und Grubenholzumschlag ein Hafenbrückenkran in Betrieb genommen.

Die Bilanzen zum 31. Dezember 1955 und 31. Dezember 1954 zeigen nebenstehende Struktur → Etwa drei Viertel der gesamten Vermögenswerte entfallen auf das Anlagevermögen, das in der Bilanz zum 31. Dezember 1955 mit rund 253 Millionen DM ausgewiesen wird. Es setzt sich in der Hauptsache aus dem Grundbesitz der Gesellschaft, den Schacht- und Grubenbauen, den Maschinen sowie der Betriebs- und Geschäftsausstattung zusammen.

Die Beteiligungen verteilen sich auf Kohlen-Verkaufsgesellschaften, Gemeinschaftsunternehmen des Ruhrbergbaues und Wohnungsbaugesellschaften. Von den Verkaufsgesellschaften ist vor allem die Georg Reitz GmbH, Essen, zu nennen, die nicht nur Kohlenhandel betreibt, sondern auch eine

Schiffsabteilung unterhält, die unter anderem den Transport der Kohle durchführt.

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Heim und Scholle besitzt einen großen Teil der Wohnungen für Werksangehörige. Sie führt auch den Bau von Wohnungen für die Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft durch.

Die Altenessener Bergwerks-Aktiengesellschaft ist mit einem Grundkapital von 90 Millionen DM ausgestattet; einschließlich der gesetzlichen und freien Rücklagen beträgt das gesamte Eigenkapital der

Bilanzen für die Geschäftsjahre 1954 und 1955

Bilanzsummen: 1954: 324,5 Mio. = 100%
1955: 335,7 Mio. = 109%



Gesellschaft rund 144 Millionen DM. Hierin sind nicht enthalten die rund 41 Millionen DM betragende besondere Rücklage aus Sonderabschreibungen gemäß § 36 Investitionshilfegesetz sowie die Wertberichtigungen zu Darlehen gemäß § 7c Einkommensteuergesetz.

Wie aus der vorstehenden Gegenüberstellung ersichtlich ist, entfallen rund 42 v.H. der Bilanzsumme auf die Verbindlichkeiten. In diesen Verbindlichkeiten sind unter anderem auch Rückstellungen für Bergschäden und Versorgungsleistungen enthalten. Über 50 Millionen DM entfallen auf Anleihen und Kredite, die für Investitionen aufgenommen worden sind.

In der Gewinn- und Verlustrechnung werden für Löhne und Gehälter 74,9 Millionen DM ausgewiesen. Die gesetzlichen Sozialabgaben, die im Bergbau besonders hoch sind, betrugen 19 Millionen DM, das sind 24,8 v.H. der Bruttolohn- und -gehaltssumme. Abschreibungen auf das Anlagevermögen wurden in Höhe von 12,4 Millionen DM vorgenommen. An Steuern sind im Geschäftsjahr 1955 rund 17,8 Millionen DM zu tragen gewesen.

Der am 17. Mai 1956 der Generalversammlung vorzulegende Jahresabschluß schließt mit einem Gewinn von 4.500.000,— DM ab. Es wird der Hauptversammlung vorgeschlagen werden, diesen Betrag zur Ausschüttung einer Dividende von 5 v.H. zu verwenden, um den vielen Aktionären für ihre unserem Unternehmen zur Verfügung gestellten Mittel eine Verzinsung zu geben.

Im Jahre 1955 begingen 106 Mitarbeiter ihr 25., 54 Mitarbeiter ihr 40- und 15 Mitarbeiter ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

Allen unseren Mitarbeitern sagen wir auch an dieser Stelle herzlichen Dank für ihre Einsatzfreudigkeit und ihre Leistungen.

Dem Betriebsrat danken wir für seine stets aufgeschlossene Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt den Jubilaren für die unseren Werken erwiesene Treue.

Links entsteht das Kraftwerk Emscher, das noch in diesem Jahr in Betrieb genommen werden soll; rechts im Vordergrund ein Umformer



Hoesch Bergwerks-AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	214 257 286,—	Kapital und Rücklagen	118 628 578,—	
Umlaufvermögen	80 370 251,—	Rückstellungen	50 470 972,—	
		Wertberichtigungen	48 309 984,—	
		Fremdkapital	77 218 003,—	
	<u>294 627 537,—</u>		<u>294 627 537,—</u>	

„Die Erträge der Hoesch Bergwerks-AG im abgelaufenen Geschäftsjahr konnten dank der Investitionen und dank betriebswirtschaftlicher Maßnahmen auf allen Gebieten wesentlich gesteigert werden.“

So heißt es im Geschäftsbericht der Hoesch Werke AG über die Hoesch Bergwerks-AG – eine erfreuliche Feststellung! Zu diesem Ergebnis hat neben den Investitionen und den betrieblichen Maßnahmen vor allem beigetragen, daß es gelungen ist, weitere Arbeitskräfte zu gewinnen. Während die Zahl der im gesamten Ruhrbergbau beschäftigten Arbeitskräfte fast unverändert blieb, hat sich die Belegschaft der Hoesch Bergwerks-AG von 10522 auf 11092, also um 570 oder um 5,4 v.H. erhöht.

Vorkriegsleistung in der Förderung überschritten

Im Zusammenwirken dieser drei Faktoren ist die Kohlenförderung im Geschäftsjahr 1954/55 angestiegen. Seit 1952 ergibt sich folgende Entwicklung:

Geschäftsjahr 1952/53	2649872 t
Geschäftsjahr 1953/54	2744549 t
Geschäftsjahr 1954/55	2890470 t

Die Förderzunahme beträgt gegenüber dem Vorjahr 5,3 v.H. und ist doppelt so groß wie im Durchschnitt der Ruhrzechen. Gegenüber dem Geschäftsjahr 1952/53 ist eine Fördersteigerung von 9,1 v.H. erreicht, während der Ruhrdurchschnitt für diesen Zeitraum nur bei 4,5 v.H. liegt. Im Vergleich zur Vorkriegszeit (1938 = 100) erreichten unsere Schachtanlagen eine Förderung von 113,29 v.H., der Ruhrdurchschnitt liegt erst bei 94,82 v.H. Diese Entwicklung hat auch im laufenden Geschäftsjahr angehalten.

Der Förderanteil der Hoesch Bergwerks-AG ist gegenüber dem Vorjahr von 2,33 v.H. leicht angestiegen auf 2,39 v.H. Zusammen mit der Förderung der Altenessener Bergwerks-AG hat der Hoesch Bergbau einen Anteil von 5,1 v.H. an der Ruhr-Steinkohlenförderung erreicht.

12,6 Prozent höhere Kokserzeugung

Die Kokserzeugung stieg um 12,6 v.H.

1952/53	999951 t
1953/54	867080 t
1954/55	976262 t

Davon sind 887181 Tonnen an die Westfalenhütte gegangen, rund 55000 Tonnen mehr als im Vorjahr und dennoch nicht ausreichend, um den auf Grund der erheblich gestiegenen Erzeugung erhöhten Bedarf zu decken. Mit 200 Öfen wurde diese Erzeugung erreicht. Der Koksbedarfs konnte zu 93,15 v.H. der eigenen Förderung entnommen werden.

Die Gesamt-Gaserzeugung im Geschäftsjahr 1954/55 betrug 442 Millionen Kubikmeter, von denen 372 Millionen Kubikmeter = 84,2 v.H. an die Westfalenhütte abgegeben und rund 20 Millionen Kubikmeter an die Ruhrgas AG verkauft wurden. Dabei sei erwähnt, daß diese Ausbeute durch Beimischung von Heizöl zur Einsatzkohle möglich war, ein Verfahren, das die Kohlenwertstoffausbeute günstig gestaltet hat.

An Kohlenwertstoffen wurden 12738 t Benzol, 45580 t Teer und 11227 t Ammoniak gewonnen.

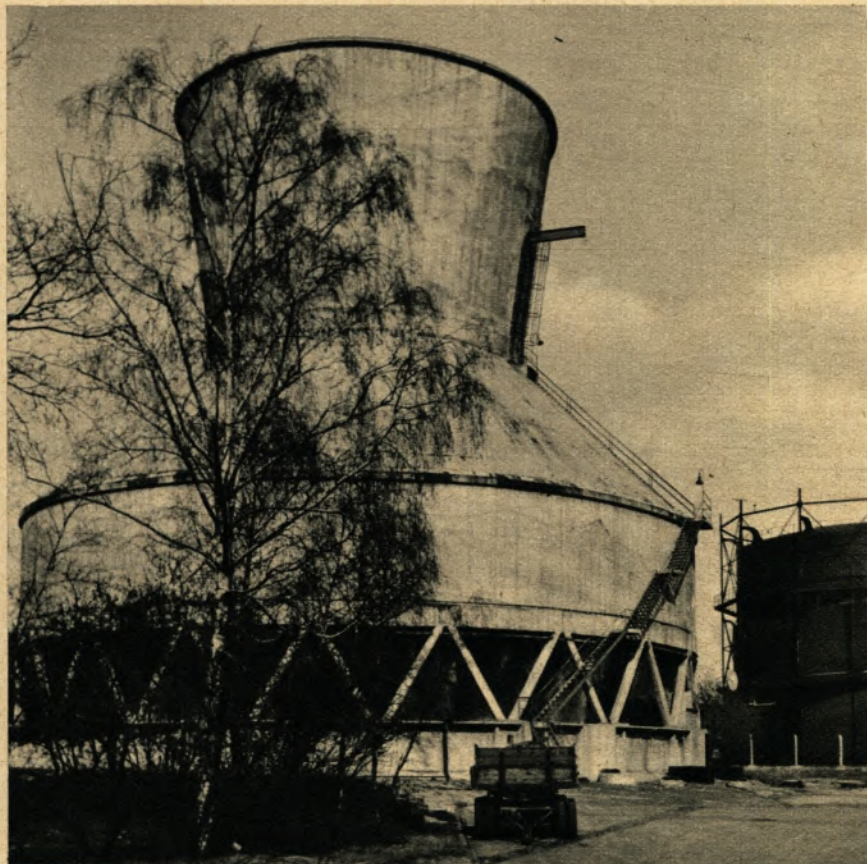
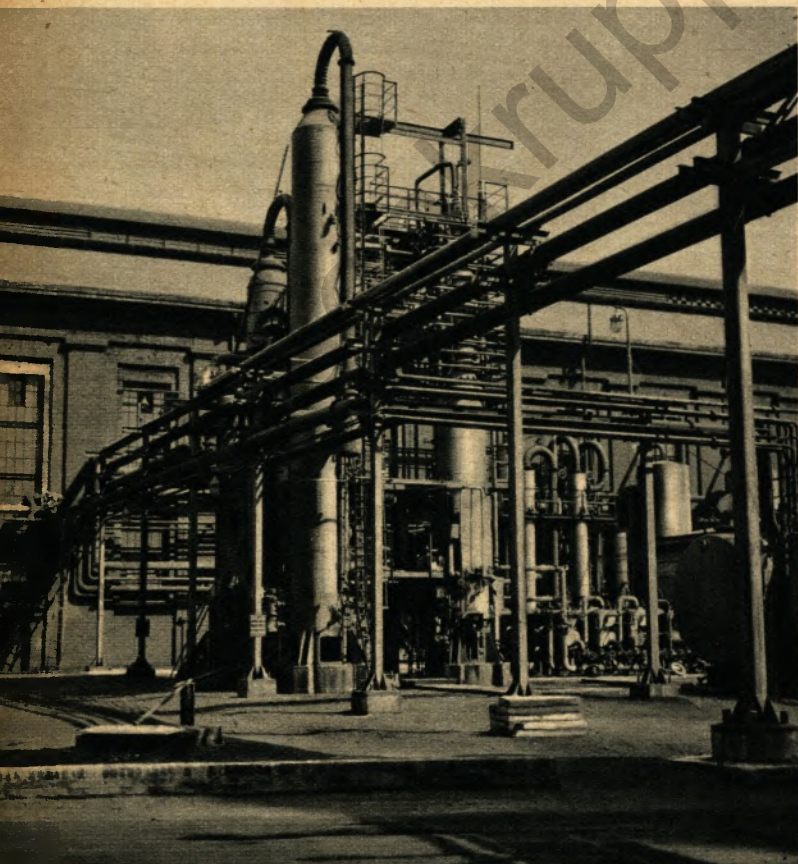
Investitionsprogramm im wesentlichen abgeschlossen – Verbund hat sich bewährt

Mit Ablauf des Geschäftsjahres 1954/55 ist das Investitionsprogramm der Gesellschaft zu einem gewissen Abschluß gekommen. Nicht weniger als rund 132 Millionen DM sind seit dem Jahre 1952 investiert worden. Davon entfallen auf die Schachtanlage

Fürst Leopold-Baldur	54 720 000,— DM
Schachtanlage Kaiserstuhl	39 511 000,— DM
Kokerei Kaiserstuhl	37 751 000,— DM
	<u>131 982 000,— DM</u>

Bild links Bis zu 300 000 Kubikmeter Koksgas können täglich über den im Bild gezeigten Anschluß von der Kokerei Kaiserstuhl an die Ruhrgas AG abgegeben werden

Bild rechts Zu den neuen Anlagen auf Fürst Leopold-Baldur gehört auch dieser Ventilatorkühlturm – eine Investition, die, verglichen mit dem neuen Kraftwerk, nicht so in Erscheinung tritt und doch ein unerläßlicher Zugang ist



In nicht ganz vier Jahren wurde mehr als das Doppelte des Grundkapitals für Neuanlagen aufgewendet, ein Bauprogramm, das nur durch den Verbund mit Hoesch möglich war. Neben Krediten trugen die Erträge der Westfalenhütte und der weiterverarbeitenden Gesellschaften entscheidend dazu bei, die Neubauten zu finanzieren.

Zugänge beim Anlagevermögen: 60 Millionen DM

Wenden wir uns nun der Bilanz zu. Die Bilanzsumme ist gegenüber dem Vorjahr rund 25 Millionen DM höher, der Zugang an Anlagewerten liegt allerdings mit rund 60 Millionen DM wesentlich darüber. Im Geschäftsjahr 1954/55 sind die Neubauten, soweit sie bereits im vorangegangenen Geschäftsjahr begonnen wurden, weitergeführt und im wesentlichen abgeschlossen. 60 Millionen DM! Was ist damit erstellt? Um nur einiges zu nennen: Auf *Fürst Leopold-Baldur* ist die Aufbereitungsanlage verbessert worden. Im neuen Kraftwerk – auf das ein wesentlicher Teil des Aufwandes für Neubauten entfällt – wurde der Probetrieb aufgenommen; der Ventilatorkühlturm ist fertiggestellt, eine Speisewasseraufbereitungsanlage versuchsweise in Betrieb genommen. Aber auch die sonstigen Verbesserungen wurden nicht vernachlässigt, sei es die Aufstellung neuer Maschinen in der Zechenwerkstatt, der Anbau der Hängebank und vieles andere.

Auf den *Kaiserstuhl-Schachtanlagen* war es die Ausrichtung der 7. und 8. Sohle des Kaiserstuhl Westfeldes, so daß dort die Förderung aufgenommen werden konnte. Die Arbeiten an der bereits im Vorjahr in Bau befindlichen Zentralförderung wurden im Februar 1955 beendet. Seit März 1955 wird die gesamte Förderung der beiden Kaiserstuhl-Schachtanlagen durch die neue Skip-Förderanlage auf Kaiserstuhl Ost zutage gebracht. Auch der durch die Zentralförderung bedingte Umbau und Ausbau der Aufbereitungsanlagen auf Kaiserstuhl Ost war bis zum 30. September 1955 planmäßig abgeschlossen.

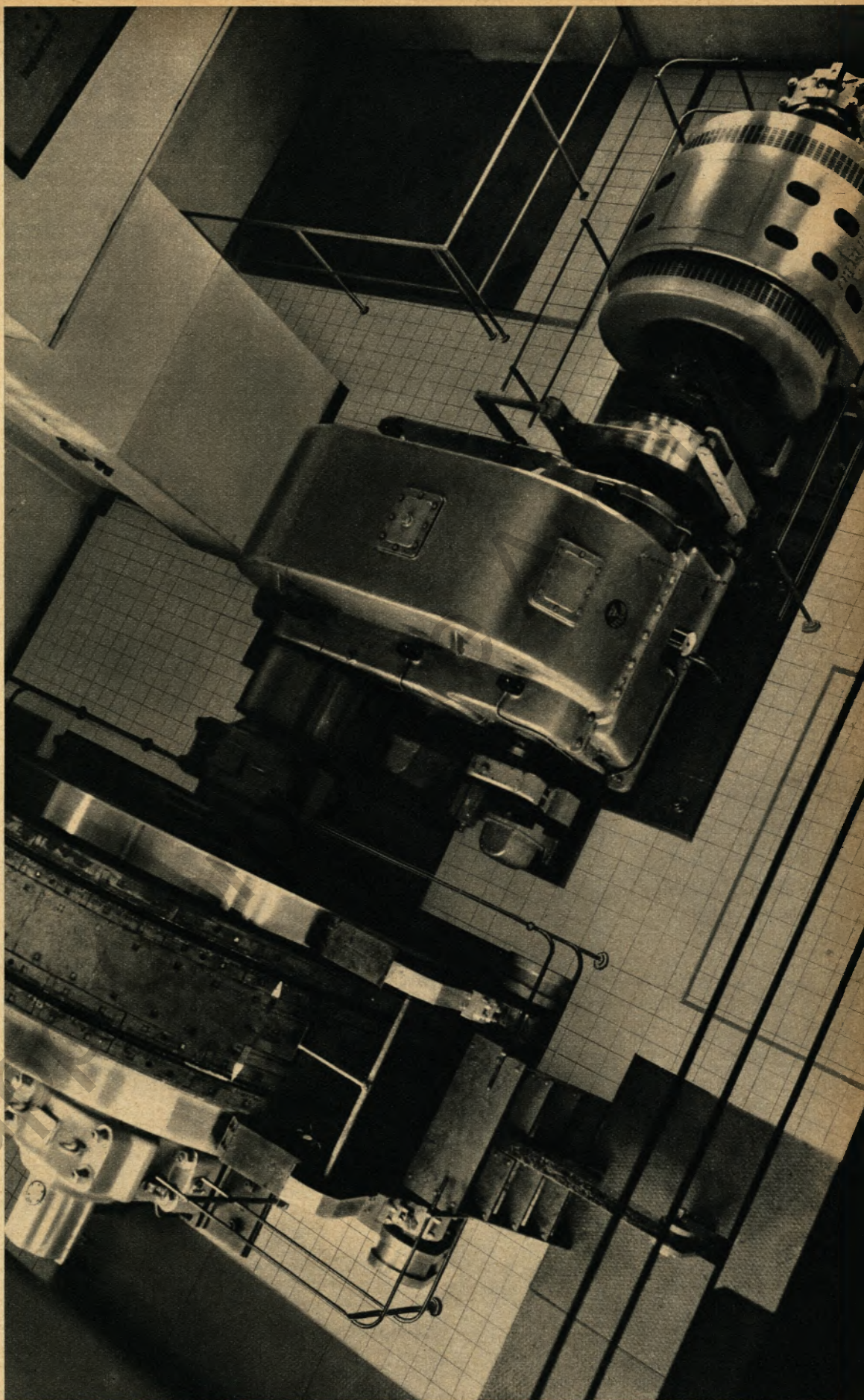
Auf der *Kokerei Kaiserstuhl* wurde eine Anlage zur Abgabe von Koksgas an die Ruhrgas AG in Betrieb genommen; die Anlage kann täglich bis zu 300 000 Kubikmeter Gas abgeben. Damit ist jederzeit eine wirtschaftliche Verwertung des Gasüberschusses gewährleistet, wenn ihn die Westfalenhütte nicht abnehmen kann.

Das *Umlaufvermögen* ist von 56,8 Millionen DM im Vorjahr auf rund 80,3 Millionen DM angestiegen. Die Vorräte an Fertigerzeugnissen haben auf Grund des gestiegenen Kohlebedarfs um rund 3,3 Millionen DM abgenommen, bei dem allgemeinen Kohlenmangel eine verständliche Entwicklung. Hingegen ist die Vorratshaltung an Hilfs- und Betriebsstoffen um etwa 1,4 Millionen DM höher; der Hauptanteil hiervon entfällt auf den Bestand an eisernem Streckenausbau.

Auf der Passivseite haben die *lang- und mittelfristigen Kredite* um rund 25 Millionen DM zur Finanzierung der Neubauvorhaben zugenommen. Die Rückstellungen für Bergschäden wurden auf Grund der erkennbaren Risiken um rund 2,3 Millionen DM erhöht.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist Erträge und Aufwendungen in Höhe von rund 115 Millionen DM aus. Auf der Seite der Aufwendungen stellen die Löhne und Gehälter mit 60,4 Millionen DM den weitaus größten Posten dar. Sie haben sich gegenüber dem Vorjahr mit 55,5 Millionen DM um rund 9 v.H. erhöht. Insgesamt machen die Löhne und Gehälter 34,2 v.H. des Umsatzes aus.

Während für Hoesch insgesamt die gesetzlichen Sozialabgaben 11,3 v.H. des Lohn- und Gehaltsaufwandes betragen, sind es bei der Hoesch Bergwerks-AG entsprechend den höheren Beträgen zur Knappschaftskasse mehr als 26 v.H. oder 9. v.H. des Umsatzes.



So sehen die Fördermaschinen der neuen Skip-Förderanlage auf Kaiserstuhl Ostfeld von oben aus. Im Vordergrund die Treibscheibe für zwei Förderseile, in der Mitte das Getriebe und oben der Elektromotor, der eine Leistung von 1120 Kilowatt aufweist

Die Aufwendungen für den sozialen Wohnungsbau (nach § 7c) haben 1,2 Millionen DM betragen. Zinsen waren in Höhe von 1,5 Millionen DM aufzubringen, und an Steueraufwendungen nennt die Gewinn- und Verlustrechnung rund 13,4 Millionen DM. Dazu kommen Abschreibungen auf Anlagen mit 11,8 Millionen DM und Sonderabschreibungen auf Grund der Begünstigung des Bergbaus nach dem Investitionshilfegesetz mit 5,6 Millionen DM. Die Gewinn- und Verlustrechnung läßt erkennen, welche

erheblichen Lasten Zinsen und an Abschreibungen für die umfangreichen Neubauten jetzt und zunehmend in den nächsten Jahren zu erwirtschaften sind. Das Kraftwerk der *Dortmunder Paraffin Werke GmbH* ist nur noch bis zum Juni 1955 betrieben worden. 2 Millionen Kilowatt monatlich konnten an die Westfalenhütte abgegeben werden. Im Juli, nachdem die Stromversorgung von Hervest-Dorsten angelaufen war, wurden Kesselhaus und Kraftwerk stillgelegt.

Westfalenhütte AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	538 762 001,—	Kapital und Rücklagen	332 489 954,—	
Umlaufvermögen	166 752 072,—	Wertberichtigungen	100 489 605,—	
		Rückstellungen	122 790 232,—	
		Fremdkapital	149 744 237,—	
	<u>705 514 028,—</u>			<u>705 514 028,—</u>

Westfalenhütte – Schwerpunkt des Neubauprogramms

Nachdem in folgerichtiger Planung beim Ausbau unserer Werke zunächst der Bergbau den Vorrang hatte, lag im abgelaufenen Geschäftsjahr das Schwergewicht des Neubauprogramms bei der Westfalenhütte. Das Geschäftsjahr 1954/55 brachte im Ausbau und in der Erneuerung der Westfalenhütte bemerkens-

werte Fortschritte. Rund 135,6 Millionen DM betrugten die Aufwendungen für Neuanlagen einschließlich geleisteter Anzahlungen; das sind etwa 63 Millionen DM mehr als im Vorjahr. WERK UND WIR berichtete schon in früheren Heften über einen Teil der im Geschäftsjahr 1954/55 fertiggestellten Anlagen: den neuen 30-Tonnen-Lichtbogenofen, mit dem nach der Demontage der alten Öfen die

Elektrostahlerzeugung wiederaufgenommen werden konnte; die neue kontinuierliche Halbzeugstraße, die nach nur einjähriger Bauzeit am 31. März 1955 in Betrieb genommen wurde; die zweite Karosseriebandzerteilanlage im Kaltwalzwerk und vier weitere Bundglühöfen sind aufgestellt; eine elektrolytische Verzinnungsanlage ist im Entstehen. In der Drahtverfeinerung wurden die letzten Wiederaufbauarbeiten abgeschlossen. Die Baustahlgewebefertigung wurde erweitert. Daß nach so umfangreichen Bauvorhaben weitere Darlehen und Kredite aufgenommen werden mußten, ist verständlich; um 16,4 Millionen DM sind die Darlehensschulden und langfristigen Kredite gestiegen. Im Zuge dieser Entwicklung hat sich auch der Zinsaufwand um 2,0 Millionen DM erhöht und betrug für das Geschäftsjahr 1954/55 insgesamt 5,7 Millionen DM.

Die Reihe großer Neubauten, über die wir im vergangenen Jahr und heute berichten konnten, wird fortgesetzt. Auf der Stockheide an der Rüschelbrinkstraße ist ein neues Siemens-Martin-Werk mit zunächst zwei Öfen im Entstehen; noch in diesem Jahr soll dort die Produktion anlaufen. Die Hallen für die neue halbkontinuierliche Breitbandstraße sind im Aufbau. Auch der Bau einer neuen Feineisenstraße ist eingeleitet.

Rohstahlerzeugung um 13,4 v. H. gestiegen

Die allgemeine Wirtschaftslage gab der eisenschaffenden Industrie starken Auftrieb, an dem die Westfalenhütte in vollem Umfang teilnahm. Die Rohstahlerzeugung hat sich weiterhin günstig entwickelt. Sie betrug

1952/53	1261050 t
1953/54	1332775 t
1954/55	1511752 t

Die Jahresrohstahlerzeugung liegt 13,4 v. H. über der des Vorjahres, das bedeutet einen neuen Höchststand der Nachkriegszeit – zugleich aber ist damit die höchste Vorkriegsproduktion um 15 v. H. überschritten. Eine Rekordproduktion brachte der Monat März 1955 mit 136000 Tonnen, die im Oktober 1955 mit 143660 Tonnen überschritten wurde und im März 1956 mit etwas über 148000 Tonnen erneut übertroffen wurde.

Mit 7,3 v. H. ist der Anteil der Westfalenhütte an der Rohstahlerzeugung in der Bundesrepublik leicht zurückgegangen. Die Stahlkapazität reichte nicht aus, um die vorhandenen Walzkapazitäten – was die Marktlage zugelassen hätte – voll auszufahren. Soweit nur irgend möglich, wurden deshalb Rohstahlblöcke und anderes Vormaterial zugekauft. Bei den Stahlwerken liegen die Ansatzpunkte für den weiteren Ausbau der Westfalenhütte.

Der Umsatz entsprach der höheren Erzeugung:

Geschäftsjahr 1952/53	503 605 890,93 DM
Geschäftsjahr 1953/54	506 270 670,95 DM
Geschäftsjahr 1954/55	619 179 066,75 DM

Das bedeutet eine Umsatzsteigerung von fast 25 v. H. gegenüber dem Vorjahr.

Preisanhebungen gleichen Kostensteigerungen nicht aus

Dieser stürmischen Entwicklung in der eisenschaffenden Industrie entsprach die Preisentwicklung nicht. Die eisenschaffende Industrie hat im abgelaufenen Geschäftsjahr nur geringfügige Preisberichtigungen um etwa 2,3 v. H. vorgenommen. Damit wurden die zwischenzeitlichen Kostenverteuerungen,

Noch in diesem Jahr wird die Produktion des neuen Siemens-Martin-Stahlwerkes auf der Stockheide anlaufen. Auf unserem Foto werden die Unteröfen errichtet und die Ofenbühne montiert

Die vollkontinuierliche Halbzeugstraße mit ihren hintereinander angeordneten zwei Walzstaffeln von je sechs Duo-Gerüsten





unter anderem auch für die Kohle aus USA, die die Gesellschaft im Geschäftsjahr 1954/55 mit fast 6 Millionen DM belastete, nur zum Teil aufgefangen. Daß sich die in der Bilanz ausgewiesenen Vorräte gegenüber dem Vorjahr um fast 20 Millionen DM erhöht haben, erklärt sich aus der größeren Vorratshaltung an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, die mengenmäßig der gestiegenen Erzeugung angepaßt werden mußte, und in gewissem Umfang aus Verteuerungen.

Was geschah für die Belegschaft?

11712 Arbeiter und 1468 Angestellte haben an diesem Ergebnis mitgearbeitet, das sind rund 1000 mehr als im Vorjahr. 2165 Arbeiter und Angestellte, 525 Jugendliche und 239 Kinder wurden in Erholung geschickt. Aus der Unterstützungseinrichtung wurde in 3471 Notlagefällen Unterstützung gegeben. 264 Wohnungen konnten im Berichtsjahr bezogen werden, weitere 303 Wohnungen sind in Bau. Es kommen hinzu 16 Eigenheime und 10 Siedlerstellen sowie 100 Mietwohnungen in der MSA-Siedlung in Scharnhorst.

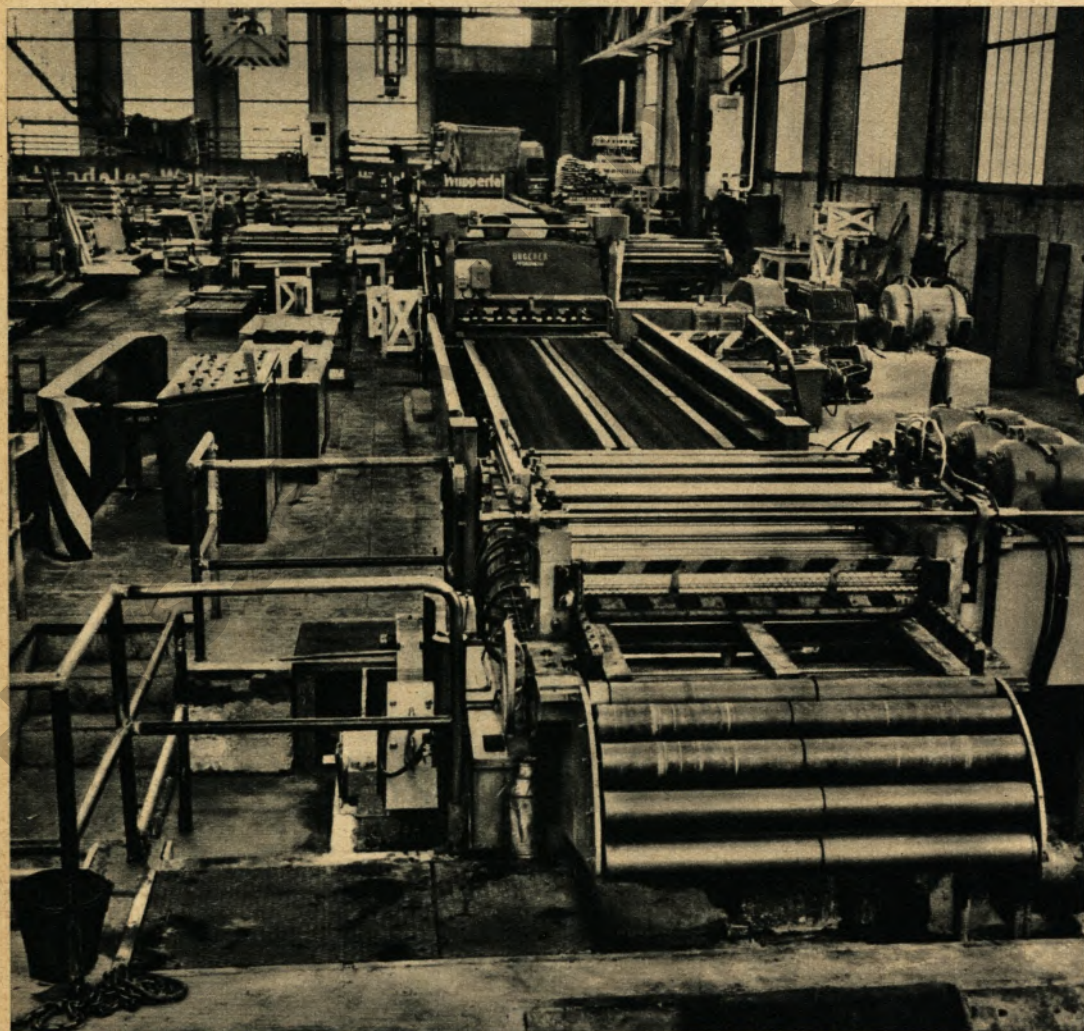
Auf Grund der versicherungsmathematischen Berechnungen wurden der Rückstellung für Ruhebezüge 9,3 Millionen DM zugeführt. Die laufenden Pensionszahlungen betrugen 2,9 Millionen DM; die Rückstellungen für Ruhebezüge erhöhten sich demzufolge um 6,4 Millionen DM auf 79,3 Millionen DM. Die kurzfristigen Rückstellungen betragen rund 40 Millionen DM. Sie sind um rund 35,5 Millionen DM höher geworden und damit bemerkenswert gestiegen. Der überwiegende Teil davon betrifft Steuerpflichtungen des laufenden Jahres und Steuerforderungen für die Zeit vor dem 30. September 1954.

Gestiegene Lohnkosten

Nach der Gewinn- und Verlustrechnung haben sich die Löhne und Gehälter im Geschäftsjahr 1954/55



Auch der ständige Ausbau der Transportanlagen ist eine wichtige Voraussetzung zu immer wirksamerer Rationalisierung. Die 25 am meisten befahrenen Schienenkilometer der Westfalenhütte sind das Arbeitsfeld der schweren Elektroloks



Im Kaltwalzwerk der Westfalenhütte wurde eine zweite Karosseriebandzerteilanlage in Betrieb genommen

von 70,08 Millionen DM auf 79,71 Millionen DM, also um 13,7 v.H. erhöht. Diese Zunahme ist bedingt durch die Einstellung weiterer Arbeiter und Angestellter, durch die ab 1. August 1954 eingetretenen Tarifierhöhungen und durch die im abgelaufenen Geschäftsjahr geleisteten Mehrarbeitsstunden. Der Lohnaufwand macht rund 12,9 v.H. des Umsatzes aus.

Der Aufwand für freiwillige soziale Aufwendungen (ohne die Weihnachtszuwendungen in Höhe von 3,6 Millionen DM, die aus Rückstellungen bei der Hoesch Werke AG zugewiesen wurden) und die Zuführungen zu den Rückstellungen für Ruhebezüge betragen rund 11,5 Millionen DM.

Auch im laufenden Geschäftsjahr hat sich die Westfalenhütte befriedigend entwickelt. Die Anlagen sind voll ausgelastet, die in den Vorjahren vorgenommenen Investitionen wirken sich günstig auf Betriebsablauf und Kostengestaltung aus. Sorgfältiger Planung bedarf die angemessene Versorgung der eigenen Walzstraßen mit Material und der Hoesch Walzwerke Hohenlimburg mit Halbzeug. Wenn auch noch einzelne Anlagen der Westfalenhütte dringend der Erneuerung bedürfen, wird der ausreichenden Rohstahlerzeugung in den nächsten Jahren die besondere Aufmerksamkeit gelten müssen.

Bei einem Gesamtumsatz von rund 1,52 Milliarden DM entfällt ein Umsatz von 795,8 Millionen DM = rund 52,4 v.H. auf die Westfalenhütte und den Bergbau. Der übrige Umsatz von insgesamt 722,0 Millionen DM verteilt sich mit 416,9 Millionen DM auf die Weiterverarbeitung und 305,1 Millionen DM auf die Handelsgesellschaften. Damit hat sich der Umsatz der weiterverarbeitenden Gesellschaften um 22,8 v.H., der des Handels um 45,7 v.H. erhöht.

Hoesch Walzwerke AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955		Passiva	
	DM		DM		DM
Anlagevermögen	89 184 612,—	Kapital und Rücklagen	55 040 705,—		
Umlaufvermögen	58 550 144,—	Wertberichtigungen	24 681 256,—		
		Rückstellungen	21 460 955,—		
		Fremdkapital	46 551 840,—		
	147 734 756,—				147 734 756,—

Warmwalzwerk arbeitete unter freiem Himmel

Der Umsatz der Hoesch Walzwerke AG hat sich im Geschäftsjahr 1954/55 um etwa 23 v.H. erhöht. Das ist eine Leistung, die deshalb besondere Erwähnung und Anerkennung verdient, weil die neue vollkontinuierliche Mittelbandstraße in die Anlagen der alten Straßen hineingebaut wurde, die gleichwohl während der Bauarbeiten in Betrieb blieben. Diese Entwicklung war nur möglich dank des vorbehaltlosen Einsatzes aller: vom Betriebschef bis zum letzten Arbeiter und Angestellten, und dank der vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen Belegschaft, Betriebsvertretung und Unternehmensleitung. Dieser Einsatz und diese Zusammenarbeit haben mit der überraschend guten und fast störungsfreien Inbetriebnahme der neuen Straße einen schönen Abschluß gefunden.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr war die ausreichende Versorgung mit Halbzeug nicht immer leicht. Wenn hier, trotz der außerordentlichen und anerkannten Anstrengungen der Westfalenhütte, eine mengenmäßig größere Belieferung möglich gewesen wäre, hätte die Erzeugung über das erreichte Maß hinaus gesteigert werden können. Bei dem vielseitigen Programm der Gesellschaft verdient die Erzeugung des Federwerks eine besondere Erwähnung. Die Zunahme der Automobilherstellung löste auch hier große Abrufe der Abnehmer aus, die bei einzelnen Arten von Federn nicht immer erfüllt werden konnten.

Die am Ende des Geschäftsjahres und im Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes vorliegenden Aufträge sichern für die Dauer des laufenden Geschäftsjahres eine gute und ausreichende Beschäftigung. Der Bau der Mittelbandstraße bestimmte auch das Bild der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung. Der Zugang bei Grundstücken, Betriebsgebäuden, Maschinen, maschinellen Anlagen und Werkzeugen beträgt insgesamt 43 Millionen DM. Wenn sich dieser Zugang in dem Gesamtwert des Anlagevermögens nicht voll auswirkt, dann deshalb, weil bereits in der Bilanz zum 30. September 1954 erhebliche Vorauszahlungen auf diese Anlagen enthalten waren.

Auch das Umlaufvermögen hat um rund 10 Millionen DM zugenommen. Es ist natürlich, daß sich die Vorräte aller Art dieser hohen Erzeugung anpassen müssen und daß der größere Umsatz auch zu höheren Warenforderungen führt.

Die Rücklagen sind im wesentlichen unverändert geblieben. Erhöht haben sich die Rückstellungen, und zwar von 18,1 Millionen DM auf 21,5 Millionen DM, also um rund 3,4 Millionen DM. Dabei handelt es sich einmal um eine Erhöhung der

Rückstellungen für Ruhebezüge auf Grund der versicherungsmathematischen Berechnungen um rund 1,4 Million DM und der kurzfristigen Rückstellungen, bei denen es sich vor allem um Steuer-rückstellungen handelt.

Die Verbindlichkeiten haben sich um rund 11,7 Millionen DM durch eine Zunahme der langfristigen Kredite um 3,8 Millionen DM und aus einer Zunahme der Konzernverpflichtungen an die Hoesch Werke AG erhöht. Die Ursache hierfür liegt in den Aufwendungen für die neue Mittelbandstraße.

Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit 54,3 Millionen DM an Aufwendungen und Erträgen nach Organschaftsabrechnung ab. Der bedeutendste Posten auf der Seite der Aufwendungen sind die Löhne und Gehälter mit 19,5 Millionen DM oder 35,9 v.H. Die gesetzlichen Sozialabgaben liegen mit rund 2 Millionen DM bei 10 v.H. des Lohn- und Gehaltsaufwandes. Der Zinsaufwand beträgt 1,3 Million DM, und an Steueraufwendungen sind 12,9 Millionen DM in der Gewinn- und Verlustrechnung verrechnet. Von den 15,1 Millionen DM Abschreibungen entfallen 7,4 Millionen DM auf Normalabschreibungen und 7,7 Millionen DM auf Wertberichtigungen nach § 36 Investitionshilfegesetz. Die ausgewiesenen außerordentlichen Erträge in Höhe von 1 Million DM betreffen im wesentlichen Rabatte und Rückerstattungen auf Betriebsaufwendungen des Vorjahres.

Im Jahre 1954 konnten 45 Werkwohnungen fertiggestellt werden. Mit dem Bau von zwei Mehrfamilienhäusern mit 14 Wohnungen wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr begonnen.

313 Beschäftigte mehr

Am 30. September 1955 waren 2816 Arbeiter und 504 Angestellte beschäftigt. Gegenüber dem Vorjahr hat die Zahl der Arbeiter um 259, die der Angestellten um 40 zugenommen. Die gestiegene Produktion machte diese Einstellungen notwendig.

Beim Werk Federstahl Kassel hat nach langen gemeinsamen Anstrengungen das abgelaufene Geschäftsjahr eine zufriedenstellende Entwicklung genommen. Die im laufenden Geschäftsjahr aufgenommene Fertigung von Greifergeräten wird, wie wir zuversichtlich hoffen, sich auf Beschäftigung und Ertragslage günstig auswirken.

Eins der modernen Kaltwalzgerüste im Werk Nahmer, das zur Hoesch Walzwerke AG gehört



Dörken AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955		Passiva	
	DM		DM		DM
Anlagevermögen	3545281,—	Kapital und Rücklagen	4337586,—		
Umlaufvermögen	3277077,—	Wertberichtigungen	107100,—		
		Rückstellungen	1382877,—		
		Fremdkapital	994795,—		
	6822358,—		6822358,—		

Belegschaft um 25 v. H. erhöht

Bereits gegen Ende des Geschäftsjahres 1953/54 hatte sich die Beschäftigung der Gesellschaft wesentlich verbessert. Im Berichtsjahr trat eine weitere starke Belebung ein. Die Anlagen waren im 3-Schichten-Betrieb voll ausgelastet. Gleichwohl konnten die Abrufe der Hauptabnehmer nicht immer in vollem Umfange erfüllt werden.

Die in den Vorjahren durchgeführten Erneuerungen und die Erweiterung des Maschinenparkes wirkten sich vorteilhaft aus. Der Umsatz konnte mengen- und wertmäßig fast verdoppelt werden. Diese befriedigende Entwicklung ist nicht zuletzt der Tatsache zuzuschreiben, daß die Verabschiedung der Verkehrsfinanzgesetze der Bundesbahn die Möglichkeit gaben, in größerem Umfange Aufträge zu vergeben.

Besonders hoch war der Abruf an Weichen-Rippenplatten, Unterlagsplatten und Rippenplatten für Betonschwellen. Aber, auch an Waggonbeschlag-

teilen für die Waggonbauindustrie wurden größere Aufträge hereingenommen und ausgeführt. Die Geschäftsmöglichkeit mit ausländischen Abnehmern war gut.

Die Beschäftigungslage machte Einstellungen unvermeidlich. 61 Arbeiter wurden neu eingestellt, das bedeutet eine Zunahme der Belegschaft um etwa 25 v. H.

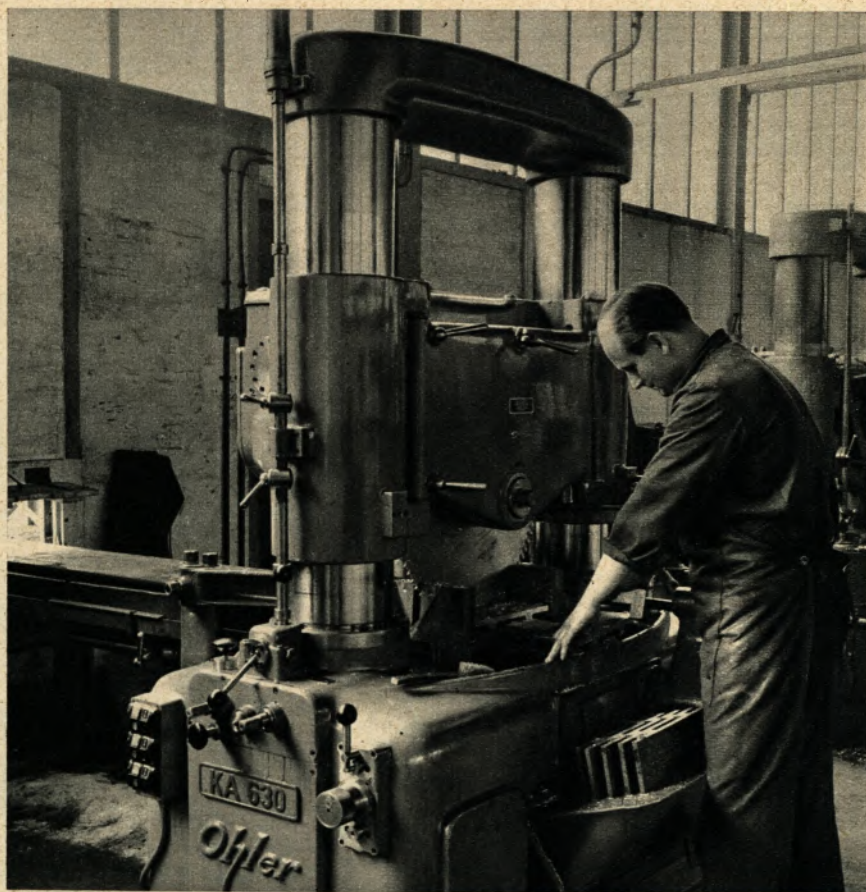
Für rund 260 000,— DM wurden zahlreiche Maschinen und maschinelle Einrichtungen angeschafft und erneuert. Alles in allem Anschaffungen, die 7 v. H. des Anlagevermögens nach dem Stand vom 30. September 1954 ausmachen. Gleichwohl ist in der Bilanz zum 30. September 1955 das Anlagevermögen um rund 130 000,— DM niedriger ausgewiesen, weil um diesen Betrag die Abschreibungen höher sind als die Investitionen. Das Umlaufvermögen hat sich im Gegensatz zum Anlagevermögen erhöht, und zwar um nicht weniger als 500 000,— DM. Diese Entwicklung ist in Anbetracht des nahezu ver-

doppelten Umsatzes verständlich. Die wesentlich größere Erzeugung erfordert eine entsprechende Vorrathaltung an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen; sie nahmen um rund 210 000,— DM zu. Auch die Bestände an Halbfertigerzeugnissen stiegen, und zwar um 200 000,— DM. Auf der anderen Seite ist der Bestand an Fertigerzeugnissen um mehr als 500 000,— DM zurückgegangen. Die Warenforderungen sind gestiegen; sie werden um fast 600 000,— DM höher ausgewiesen.

Die Passivseite der Bilanz, also das Eigen- und Fremdkapital, zeigt keine wesentlichen Veränderungen. Im Zusammenhang mit dem Bau eines Zwölffamilienhauses sind die Wertberichtigungen nach § 7c Einkommensteuergesetz, also für den sozialen Wohnungsbau, um 40 000,— DM höher. Die Rückstellungen für Ruhebezüge haben sich nach Verrechnung der Pensionsleistungen um rund 17 000,— DM erhöht; die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge betrug nach den versicherungsmathematischen Berechnungen rund 120 000,— DM. Auf der Passivseite haben sich die Rückstellungen für Steuern bemerkenswert erhöht.

Auch im laufenden Geschäftsjahr ist die Gesellschaft sehr gut beschäftigt und nach den jetzt vorliegenden Aufträgen mit allen Abteilungen bis zum Ende des Geschäftsjahres voll ausgelastet. Die Hoffnung auf ein Anhalten des gegenwärtigen Beschäftigungsstandes darf im Hinblick auf das Erneuerungsprogramm der Bundesbahn, aber auch wegen des anhaltenden Bedarfs des Bergbaus und der Hüttenwerke erwartet werden. Obwohl Anlagen und Maschinen schon im Geschäftsjahr 1954/55 bis zur Leistungsgrenze ausgelastet waren, glaubt die Gesellschaft mit einem weiteren — wenn auch entsprechend geringeren — Umsatzanstieg rechnen zu können.

Die Autogen-Schneideanlage (links) für Weichen-Rippenplatten und auch die vollautomatische Kaltkreissäge (rechts) gehören zu den ergänzenden Investitionen, die den Umsatz der Dörken AG im abgelaufenen Geschäftsjahr fast verdoppeln halfen



Schmiedag Aktiengesellschaft

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	24088376,—	Kapital und Rücklagen	30741316,—	
Umlaufvermögen	23982715,—	Wertberichtigungen	1176642,—	
		Rückstellungen	10566644,—	
		Fremdkapital	5586489,—	
	<u>48071091,—</u>			<u>48071091,—</u>

Über das ganze Geschäftsjahr 1954/55 hinweg war die Schmiedag mit allen Betrieben voll ausgelastet. Die Abrufe der Stammkundschaft nahmen so sehr zu, daß sie nur unter größten Anstrengungen und mit erheblichen Überstunden erfüllt werden konnten. Die Möglichkeit zu größeren Einstellungen von Fach- und Spezialarbeitern hat nur in geringem Umfange bestanden. Ohne die umfangreichen betrieblichen Verbesserungen und ohne die stetige Erneuerung des Maschinenparks in den vergangenen Jahren wäre der gegenüber dem Vorjahr um 18 v.H. gestiegene Umsatz nicht erreichbar gewesen. Neben dem Absatz von Kraftfahrzeugzubehörteilen nahm der Grubenausbau eine gute Entwicklung. Auch der Flanschen- und Mahlkörperumsatz des *Werkes Ruegenberg* ist erfreulich gestiegen. Trotz der sehr befriedigenden Beschäftigung besteht unverändert eine scharfe Konkurrenz. Wohl konnten Preisrückgänge im wesentlichen ausgeglichen werden, Preisanhebungen waren aber nur sehr begrenzt möglich.

Rund 2,7 Millionen DM betragen die Zugänge beim Anlagevermögen. Sie halten sich in etwa im Rahmen der Abschreibungen in Höhe von 2,4 Millionen DM. Davon entfallen rund 675000,— DM auf Betriebsgebäude. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurde u. a. ein Gasmeßhaus und eine Scherenhalle in Olpe, im Werk Grüntal ein Erweiterungsbau zur mechanischen Werkstatt errichtet. Die Zugänge bei Maschinen und maschinellen Anlagen betragen rund 1753000,— DM; damit wurden zahlreiche Maschinen und Anlagen angeschafft. Der Bestand an Werkzeugen, Betriebs- und Geschäftsausstattung hat sich um rund 242000,— DM erhöht. Das Umlaufvermögen ist um mehr als 4 Millionen DM angestiegen. Vor allem haben die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, und zwar um rund 2,8 Millionen DM, zugenommen. Der Bestand an Halbfertigerzeugnissen und Fertigerzeugnissen hat um etwa 1,2 Million DM zugenommen. Die Warenforderungen sind mit 7,6 Millionen DM etwa 1,3 Mil-

lion DM höher als im Vorjahr, eine Zunahme, die ganz im Rahmen des gestiegenen Umsatzes liegt. Auf der Passivseite der Bilanz, also beim Eigen- und Fremdkapital, ist lediglich die Zunahme der Verbindlichkeiten bemerkenswert. Von den Hypothekenschulden abgesehen, sind die übrigen Verbind-

lichkeiten um rund 3,2 Millionen DM höher; davon entfallen fast 3 Millionen DM auf die Konzernschulden. Die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge betrug auf Grund der versicherungsmathematischen Berechnungen rund 1,02 Million DM; unter Verrechnung der Pensionsleistungen hat sich die in der Bilanz ausgewiesene Rückstellung um rund 840000,— DM erhöht.

Die Belegschaft hat sich im Laufe des Geschäftsjahres 1954/55 um 242 Beschäftigte (Olpe = 32) erhöht. Darunter 18 Angestellte (Olpe = 2). Das bedeutet eine Zunahme um 13,6 v.H.

Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter lagen bei 10,1 Millionen DM gegenüber 8,6 Millionen DM im Vorjahr. Das bedeutet eine Zunahme um 18 v.H., die sich anteilig aus dem Belegschaftszugang, aus der zwischenzeitlichen Tarifierhöhung und aus den nicht unerheblich höheren Überstunden und Sonn- und Feiertagsstunden erklärt. Der Aufwand an Wertberichtigungen nach § 7c Einkommensteuergesetz beträgt nur rund 15000,— DM für den sozialen Wohnungsbau. Die Aufwendungen für den sozialen Wohnungsbau sind deshalb nicht geringer. Die freiwilligen sozialen Aufwendungen halten sich — von der Erhöhung des Weihnachtsgeldes abgesehen — in etwa gleichem Rahmen wie im Vorjahr.

Der Bericht wäre nicht vollständig, wenn nicht die gute Entwicklung in der Herstellung von Sphäroguß und die gute Aufnahme, die das Kleinplaniergerät auch in seiner neuesten Kombination für die Waldaufforstung gefunden hat, erwähnt würden.



Im Sphärogußverfahren werden im Werk Werdohl Kurbelwellen gegossen
Im Vordergrund stellt Horst Weber die Gießform her

Trierer Walzwerke AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	6 567 341,—	Kapital und Rücklagen	6 697 892,—	
Umlaufvermögen	10 021 432,—	Wertberichtigungen	492 209,—	
		Rückstellungen	5 024 515,—	
		Fremdkapital	4 374 157,—	
	<u>16 588 773,—</u>			<u>16 588 773,—</u>

1954/55 war für die Gesellschaft ein gutes Geschäftsjahr. Die Betriebsanlagen waren voll ausgelastet; die Heranschaffung des Vormaterials in ausreichender Menge machte zeitweilig außerordentliche Mühe. Trotz voller Auslastung der Anlagen konnten nicht alle Lieferwünsche, besonders aus dem Ausland, erfüllt werden.

Schritt für Schritt wurde dank der betrieblichen Rationalisierungsmaßnahmen die Erzeugung gesteigert. Verbesserungen an der Walzenstraße, an den Glühereien und – das sei nicht unterschätzt – im Transportwesen wurden mit sichtlichem Erfolg durchgeführt. Die in den vergangenen Jahren vorangetriebenen Entwicklungsarbeiten haben sich bewährt und im abgelaufenen Geschäftsjahr günstig ausgewirkt. Dank aller Rationalisierungsmaßnahmen, aber auch dank des vorbehaltlosen Einsatzes der Belegschaft ist eine außerordentlich günstige Umsatzentwicklung zu verzeichnen. Die Umsatzsteigerung beträgt fast 50 v.H. gegenüber dem Vorjahr. Die weiteren Investitionen zielen wegen der knappen Arbeitskräfte und aus Kostengründen auf eine weitere Vereinfachung des Betriebsablaufs.

Im laufenden Geschäftsjahr hat die gute Entwicklung angehalten, der Auftragsbestand ist ausreichend und entspricht nach Ansicht der Gesellschaft dem echten Bedarf der Abnehmer.

Im Bereich des Werkes Langerfeld der Gesellschaft wird der Mangel an Arbeitskräften besonders spürbar. Dies hat zur Folge, daß die arbeitsintensiven Fertigungen der Gesellschaft wegen der günstigeren Arbeitsmarktlage nach Trier gelegt werden.

94 Arbeiter und 10 Angestellte wurden am 30. September 1955 mehr beschäftigt als zu Beginn des Geschäftsjahres. In Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat wurden wohldurchdachte Sozialmaßnahmen durchgeführt, die sich in dem vorjährigen Rahmen hielten. Während der Stand des Anlagevermögens fast unverändert ist – den Abschreibungen von 908 000,— DM stehen Zugänge in Höhe von 1,1 Million DM gegenüber –, hat sich das Umlaufvermögen sehr beträchtlich erhöht. So haben die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe um rund 2 Millionen DM, die Halbfertigerzeugnisse um rund 430 000,— DM zugenommen; auch die Warenforderungen haben sich um mehr als 1 Million DM erhöht. Als Folge des gestiegenen Umsatzes ist diese Zunahme des Umlaufvermögens um rund 3,3 Millionen DM verständlich und begründet.

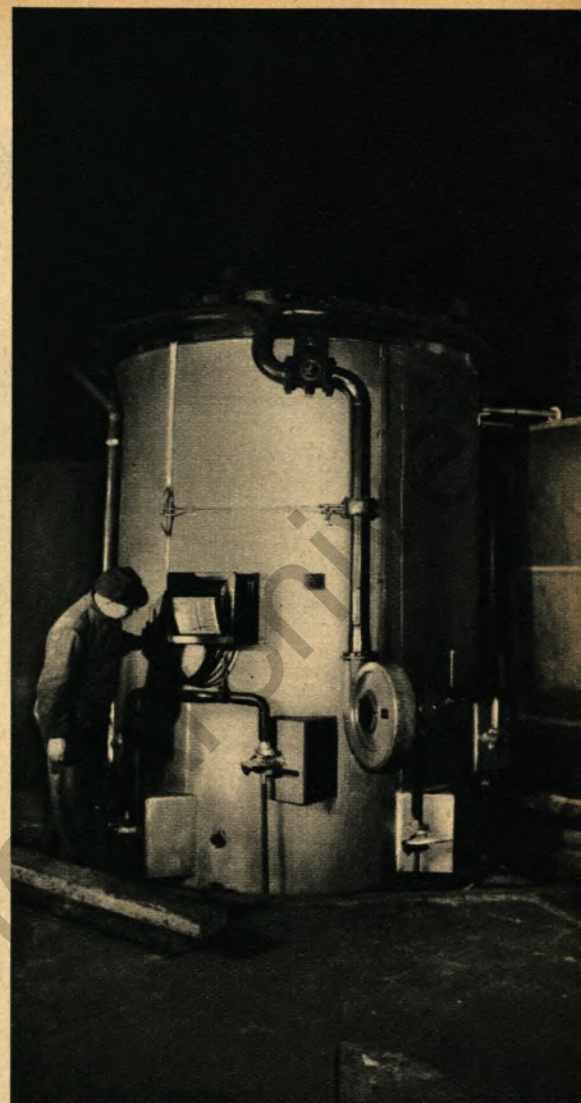
Die Veränderungen auf der Passivseite sind unerheblich. Die Umsatzerhöhung findet auch in den Passiven ihren Niederschlag, und zwar haben die Warenschulden um fast 1 Million DM und ebenso

die Konzernverpflichtungen um fast 2 Millionen DM zugenommen.

Bei dem Anlagezugang von etwas über 1 Million DM handelt es sich in erster Linie um eine mechanische Entzündungsanlage, um das Reversierwalzgerüst, eine Gluhanlage und eine große Reihe sonstiger Anlagen.

Die Wertberichtigungen zum Umlaufvermögen sind auf Grund des gestiegenen Umsatzes um 50 000,— DM erhöht. Die Rückstellungen weisen eine Zunahme um rund 408 000,— DM auf; davon entfallen 260 000,— DM auf Rückstellungen für Ruhebezüge.

Die Löhne und Gehälter sind um rund 610 000,— DM auf 3 410 000,— DM gestiegen. Sie halten sich im Rahmen des gestiegenen Belegschaftsstandes und



Diese drehbare Haubengluhanlage in Wuppertal-Langerfeld dient zum Glühen des Materials mit Schutzgas



Ein Hubstapler im Lager Trier bei der Arbeit

der Tarifierhöhung. Die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge ist 64 000,— DM höher als im Vorjahr. Unter Berücksichtigung der Weihnachtsgewährung, die nicht bei der Gesellschaft verrechnet wurde, sondern einer Rückstellung bei der Hoesch Werke AG entnommen ist, halten sich die freiwilligen sozialen Aufwendungen im bisherigen Rahmen. Während die Gesellschaft im Vorjahr noch Zinserträge in Höhe von 23 000,— DM auswies, sind in diesem Jahre in etwa gleicher Höhe auf Grund der oben erwähnten Zunahme der Verbindlichkeiten Zinsaufwendungen entstanden.

Für das laufende Jahr ist mit einer weiteren günstigen Entwicklung und mit einer Umsatzerhöhung zu rechnen.

Maschinenfabrik Deutschland AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM			DM
Anlagevermögen	10503191,—	Kapital und Rücklagen	9017744,—	
Umlaufvermögen	15512151,—	Wertberichtigungen	173116,—	
		Rückstellungen	9847937,—	
		Fremdkapital	6976545,—	
	<u>26015342,—</u>		<u>26015342,—</u>	

Der Umsatz der Gesellschaft ist gegenüber dem Vorjahr leicht zurückgeblieben, weil am Bilanzstichtag einige Großobjekte unmittelbar vor der Auslieferung standen; die halbfertigen Erzeugnisse sind demzufolge um 1,3 Million DM höher als im Vorjahr. Die Bemühungen auf technischem Gebiet galten im abgelaufenen Geschäftsjahr der weiteren konstruktiven Entwicklung. Die Bemühungen um Standardisierung und um Serienfertigung wurden fortgesetzt; beides sind Aufgaben auf lange Sicht. Die Entwicklung neuer Erzeugnisse – wir nennen Stripper- und Gießkrane – war erfolgreich. Von beiden Erzeugnissen werden im laufenden Geschäftsjahr die ersten Aufträge ausgeliefert. Die Erweiterung

der Gießerei wird es erlauben, den mit der gestiegenen Rohstahlerzeugung der Westfalenhütte erhöhten Kokillenbedarf weitgehend zu decken. Eine volle Auslastung des Werkes für das laufende Geschäftsjahr ist gesichert.

An Konstrukteuren und Facharbeitern besteht ein empfindlicher Mangel, der sich bei der ausgesprochenen Einzelfertigung im Werkzeugmaschinenbau und allgemeinen Maschinenbau einer Umsatzsteigerung besonders hinderlich entgegenstellt. Im Weichenbau ist im laufenden Jahr mit größeren Bundesbahnaufträgen zu rechnen.

Die Belegschaft zeigt – soweit es die Arbeiterbelegschaft angeht – kaum Veränderungen. Am 23. Sep-



Die neue Waschkaue ist ein Musterstück ihrer Art

tember 1955 wurden nur 10 Arbeiter mehr beschäftigt als zu Beginn des Geschäftsjahres. Die Zahl der Angestellten hingegen hat um 23 = 10 v.H. zugenommen, weil vor allem noch großer Bedarf an Konstrukteuren vorhanden war, der auch mit diesen Einstellungen noch nicht voll gedeckt ist.

Die Bilanzsumme der Gesellschaft hat sich um rund 3914000,— DM erhöht. Das Anlagevermögen nahm um rund 800000,— DM zu. Der Zugang bei Betriebsgebäuden betrifft unter anderem die Gießerei und – einschließlich der unter Neuanlagen und Vorauszahlungen ausgewiesenen Beträge – den Neubau des Verwaltungsgebäudes sowie eine neue Waschkaue. Der Zugang an Maschinen und maschinellen Anlagen betrug rund 785000,— DM. Hierfür wurden Bearbeitungsmaschinen und Krane angeschafft.

Erheblich sind die Veränderungen bei den Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen und bei den Halbfertigerzeugnissen. Sie erhöhten sich aus den oben dargelegten Gründen um rund 3,2 Millionen DM. Die Warenforderungen, Konzernforderungen und die übrigen Posten des Umlaufvermögens zeigen im Gesamtbetrag wie in den Einzelpositionen keine erwähnenswerten Veränderungen. Auch die Liquidität hat sich in etwa im bisherigen Rahmen gehalten. Grundkapital und gesetzliche Rücklage sind unverändert, die sonstigen Rücklagen nur wenig verändert. Die Rückstellungen für Ruhebezüge erhöhten sich um 450000,— DM und die kurzfristigen Rückstellungen haben um rund 590000,— DM zugenommen. Eine erhebliche Zunahme haben die unter den Verbindlichkeiten ausgewiesenen Anzahlungen für erteilte Aufträge, und zwar um 2452000,— DM erfahren.

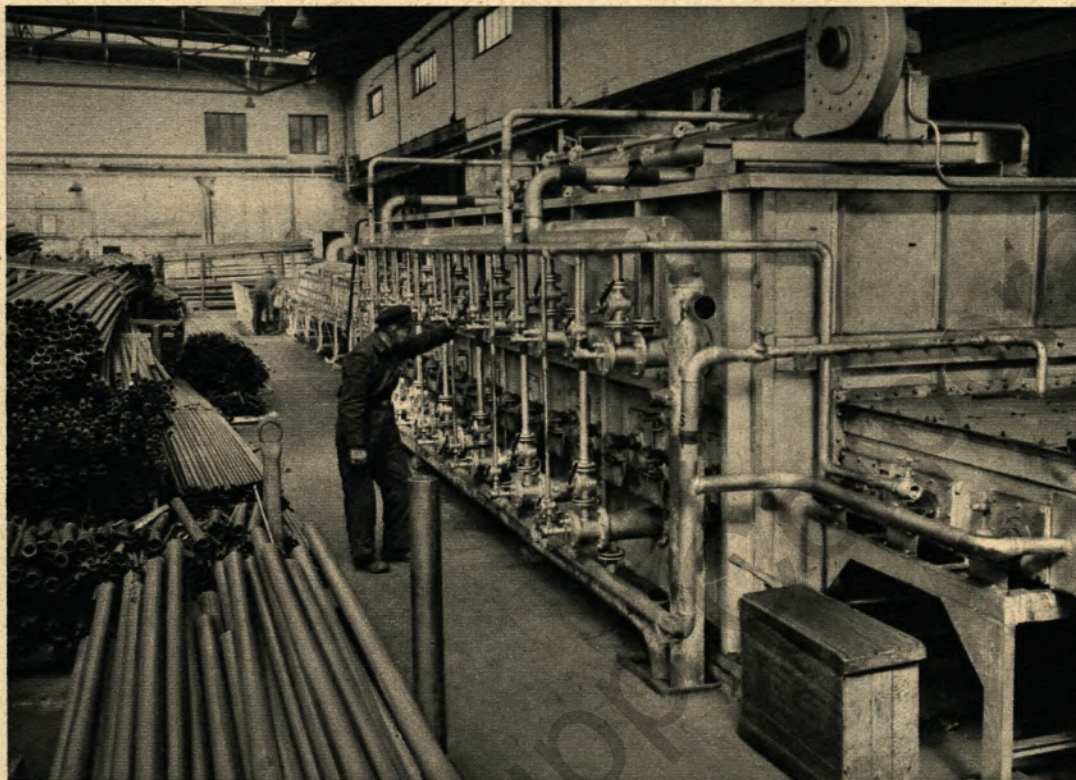
Da der Belegschaftszugang – von den Angestellten abgesehen – unerheblich ist, hat sich auch der Lohn- und Gehaltsaufwand nur um rund 600000,— DM, also um etwa 11 v.H., erhöht. Dabei ist zu bedenken, daß im abgelaufenen Geschäftsjahr eine 8prozentige Tarifierhöhung wirksam wurde. Die Zuführung zur Rückstellung für Ruhebezüge liegt rund 144000,— DM niedriger als im Vorjahr. Ruhebezüge und freiwillige soziale Aufwendungen zusammen liegen unter Berücksichtigung der von der Hoesch Werke AG zugewiesenen Weihnachtsvergütung im gleichen Rahmen.



Das ist der Erweiterungsbau der Gießerei. Die Sandaufbereitungsanlage ist schon deutlich zu erkennen

Hiltruper Röhrenwerk GmbH

Aktiva	Bilanz zum 30. September 1955	Passiva	
	DM	DM	
Anlagevermögen	11 532 871,—	Kapital und Rücklagen	3 449 736,—
Umlaufvermögen.....	3 526 952,—	Wertberichtigungen	4 320 900,—
		Rückstellungen	1 822 046,—
		Fremdkapital	5 467 141,—
	<u>15 059 823,—</u>		<u>15 059 823,—</u>



Die Beschäftigungslage war gut. Alle Betriebsabteilungen arbeiteten dreischichtig. Bei einem Rückgang des Absatzes von Gas- und Wasserleitungsrohren erhöhte sich der Umsatz in allen anderen Rohrarten beträchtlich. Erfreulich war vor allem der Verkauf von Stahlrohren geringer Wandstärke, bei denen betrieblich eine verbesserte Arbeitsleistung und absatzmäßig bessere Erlöse erzielt wurden. Eine erfreuliche Entwicklung nahm die Abteilung Dach- und Hallenkonstruktionen. Sie konnte ihren Umsatz um 24 v.H. steigern, gegenüber einer Umsatzerhöhung von insgesamt nur 4 v.H. Der Auslands-umsatz ist von 43 v.H. im Jahre 1952/53 auf 24 v.H. zurückgegangen. Erst im zweiten Halbjahr ließen sich im Export bessere Preise erzielen, die möglicherweise im laufenden Geschäftsjahr zu einem höheren Exportanteil führen werden. An der Verbesserung der Betriebsanlagen wurde weiter gearbeitet. Die besondere Aufmerksamkeit galt aber dem Aufbau des Rohrschweißwerkes in Hagen, das Rohre bis zu 8 Zoll herstellen soll und im Juni/Juli 1956 laufen wird.

Im Geschäftsjahr 1954/55 wurden eine Bandstahl-lagerhalle und ein neues Gebäude für die Werkstatt errichtet, vor allem wurde der Maschinenpark ergänzt. Wenn im Geschäftsjahr 1954/55 trotz voller Auslastung bei dreischichtiger Betriebsweise weitere 26 Arbeiter und 9 Angestellte eingestellt wurden, dann in der Absicht, eine Stammebelegschaft für das Werk in Hagen bereitzustellen.

Die Bilanzsumme hat sich von 9026000,— DM auf 15060000,— DM, also um 6034000,— DM erhöht. Die Veränderung betrifft ausschließlich das Anlagevermögen. Soweit es sich um das Hiltruper Werk handelt, betrifft der Zugang die erwähnten Gebäude, Anlagen und Maschinen. Darin enthalten sind aber bereits auch Anlagen für das Werk in Hagen, vor allem die Ausstattung der weiträumigen Hallen mit Kranen. Die ausgewiesenen Vorauszahlungen auf Neuanlagen mit rund 7,4 Millionen DM betreffen fast ausschließlich das Werk Hagen. Das Umlaufvermögen zeigt demgegenüber nur Veränderungen, die im Rahmen des gestiegenen Umsatzes liegen, der eine höhere Vorratshaltung an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen sowie an Fertigerzeugnissen erfordert, um kurzfristig den Kundenwünschen entsprechen zu können. Die Warenforderungen sind nicht unerheblich von 1,8 auf 1 Million DM zurückgegangen.

Auf der Passivseite haben sich in Zusammenhang mit dem Bau des Werkes Hagen, für das die Abschreibungsmöglichkeit nach § 36 Investitionshilfegesetz in Anspruch genommen werden kann, die Wertberichtigungen um 3 Millionen DM erhöht. Die Rückstellungen für Ruhebezüge haben um rund 123 000,— DM zugenommen, und die Konzernschulden sind um 3 Millionen DM höher.

In der Gewinn- und Verlustrechnung bilden Löhne und Gehälter den größten Posten. Gegenüber dem Vorjahr hat der Lohn- und Gehaltsaufwand um rund 305 000,— DM oder 21 v. H. zugenommen. Die Erhöhung ist – von den Auswirkungen des Lohn- tarifies abgesehen – vor allem auf die Zunahme der Belegschaft um 10,6 v. H. zurückzuführen. Rückstellungen für Ruhebezüge und freiwillige soziale Leistungen erforderten einen Aufwand von rund 153 000,— DM, wobei die Weihnachtsvergütung nicht eingerechnet ist. Der bemerkenswerte Posten sind die mit 3054 000,— DM ausgewiesenen Wertberichtigungen nach § 36 Investitionshilfegesetz.

Nach der weitgehenden Verbesserung der Anlagen und damit des Betriebsablaufs in Hiltrup erfährt die Gesellschaft im laufenden Geschäftsjahr eine bemerkenswerte Ergänzung ihres Programms durch das Werk in Hagen.

Oben Gustav Lojewski beobachtet im neuen Blank-Glühofen die Flammenführung

Im neuen Rohrschweißwerk Hagen wird die Antriebsseite montiert. Im Vordergrund eine der großen Schweißmaschinen

A black and white photograph showing a hand holding a dark, curved, flexible strip. To the right is a large, dark, rectangular machine with a label that reads "HYPER-ORBITAL" and "RECO-PRINT". The machine has a complex, industrial design with various components and a control panel. The background is a plain, light-colored surface.

A close-up, black and white photograph of a vintage typewriter's carriage and paper support mechanism. The image shows the intricate metal parts, including the carriage frame and the paper support arms. A label on the front of the carriage reads "RUPING - OBERBAU" and "BECKE - PRINZ". The background is dark and textured, suggesting a wooden surface.

Das Anlagevermögen ist um rund 203 000,— DM niedriger; das Umlaufvermögen hat in etwa gleicher Höhe zugenommen. Dabei fällt vor allem ins Gewicht der Bestand an Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen, der sich um rund 370 000,— DM erhöht hat. Demgegenüber haben die Fertigerzeugnisse um etwa 295 000,— DM abgenommen, so daß nur gewisse Verschiebungen zwischen diesen beiden Gruppen des Umlaufvermögens eingetreten sind. Gestiegen sind aber die Warenforderungen um 183 000,— DM.

An Löhnen und Gehältern wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 1755 000,— DM gezahlt. Der freiwillige soziale Aufwand ist unter Einrechnung der von der Hoesch Werke AG gesondert zugewiesenen Weihnachtsvergütung etwa gleich hoch wie im vorangegangenen Geschäftsjahr.

A black and white photograph of a large industrial workshop. In the center, a man in a light-colored shirt and dark trousers stands near a large, complex machine, possibly a lathe or mill. To his left, another man is partially visible, working on a similar machine. The floor is covered with various tools, parts, and debris, including a large pile of scrap metal in the foreground. The background shows more machinery and the structure of the building.



Ein Blick auf das Frankfurter Lager der Hoesch Eisenhandel mbH, das direkt am Osthafen liegt

Die Handelsgesellschaften

Bei der *Hoesch Eisenhandel mbH* nahm der Auftragseingang über alle Eisen- und Stahlerzeugnisse von Beginn des Geschäftsjahres 1954/55 an stetig zu. Trotz erheblicher Produktionsausweitungen der Lieferwerke und der gestiegenen Einfuhren aus anderen Montan-Union-Ländern war es nicht immer möglich, die Wünsche der Kunden zu befriedigen.



Direktor Wilhelm Sauter

Der Umsatz von Walzwerkserzeugnissen stieg bei der *Hoesch Eisenhandel mbH* um 38 v.H. Der Anteil des Lagergeschäftes am Gesamtumsatz konnte weiterhin vergrößert werden. Der Umsatz von Schrott ging mengenmäßig leicht zurück, erhöhte sich aber wertmäßig um 11 v.H.

Die günstige Entwicklung des Lagergeschäftes und die Ausdehnung des Röhrengeschäftes machten Erweiterungen der Lagereinrichtungen erforderlich. In Dortmund und Frankfurt sind diese Arbeiten im Berichtsjahr abgeschlossen worden. In Kassel wurden sie zu Anfang des neuen Geschäftsjahres beendet.

Die *Hoesch Eisenhandel mbH* hat ihre seit 1946 bestehende Abteilung Düngerhandel in die am 7. September 1955 gegründete *Hoesch Düngerhandel GmbH* eingebracht. Diese Gesellschaft nahm am 1. Oktober 1955 ihre Tätigkeit auf und wird außer dem Strecken- auch das Einlagerungsgeschäft betreiben.

Im laufenden Geschäftsjahr hält die befriedigende Entwicklung an.

Am 1. April 1956 ist Direktor Wilhelm Sauter zum Geschäftsführer der *Hoesch Eisenhandel mbH* bestellt worden. Wilhelm Sauter hat das Eisenhandels-geschäft von der Pike auf erlernt. Nach Lehre und mehrjähriger Angestelltentätigkeit besuchte er die Handelshochschulen in Frankfurt a.M. und Köln und war anschließend von 1930 bis 1949 – zuletzt als Verkaufsleiter – beim Neunkirchener Eisenwerk vormals Gebrüder Stumm tätig. 1949 trat Wilhelm Sauter als engster Mitarbeiter von Friedrich Wilhelm Engel in die Dienste der *Hoesch AG* ein, wurde mit der Neugründung der *Hoesch Werke AG* zum Prokuristen bestellt und am 1. Juli 1955 zum

Titulardirektor ernannt. Für seine neue verantwortungsreiche Aufgabe bringt Wilhelm Sauter große, in langjähriger Praxis erworbene Erfahrungen mit.

Die Tätigkeit der *Hoesch Kohlenhandel GmbH* mußte sich im Berichtsjahr der Verknappung auf dem Kohlenmarkt anpassen. Die erheblichen Lieferungen in die westlichen Länder der Montan-Union und in dritte Länder zwangen die Absatzorganisationen der Ruhrkohle im Herbst 1954, Einschränkungen für den Inlandsmarkt durchzuführen. Im August 1955 erfolgten weitere Kürzungen für den Landabsatz. Industrieabnehmern konnten teilweise nur 60 bis 70 v.H. der angeforderten Menge zugeteilt werden.

Trotz dieser Maßnahmen erhöhte die *Hoesch Kohlenhandel GmbH* den Umsatz im Streckengeschäft wertmäßig um 20 v.H. und im Lagergeschäft um 27 v.H. Beim Platzgeschäft war es durch rechtzeitige und ausreichende Dispositionen möglich, allen Anforderungen der Kunden gerecht zu werden.

Der Umsatz der *Hoesch Export GmbH* stieg im Geschäftsjahr 1954/55 um rund ein Drittel gegenüber dem Vorjahr, während der Export der westdeutschen Stahlindustrie trotz der wesentlichen Steigerung der Erzeugung nur um 3 v.H. zunahm.

Besonders erschwert war unser Exportgeschäft nach den größeren Ländern Südamerikas. Wir hoffen, daß die starke Stellung der Bundesrepublik als Käufer landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Rohstoffe in Zukunft dazu beitragen wird, die eingetretenen Schwierigkeiten zu überwinden.

Die meisten Länder unterstützen ihre Ausfuhr durch Vergünstigungen. Demgegenüber waren die deutschen Ausfuhrförderungsmaßnahmen geringfügig und fielen im wesentlichen Ende 1955 fort.

Der, am 30. September 1955 vorliegende Auftragsbestand ist wesentlich höher als der Vorjahresbestand und läßt auch im neuen Geschäftsjahr einen ausreichenden Umsatz erwarten.

Industriewerte AG

Aktiva		Bilanz zum 30. September 1955		Passiva	
	Millionen DM		Millionen DM		
Anlagevermögen	17,2	Grundkapital	27,-		
Beteiligungen	23,9	Rücklagen	20,8		
Umlaufvermögen	15,1	Rückstellungen	4,2		
		Verbindlichkeiten	2,9		
		Gewinn	1,3		
	<u>56,2</u>		<u>56,2</u>		

Die durch Aktienumtausch vor kurzem in den Interessenbereich der Hoesch Werke eingegliederte Industriewerte AG wurde am 23. September 1953 als letzte Nachfolgesellschaft der Hoesch AG mit einem Kapital von 27 Millionen DM gegründet. Während die Gründungen der beiden anderen Nachfolgesellschaften, der Hoesch Werke AG und der Altenessener Bergwerks-AG, den Zweck verfolgten, Unternehmen des Kohlenbergbaues und der Eisen- und Stahlindustrie in wirtschaftlich vertretbarer Größenordnung zu schaffen, fiel der Industriewerte AG die Aufgabe zu, sowohl Vermögenswerte zu verwalten, deren Einbringung in die beiden anderen Nachfolgesellschaften von der Alliierten Hohen Kommission nicht vorgesehen war, als auch als Rechtsträger für die Abwicklung zu liquidierender Vermögensteile und Schulden der Hoesch AG aufzutreten. Die Gesellschaft ist eine reine Verwaltungsgesellschaft ohne eigene Produktionsbetriebe. Um

einen Begriff für die Größe der verwalteten Vermögenswerte zu erhalten, zeigen wir oben die wichtigsten Posten der Bilanz zum 31. Dezember 1955. Der wesentliche Teil des Anlagevermögens entfällt auf die Werksanlagen der früheren Harkort-Eicken Edelstahlwerke in Wetter-Ruhr, die seit dem 1. Juli 1945 zugunsten der englischen Streitkräfte beschlagnahmt sind. Da die besatzungsrechtlichen Vorschriften nur den Ersatz eines Teiles der laufenden Unkosten vorsehen – die nicht unerhebliche Vermögensabgabe und Vermögenssteuer wird nicht erstattet – ist das gesamte Anlagevermögen nicht nur ertraglos, sondern erfordert darüber hinaus noch Zuschüsse. Hoffentlich wird das erwartete Bundesleistungsgesetz für die Zukunft günstigere Bedingungen schaffen. Den größten Vermögensposten bilden die Beteiligungen, deren wesentliche nachstehend genannt werden:

	Kapital DM	Beteiligung in v. H.
1. Schwinn AG, Homburg/ Saar (60 000 000,—ffrs) = etwa	720 000,—	100
2. Metallwerke Silberhütte GmbH, St. Andreasberg/ Harz	1 000 000,—	100
3. Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinas- werke mbH, Oberdollendorf/Rhein....	825 000,—	100
4. Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG, Hettenleidelheim/ Pfalz	1 200 000,—	62
5. Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG, Berlin	16 000 000,—	56,7
6. Eisen und Metall AG, Essen	4 200 000,—	33 1/3
7. Eisen und Metall Lehr & Co, Gelsenkirchen	2 000 000,—	31,5
8. F. Küppersbusch & Söhne AG, Gelsenkirchen	6 400 000,—	26,5

Mit Ausnahme der Metallwerke Silberhütte GmbH deren Werk in St. Andreasberg im Harz seit Kriegsende stillliegt, erbrachten die Beteiligungen im Jahre 1955 Gewinne, die zusammen mit Zinseinnahmen aus dem Umlaufvermögen nach Abzug der Unkosten zu dem ausgewiesenen Gewinn von 1,35 Millionen DM führten. Da den Leser interessieren dürfte, Näheres über die Gesellschaften zu erfahren, die durch die Angliederung der Industriewerte AG wieder in den Interessenbereich der Hoesch Werke AG gerückt sind, seien hier die Erläuterungen wiedergegeben, die der Vorstand der Industriewerte AG in seinem Geschäftsbericht über das Jahr 1955 zu den einzelnen Unternehmungen gegeben hat: Die Entwicklung der Schwinn AG, Homburg/Saar, entsprach voll den Erwartungen. Durch die erheb-

Die neue Schmiedehalle der Schwinn AG in Homburg/Saar. Auf dem Werkshof liegen halbfertige Gesenkschmiede-Erzeugnisse in Transportkästen zur Verladung bereit





Zwei weitere Neubauten der Schwinn AG: Im Vordergrund das Betriebsbüro, dahinter die Werkstätte für mechanische Bearbeitung

lichen Investitionen der letzten Jahre ist das Werk leistungsfähiger geworden und kann allen Qualitätsanforderungen der Kundschaft genügen. Erstmals nach Aufhebung der Sequesterverwaltung konnten wir auf Grund des wieder in Kraft getretenen Gewinn- und Verlustausschlußvertrages einen Gewinn vereinnahmen. Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres haben weitere Umsatzsteigerungen gebracht, so daß das Werk bis zur Grenze seiner Kapazität genutzt ist. Die Gesellschaft beschäftigt z.Z. 404 Arbeiter und Angestellte.

Nach dem vorübergehenden Umsatzrückgang des Jahres 1953/54 zeigt der Umsatz des Geschäftsjahres 1954/55 bei der *Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH*, Oberdollendorf/Rh., wieder eine steigende Tendenz, die auch im neuen Geschäftsjahr angehalten hat. Das erzielte Ergebnis haben wir auf Grund des bestehenden Gewinn- und Verlustausschlußvertrages übernommen. Die Belegschaft beträgt 255 Arbeiter und Angestellte.

Auch die *Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG*, Hettenleidelheim/Pfalz, konnte ihren Umsatz im Geschäftsjahr 1954/55 ausweiten. Zur teilweisen Finanzierung der Investitionen der letzten Jahre erhöhte die Gesellschaft im Berichtsjahr ihr Kapital um 400 000,— DM auf 1 200 000,— DM. Wir haben die auf uns entfallenden jungen Aktien gezeichnet und einige frei gewordene Bezugsrechte hinzuerworben, so daß unsere Beteiligung an der Gesellschaft nunmehr 62 v.H. beträgt. Die für das Geschäftsjahr 1953/54 ausgeschüttete Dividende in Höhe von 6 v.H. vereinnahmten wir im Berichtsjahr. Das neue Geschäftsjahr zeigt weiter erhöhte Umsätze. Die Gesellschaft beschäftigt 640 Arbeiter und Angestellte.

Die Entwicklung der *Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG*, Berlin, war auch im Jahre 1955 wieder sehr zufriedenstellend. Der Gesamtumsatz stieg gegenüber dem Vorjahr um 33 v.H. und erreichte damit die 200-Millionen-Grenze. Mit Rücksicht auf den gestiegenen Geschäftsumfang erhöhte die Gesellschaft im Jahre 1955 ihr Kapital um 5,6 Millionen DM auf 16 Millionen DM. Wir haben die auf unseren Aktienbesitz entfallenden jungen

Aktien gezeichnet, so daß wir mit unverändert 56 v.H. an der Gesellschaft beteiligt sind. Der Belegschaftsstand war am 31. Dezember 1955 8720 Arbeiter und Angestellte. Die günstige Beschäftigungslage hält auch im neuen Geschäftsjahr an. Für das Geschäftsjahr 1954 verteilte die Gesellschaft eine Dividende von 8 v.H.

Bei der Gruppe *Eisen und Metall* war sowohl bei der Kommanditgesellschaft als auch bei der Aktiengesellschaft eine weitere Geschäftsbelebung zu verzeichnen, die im Jahre 1955 zu einer Umsatzerhöhung gegenüber dem Vorjahr um über 50 v.H. führte. Wenn auch der wirtschaftliche Erfolg mit Rücksicht auf die geschmälernten Gewinnmöglichkeiten, vor allem beim Schrottgeschäft, nicht Schritt halten wird, erwarten wir für das Jahr 1955 ein zufriedenstellendes Ergebnis. Im Berichtsjahr vereinnahmten wir unseren Anteil an dem Ergebnis des Geschäftsjahres 1954.

Die *F. Küppersbusch & Söhne AG*, Gelsenkirchen, hat für das Geschäftsjahr 1954 eine um 2 v.H. auf 6 v.H. erhöhte Dividende ausgeschüttet. Auch diese Gesellschaft erhöhte ihr Kapital im Jahre 1955 um 1,6 Million DM auf 6,4 Millionen DM. Da wir die auf unseren Aktienbesitz entfallenden jungen Aktien gezeichnet haben, blieb unser Beteiligungsanteil von 26,5 v.H. unverändert. Die Umsätze haben sich gut entwickelt, so daß wir auch für das Geschäftsjahr 1955 mit einer angemessenen Dividende rechnen.

Der Geschäftsbericht zeigt, daß in der Industriewerte AG durchaus gesunde Unternehmungen zusammengefaßt sind. Um ihren wirtschaftlichen Zusammenhang mit dem Gesamtunternehmen Hoesch zu erläutern, obwohl sich dieser als selbstverständliche Folge aus der Tatsache ergibt, daß alle diese Beteiligungen schon von der Hoesch AG erworben worden sind, sei auf die wechselseitige Verflechtung durch Lieferung und Abnahme noch kurz eingegangen.

Die *Eisen und Metall AG* und ihre Schwestergesellschaft *Eisen und Metall Lehr & Co. KG* hatten seit dem Erwerb dieser Beteiligung die besondere Aufgabe, die Westfalenhütte mit Schrott und Metallen

zu versorgen. Sie haben diese Aufgabe, auch in den Jahren formaler Trennung, auf das beste erfüllt. Die beiden Fabriken feuerfester Erzeugnisse, *Chamotte-Industrie Hagenburger-Schwalb AG* und *Rheinischer Vulkan*, haben ebenfalls zum großen Teil den Bedarf der Hütte gedeckt und ihre Produktion auf die Anforderungen der Hütte ausgerichtet, auch in der Versorgung der Hütte mit Rohton, Schamotte und Quarzit eng mit dieser zusammengearbeitet. *Orenstein-Koppel und Lübecker Maschinenbau AG*, ein sehr bedeutendes Unternehmen des Schiffbaus und der Bagger- und Waggonfabrikation, ist ein beachtlicher Abnehmer der Hütte in Walzwerkserzeugnissen, beliefert aber auch die Hütte und die verarbeitenden Werke von Hoesch mit Baggern, Spezialwaggons, Diesel-Lokomotiven und anderen Geräten. Die im Saargebiet liegende *Schwinn AG* hat zwar heute ihre wesentlichen Geschäftsverbindungen und ihren Hauptabsatz im französischen Wirtschaftsraum, auch sie steht aber mit der ihr erzeugungsmäßig verwandten Hoesch-Tochter Schmiedag in enger Zusammenarbeit. Schließlich ist auch die Firma *F. Küppersbusch & Söhne AG*, deren Herde und Öfen, aber auch Großkoch- und Waschkauen-Anlagen im Revier besten Ruf haben, sowohl als Abnehmer von Blechen als auch als Lieferant mit Hoesch eng verbunden.

Alle diese Unternehmungen, die nunmehr über die Industriewerte AG wieder Teile von Hoesch geworden sind, werden von diesem Verbund neuen Nutzen ziehen können. Bei den großen Aufgaben, die jede der Gesellschaften auch heute noch vor sich hat, um im Wettbewerb des In- und Auslandes bestehen zu können, ist die Zugehörigkeit zu einem großen Montanunternehmen nicht hoch genug einzuschätzen. Aber auch für die Gesamtheit der Hoesch Werke AG bedeutet der wiederhergestellte Verbund eine Verbreiterung der wirtschaftlichen Grundlage und damit eine weitere Sicherung gegen die Auswirkung von möglichen Konjunkturrückschlägen. Wirtschaftliche Vernunft, die sich beim Aufbau des alten Hoesch-Konzerns ausgewirkt hat, ist heute mit dieser Eingliederung wieder zum Nutzen aller Beteiligten zur Anerkennung gelangt.

Jahrestagung der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie

Am 16. Mai 1956 fand in Düsseldorf in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Hohen Behörde, der Bundes- und Länderbehörden, der westdeutschen Stahlindustrie und der verarbeitenden Industrie die Jahrestagung der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie statt.

Professor Lutz zur Entwicklung des Stahlverbrauchs

Einleitend legte der schweizerische Professor Dr. Friedrich A. Lutz seine Auffassung über die zukünftige Entwicklung der westdeutschen Wirtschaft dar, wobei er eingangs mit aller wissenschaftlich gebotenen Sorgfalt auf die Grenzen und Schwierigkeiten hinwies, die sich einer zahlenmäßigen Erfassung wirtschaftlicher Entwicklungstendenzen entgegenstellen. Unter diesen Einschränkungen sagte er eine weitere starke Zunahme des Sozialprodukts und des Stahlbedarfs der Bundesrepublik voraus. Nach seiner Schätzung könnte das Sozialprodukt in Deutschland bei ungekürzter Arbeitszeit bis 1970 auf 270 Milliarden DM und bis 1980 auf 360 Milliarden DM ansteigen, bei einer auf durchschnittlich 43 Stunden in der Woche verkürzten Arbeitszeit auf 232 beziehungsweise 312 Milliarden DM zunehmen. Der Stahlbedarf wird nach Meinung von Professor Lutz bei ungekürzter Arbeitszeit 1970 rund 39 Millionen Tonnen und 1980 etwa 53 Millionen Tonnen, bei verkürzter Arbeitszeit 34 beziehungsweise 46 Millionen Tonnen erreichen können. Die zu dieser Erzeugungssteigerung benötigten Investitionen schätzte der Vortragende bis 1980 bei ungekürzter Arbeitszeit auf 31 Milliarden und bei verkürzter Arbeitszeit auf 24 Milliarden DM. Alle Schätzungen setzen allerdings voraus, daß keine wirtschaftlichen Krisen eintreten und daß andererseits eine schleichende Inflation verhindert wird.

Unvermindert hohe Stahlnachfrage

Der bisherige Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung, Dr. Gerhard Schröder (Klöckner-Werke AG), gab dann einen umfassenden Überblick über die wirtschaftliche Lage der eisenschaffenden Industrie. Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nutze gegenwärtig, ebenso wie ihre Schwesterindustrien in der gesamten westlichen Welt, ihre Anlagen fast völlig aus. Die Stahlnachfrage übersteigt trotzdem fast in allen Produkten das Angebot. Darüber hinaus sei auch in Deutschland – auf Grund der weltweiten Steigerung des Stahlverbrauches – mit einer weiteren Zunahme des westdeutschen Stahlbedarfs bis zum Jahre 1960 um 35 v. H. zu rechnen. Das wären dann etwa 29 Millionen Tonnen Stahl.

Stahlerzeugung hielt nicht Schritt

Die westdeutsche eisenschaffende Industrie hat im Jahre 1955 21,3 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugt, trotzdem aber gegenüber 1936 nur einen Produktionsindex von 142 erzielt. Dagegen konnte die fran-

zösische Stahlindustrie einen Stand von 188 und die der USA einen solchen von 217 erreichen. Auch verglichen mit dem Produktionsindex der eigenen stahlverbrauchenden Industrien ist die eisenschaffende Industrie stark zurückgeblieben. So sind die Fahrzeugindustrie mit einem Produktionsstand von 396 (1936 = 100) und der Maschinenbau mit 243 der eisenschaffenden Industrie weit vorausgeeilt.

Weitere Investitionen unvermeidlich

Als Folge dieser verhältnismäßig geringen Stahlerzeugung mußte Westdeutschland 1955 mehr Stahl ein- als ausführen, eine Tatsache, die auf eine ungenügende Investitionstätigkeit der eisenschaffenden Industrie schließen läßt. Die Gesamtinvestitionen der westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie in den letzten fünf Jahren – das Jahr 1956 miteingeschlossen – belaufen sich auf etwa 5 Milliarden DM. Das ist etwa ebensoviel wie Frankreich im gleichen Zeitraum aufgewandt hat, allerdings bei einer Erzeugung von nur 12,5 Millionen Tonnen. Der westdeutsche Investitionsaufwand wurde fast ebenso wie in Frankreich zu etwa 60 v. H. aus Fremdmitteln und zu 40 v. H. aus Eigenmitteln finanziert. Soweit man aus den veröffentlichten Bilanzen entnehmen kann, hat die eisenschaffende Industrie wahrscheinlich mehr Fremdmittel zur Anlagefinanzierung in Anspruch genommen, als alle anderen deutschen Industriezweige.

Deutsche Stahlpreise am niedrigsten

Die Kapazität der Eisen- und Stahlindustrie konnte nach Auffassung von Dr. Schröder nur deshalb nicht genügend ausgeweitet werden, weil der Eisen- und Stahlpreis – ähnlich wie der Kohlepreis – ein politischer Preis ist, der insbesondere bei aufsteigender Konjunktur nicht steigen darf. Die eisenschaffende Industrie erkennt durchaus ihre volkswirtschaftliche Verpflichtung an, den Stahl möglichst billig zur Verfügung zu stellen. Sie hat das auch durch eine maßvolle Preispolitik eindeutig bewiesen. Denn die Bundesrepublik ist das einzige Land der westlichen Welt, in dem die Stahlpreise niedriger als 1953 sind. In der gesamten Montanunion liegt das deutsche Preisniveau weitaus an unterster Stelle. Der Thomas-Stahl kostet in den anderen Ländern der Montanunion zwischen 30 DM und 60 DM je Tonne mehr, der Siemens-Martin-Stahl zwischen 75 DM und 120 DM mehr.

Steigende Rohstoffpreise erhöhen die Kosten

Die deutsche eisenschaffende Industrie muß einen steigenden Anteil ihres Rohstoffbedarfs im Ausland einkaufen. Deshalb machen sich die steigenden Rohstoffpreise des Weltmarktes besonders geltend. Der Mehraufwand für US-Kohle, der im letzten Jahr etwa 80 Millionen DM betrug, wird sich im laufenden Jahr bis auf etwa 150 Millionen DM erhöhen. Da

ferner die Erze aus immer entfernter liegenden Erzlagertstätten herangeschafft werden müssen, wirken die ansteigenden Schiffsfrachten stark verteuernd. Ähnlich ist die Lage beim Schrott, der heute zum großen Teil in den USA eingekauft werden muß. USA-Schrott kostet uns aber 150 DM je Tonne mehr als Inlandschrott und sogar 70 DM mehr als eigenes Stahloheisen.

Aus der bisherigen maßvollen Preispolitik der Eisen- und Stahlindustrie kann nicht gefolgert werden, daß die eisenschaffende Industrie in der Lage ist, jede beliebige Verteuerung aufzufangen. Auch haben sich die bisherigen Stahlpreiserhöhungen im allgemeinen nur in verschwindend geringem Umfang auf die Preise der Enderzeugnisse ausgewirkt.

Die Lohn- und Gehaltserhöhungen der eisenschaffenden Industrie waren in den vergangenen Jahren nicht stärker als in anderen Industrien. Ferner hat die Eisen- und Stahlindustrie nur verhältnismäßig geringe Erträge erwirtschaften können; die Dividendenzahlungen liegen – auf den Nominalwert der Aktien bezogen – mit durchschnittlich 4 v. H. im Jahre 1955 unter der Dividendenhöhe anderer vergleichbarer Industrien.

Ausbau der Eisen- und Stahlindustrie – ein gesamtwirtschaftliches Anliegen

Für die Zukunft ergeben sich für die deutsche eisenverarbeitende Industrie bezüglich der Versorgung schwierige Mengen- und Preisprobleme, die im Grunde ähnlich wie gegenwärtig bei der Kohle liegen. Es muß gefragt werden, ob es nicht im Interesse der zukünftigen Bedarfsdeckung zu erträglichen Preisen dem deutschen Verbraucher viel mehr nützt, wenn er bereit ist, ebenso wie den ausländischen Lieferanten, auch den inländischen Lieferanten einen etwas höheren Preis zu zahlen, um über höhere Investitionen eine sichere und preisgünstige Bedarfsdeckung für die Zukunft zu ermöglichen. Es ist also durchaus ein Anliegen aller Verbraucher, wenn die eisenschaffende Industrie rechtzeitig in die Lage versetzt wird, die westdeutsche Industrie auch mit den nötigen Roh- und Grundstoffen zu versorgen. Es ist eine gefährliche Spekulation, wenn man davon ausgeht, daß die deutsche Eisen- und Stahlindustrie nicht einmal das zur Bedarfsdeckung erforderliche Investitionsprogramm durchführen sollte, die Stahlindustrie anderer Länder dagegen ihre Kapazität so übermäßig auszuweiten hat, daß sie sogar den Spitzenbedarf unserer Volkswirtschaft decken kann. Es darf auch heute nicht übersehen werden, daß die Mehrzahl der Hüttenwerkseinrichtungen an der Ruhr immer noch stark veraltet ist. Der Aufwand für jede Tonne zusätzlicher Kapazität steigt immer stärker an, weil die Erhöhung der gegenwärtigen Kapazitäten einen Neubau, von der Kokerei angefangen über den Hochofen und das Stahlwerk bis zum Walzwerk, erfordert.

Dr. Schröder betonte, daß die eisenschaffende Industrie nicht daran denkt, ihre Finanzierungsaufgaben über den Preis zu Lasten des Verbrauchers zu lösen. Sie ist sich auch darüber im klaren, daß sie von den aufgetretenen Verteuerungen einen ganz erheblichen Teil selbst tragen muß. Sie glaubt auch, in der Zukunft das unterste Preisniveau in der Montanunion beibehalten zu können. Man kann jedoch nicht auf die Dauer einer Industrie, die nur mit Hilfe ausländischer Rohstoffe die Versorgung des Inlands aufrechterhalten kann, die gesamte Last der Rohstoffverteuerung allein aufbürden.

Abschließend dankte Dr. Schröder den Belegschaften der westdeutschen Eisen- und Stahlwerke für die im abgelaufenen Geschäftsjahr vollbrachten Leistungen. Alle Erfolge des letzten Jahres wären ohne ihre aktive Mitarbeit nicht möglich gewesen.

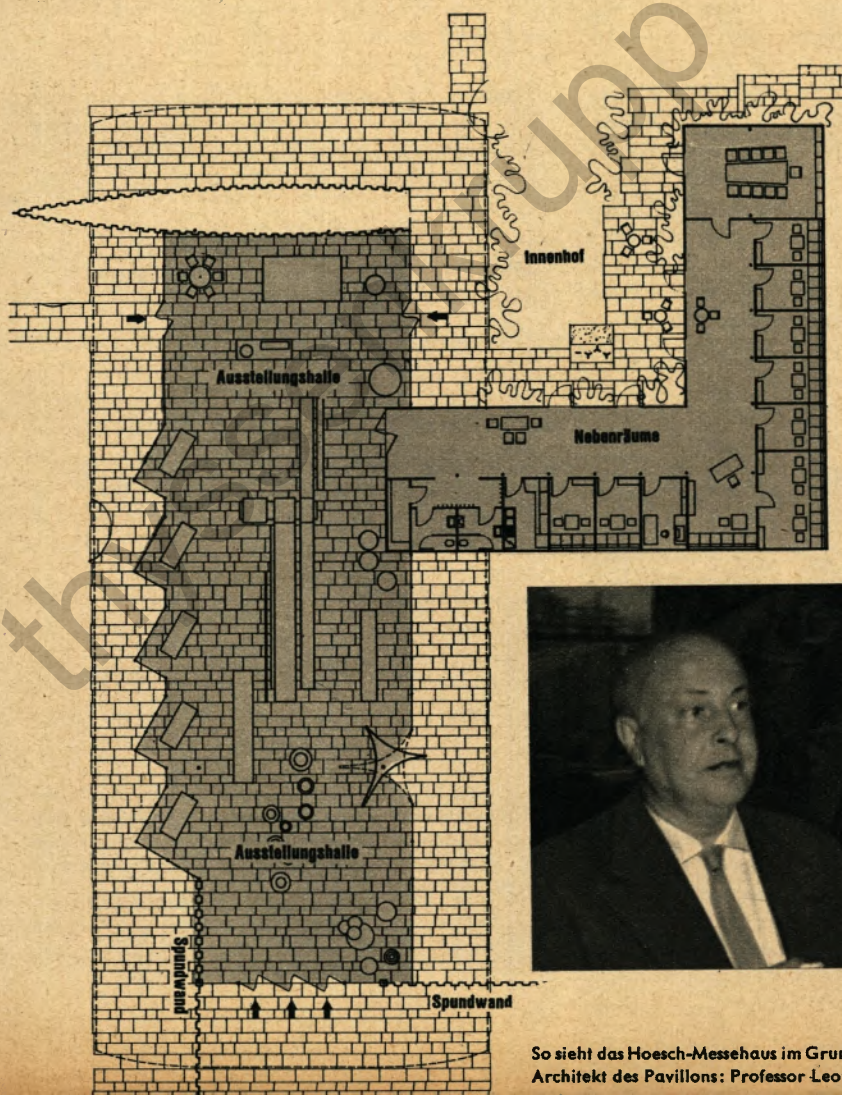
Auf Grund der vor zwei Jahren im Vorstand der Wirtschaftsvereinigung getroffenen Absprache trat nach Ablauf der Tagung Direktor Dr. Schröder zurück und übergab den Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung an den Vorstandsvorsitzer der August-Thyssen-Hütte AG, Bergassessor a. D. Hans Günther Sohl.



Der bisherige Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung, Dr. G. Schröder (rechts) von der Klöckner Werke AG, der ein umfassendes Referat über die Probleme der Eisen- und Stahlindustrie hielt, im Gespräch mit dem neuen Vorsitzenden, Dr. Hans Günther Sohl.

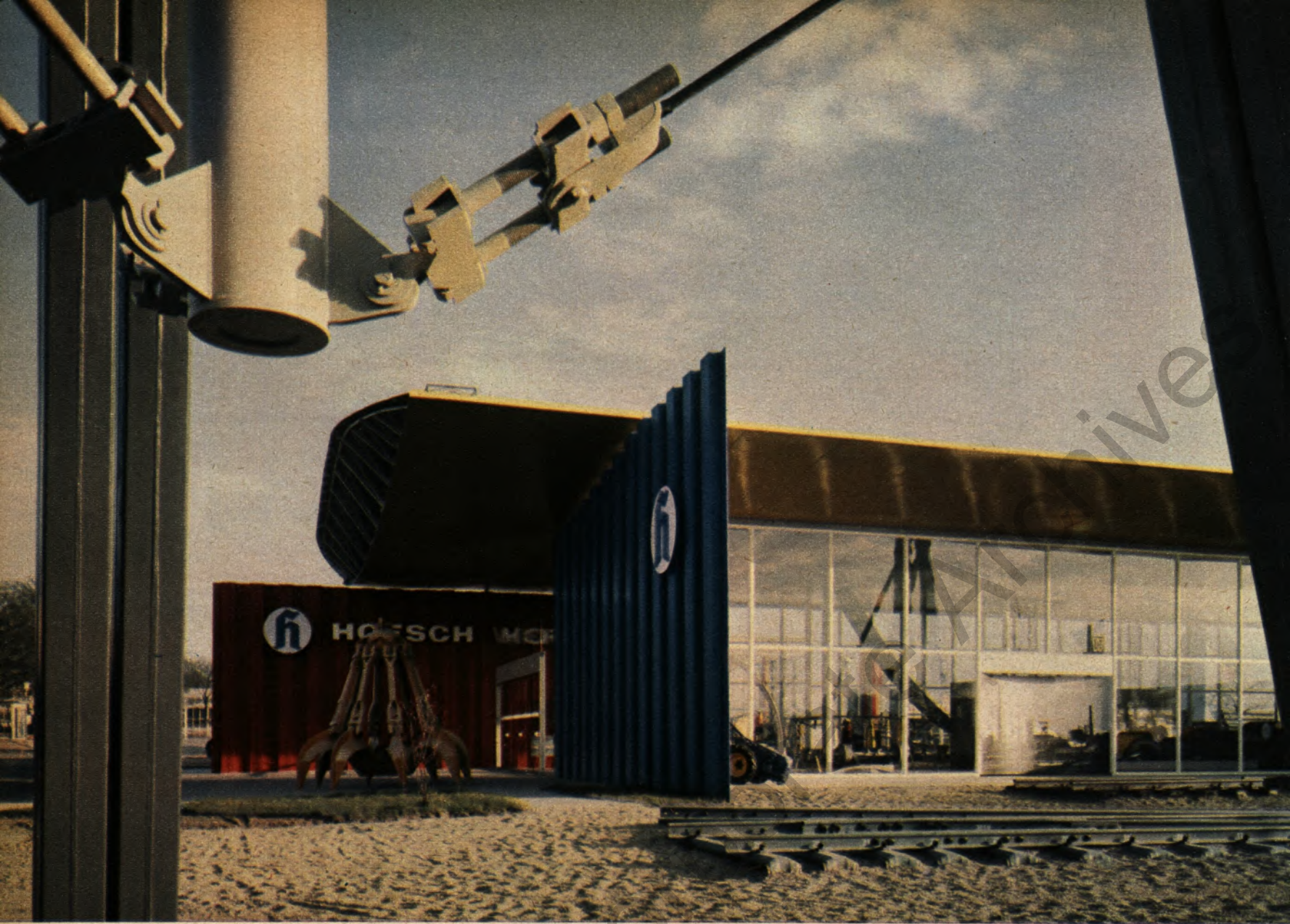


10. Deutsche Industriemesse mit Hoesch



So sieht das Hoesch-Messehaus im Grundriß aus; rechts der Architekt des Pavillons: Professor Leowald aus Düsseldorf

Die Deutsche Industriemesse in Hannover hat in den zehn Jahren ihres Bestehens Weltgeltung errungen und steht heute an der Spitze der Weltmessen. In diesem Jahr war Hannover eine Messe der Rekorde. Annähernd 4000 Firmen aus der Bundesrepublik und aus achtzehn europäischen und überseeischen Ländern hatten ausgestellt. Ihre Hallen, Pavillons und Stände im Freigelände zählten an jedem der zehn Messetage 150 000 bis 200 000 Besucher. Im vergangenen Jahr waren Einkäufer aus 45 Ländern erschienen – diesmal ließen sich sogar 87 Länder vertreten! Auch die Zahl der ausländischen Besucher stieg gegenüber dem Vorjahr um 20 v.H. Die räumliche Ausdehnung des Messegeländes macht die auch heute noch stetig steigende Bedeutung der Messe besonders deutlich: 1947 verfügte man über eine Hallenfläche von 30 000 und über ein Freigelände von 8 000 Quadratmeter. In diesem Jahr waren 230 000 Quadratmeter Hallenfläche und 120 000 Quadratmeter Freigelände belegt. Für das nächste Jahr besteht bereits heute Nachfrage nach weiteren 50 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche. Besonders zu erwähnen sind die vielen offiziellen und inoffiziellen Wirtschaftsdelegationen auch aus den Ostblockstaaten.



Es war ein Wettlauf mit der Zeit. Die strenge Kälte hatte den Hallenbau verzögert. Zwei Stunden vor der Eröffnung waren die großen Spiegelglasscheiben noch mit Farbe verschmiert, und umherstehende Leitern und Arbeitsgerät boten ein unfertiges Bild. Aber es wurde geschafft: Zwei Stunden später war wie mit einem Zauberschlag Ordnung geworden. In den riesigen Scheiben spiegelte sich der tiefblaue Frühlingshimmel, und jedes Ausstellungsstück stand auf dem eigens für ihn vorgesehenen Platz. Punkt 18 Uhr gab der Vorstand der Hoesch Werke einen Presseempfang, an dem neben Vertretern der Landesregierung Niedersachsen, dem Oberbürger-

meister von Hannover und der Messeleitung fast 200 deutsche und ausländische Journalisten teilnahmen. Direktor Elkmann begrüßte die Gäste im Namen des Vorstandes der Hoesch Werke AG und aller Organgesellschaften. In seiner Begrüßungsansprache ging er auf das Entstehen der Hannoverschen Messe ein und legte dar, welche Gründe für Hoesch entscheidend waren, sich in diesem Rahmen an der Hannoverschen Messe zu beteiligen. Zu der Gestaltung des Messehauses führte Gerhard Elkmann aus: „Es ergibt sich aus der Natur seiner Konstruktion, daß es nicht als Provisorium, sondern für Jahre gedacht ist. Wir haben zu unserer Freude

gehört, daß es als eine Bereicherung des Freigeländes der Hannoverschen Messe angesehen wird, hoffentlich nicht nur für dieses Jahr, sondern auch für die kommenden Jahre. Unter diesem Gesichtspunkt glaubten wir, den Bau rechtfertigen zu können, da die Idee einer Gemeinschaftsausstellung der eisen-schaffenden Industrie, wie sie früher in Hannover durchgeführt wurde, dieses Jahr nicht mehr gangbar erschien.“

Hannover kann nicht mehr übergangen werden

„Einige von Ihnen werden vielleicht die Frage stellen, ob die großen Firmen es nötig haben, in dieser Form werbend auf der Hannoverschen Messe aufzutreten. Die Frage wird von uns bejaht. Hannover kann man nicht mehr übergangen. Hannover hat sich zur großen Börse entwickelt, wo Angebot und Nachfrage aufeinandertreffen, wo man Neuigkeiten sieht, alte Verbindungen wieder anknüpfen und neue schließen kann.“

Gerhard Elkmann schloß mit den Worten: „Große Aufgaben liegen noch vor der Stahlindustrie. Wir müssen unsere Anlagen modernisieren. In allen Hüttenwerken stehen heute neben neuen Anlagen, in denen die Automatisierung schon bis zur letzten



Bild oben Die wuchtigen Spundwände und die linsenförmige Dachkonstruktion unseres Messehauses wirken in ihrer sorgfältig abgestimmten Farbharmonie besonders eindrucksvoll. Im Vordergrund der freiaufgehängte und abgespannte Hoesch-Stahlrohrmast

Zur Eröffnung unseres Standes gab der Vorstand einen Presseempfang. Fast 200 Journalisten und viele Gäste hörten die Ansprache Gerhard Elkmanns

Vollendung getrieben wurde, alte Anlagen, an denen von unseren Leuten noch überaus schwere körperliche Arbeit geleistet werden muß. Hier voranzuschreiten, uns der technischen Möglichkeiten zu bedienen, bessere Qualitäten zu liefern und gleichzeitig unseren Werkleuten die schwere körperliche Arbeit zu erleichtern, aber darüber hinaus im friedlichen Wettbewerb der Völker zu bestehen, ist das Anliegen jedes Industriellen.

Die Hannoversche Messe hat sich zum Ziel gesetzt, Mittler zu sein zwischen Fabrikanten und Konsumenten, zwischen Deutschland und dem Ausland, zwischen Industrie- und Agrarländern. Mitzuarbeiten und mitzuhelfen an der Entwicklung der allgemeinen Wohlfahrt ist unser aller Ziel. Möge der Hannoverschen Messe und auch unserer Ausstellung in diesem Sinne ein voller Erfolg beschieden sein.“

Bundeswirtschaftsminister Erhard gab den Startschuß

Am nächsten Morgen – es war Sonntag, der 29. April – eröffnete Bundeswirtschaftsminister Erhard offiziell die Messe. Er benutzte diese Gelegenheit, um noch einmal den Weg und das Ziel seiner Wirtschaftspolitik festzulegen. „Ich bekenne mich nachdrücklich zu der bisher verfolgten expansiven Wirtschaftspolitik und werde alles tun, um diese Entwicklung weiterzutreiben!“ sagte er. „Sie wird uns keine Gefahren bringen, wenn wir uns richtig verhalten.“ In diesem Sinn betonte er, daß keine Volkswirtschaft mehr hergeben könne, als sie

Bild rechts Ein wirkungsvolles Bild wurde dieser Blick aus dem Flur vor den Besprechungszimmern in den Innenhof mit der vielbewunderten Rohrplastik

Bild unten Dieser Überblick über die Ausstellungshalle zeigt deutlich, wie hell und durchsichtig die hohen Fensterwände unsere Halle machen



zu leisten vermag. „Es gibt nur eine vernünftige Wirtschaftspolitik, um die Not zu überwinden: mehr zu produzieren, Besseres zu produzieren, rationeller zu produzieren!“ Mit dieser Rede war der Startschuß gefallen. Die 10. Deutsche Industriemesse öffnete ihre Tore. Und auch auf unserem Stand begann die endlose Folge von Besuchen, Gesprächen und Besprechungen.

Gäste und Delegationen aus aller Welt

Einer der ersten Gäste unseres Pavillons war der Bundeswirtschaftsminister selbst. Er beglückwünschte uns herzlich zu unserem eindrucksvollen neuen Stand. Wenig später zeigte der Wirtschaftsminister von Pakistan lebhaftes Interesse für alle Hoesch-Erzeugnisse. Weitere prominente Gäste

waren die Ministerpräsidenten von Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen: Hellwege und Steinhoff, ihre Wirtschaftsminister Ahrens und Kohlhasse, der niedersächsische Sozialminister Rudolph und Präsident Kuhlemann von der Industrie- und Handelskammer Hannover. Wirtschaftsdelegationen aus China, Kanada, Frankreich und Polen, aber auch kleinere Besuchergruppen aus Persien, vielen südamerikanischen Staaten, der Südafrikanischen Union, der UdSSR, Skandinavien und zahlreichen europäischen Ländern kamen zu uns, nahmen das Gespräch mit uns auf und schufen damit neue – wie wir hoffen – vielversprechende Verbindungen.

Hoesch-Pavillon aus Hoesch-Erzeugnissen

Unsere Gäste fanden anerkennende Worte für die Gestaltung des Messehauses, die wir Professor Leowald aus Düsseldorf verdanken. Er hat den Grundgedanken – unseren Stand weitgehend aus Hoesch-Erzeugnissen zu errichten – in glücklicher und – wie uns versichert wurde – eindrucksvoller Weise verwirklicht. Die Zweiteilung des Standes in Ausstellungshalle und Besprechungsräume wurde als besonders angenehm empfunden und gelobt. Gleichsam abgeschirmt von der Unruhe des Messebetriebes ist hier Gelegenheit zu ruhigen und deshalb auch fruchtbaren Gesprächen.

Die Ausstellungshalle ist sechs Meter hoch und bedeckt etwa 600 Quadratmeter Bodenfläche. Das linsenförmige Dach ist eine Rohrkonstruktion der Hiltruper Röhrenwerke und ragt weit über die Seitenwände hinaus. Hallendecke und Dachhaut sind aus Stahlblechen in Form von Kassetten hergestellt. Die tragenden Wände der Halle sind aus verschiedenen Profilen der Stahlpundbohlen der Westfalenhütte aufgebaut. Die Fensterwände bestehen aus Stahl- und Profilrohren und kaltgewalzten Profilen aus Hohenlimburg und sind mit Spiegelglas verglast. Da unser Messegelände allseits von Straßen umgeben ist, bietet die Halle mit ihren drei blickfangenden Stahlpundwänden von jedem Standpunkt immer neue überraschende Ansichten. Von der Straße ist ein großzügiger Einblick in die Halle und ein freier Ausblick aus der Halle gewährleistet. Die an die Halle angeschlossenen niedrigen Besprechungsräume umfassen eine Anzahl Sitzungszimmer, zu denen auch die notwendigen Nebenräume wie Telefonzentrale, Küche und Garderobe rechnen. Sie sind ebenfalls aus Stahlelementen errichtet und umschließen einen blumengeschmückten Hof, dessen Mittelpunkt – eine künstlerisch gestaltete Rohrplastik – wohl zu den meistfotografierten Ausstellungsstücken der Messe gehörte.

Vor der Halle – auf dem Freigelände – steht der Hoesch-Mast, ein Stahlrohrmast von 35 Meter Höhe,

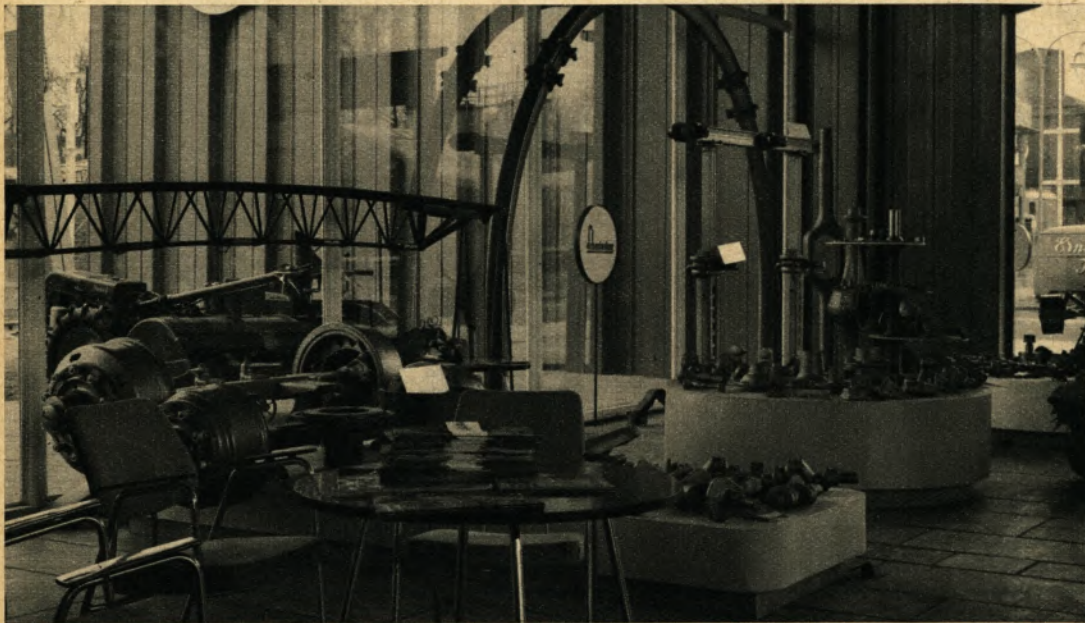


Bild oben Dieser Ausschnitt aus der Ausstellungshalle beweist, wie wirkungsvoll unsere Erzeugnisse aufgestellt wurden

Bild Mitte Die Schmiedag war nicht nur in unserer Ausstellungshalle, sondern auch auf dem Übungsgelände im Freigelände mit einem eigenen Stand vertreten. Dort konnte ihr Messestar – die Planierkleinraupe – Interessenten aus 33 Ländern vorgeführt werden

Bild links Gerhard Elkmann (links) und Dr. Schulte begleiten Bundeswirtschaftsminister Erhard auf seinem Rundgang durch die Halle

Bild rechts Ministerpräsident Hellwege von Niedersachsen unterhält sich mit G. Elkmann und Dr. Schulte



der auf drei Paar Stahlrampfpfählen mit Seilen von den Dortmunder Drahtseilwerken frei aufgehängt und abgespannt ist. Oben auf der Mastspitze drehen sich zwei weißblaue Hoesch-Zeichen im Wind.

Unsere Gäste sollten sich wohlfühlen

Schon von weitem wiesen diese beiden Zeichen den Besuchern den Weg zu uns. An den gewaltigen Mehrschalengreifern vom Federnwerk Kassel vorbei, betraten sie die Halle und studierten interessiert am Eingang den zeichnerisch dargestellten Aufbau unserer Gesellschaften, um sich dann der Vielfalt der ausgestellten Erzeugnisse zu widmen. Rohre, Stahlbänder, Träger, Profil-, Stab- und Betonstähle waren neben Drahterzeugnissen, Verpackungsblechen, Federn, Schmiedestücken und Maschinenbauteilen aufgebaut.

Für das Wohl unserer Gäste sorgten nach anstrengenden Besprechungen unermüdlich drei junge Damen, Studentinnen der tierärztlichen Hochschule.

Es hat sich gelohnt

Am vorletzten Messetag trafen sich die Vorstände aller Hoesch-Gesellschaften mit den Geschäftsstellenleitern zu einer Lagebesprechung auf dem Messestand. Wie üblich, nahm an dieser Lagebesprechung auch der geschäftsführende Ausschuß des Gemeinschaftsausschusses teil.

Unter dem unmittelbaren Eindruck der während der Messe mit den in- und ausländischen Geschäftsfreunden geführten Gesprächen wurde eingehend die Markt- und Absatzlage sowie die zu erwartende Entwicklung besprochen. Übereinstimmend kam dabei zum Ausdruck, daß die Teilnahme an der Hannoverschen Messe nützlich und wertvoll war, und daß der Entschluß, sich in dem Rahmen, wie ihn der neue Ausstellungspavillon gibt, an der Hannoverschen Messe zu beteiligen, richtig gewesen ist. Der vorliegende Auftragsbestand und der Eindruck aus den Messegesprächen über die weitere Entwicklung gibt die Gewißheit, daß auch in den kommenden Monaten alle Gesellschaften voll beschäftigt sein werden.

Mit dieser Besprechung war der kaufmännische Schlußpunkt unter die Ergebnisse der Messe gesetzt. Einer Messe, deren überragende Bedeutung in der Presse des In- und Auslandes ausführlich gewürdigt worden ist. Einer Messe, zu deren Gelingen auch Hoesch beigetragen hat und von deren Ergebnissen wir befriedigt sind.

Bild unten Am vorletzten Messetag fand in Anwesenheit der Vorstände und Geschäftsführer aller Organgesellschaften eine Lagebesprechung statt. Auch der geschäftsführende Ausschuß des Gemeinschaftsausschusses (im Vordergrund) nahm - wie üblich - daran teil



Im Gespräch: Gerhard Elkmann, Minister a.D. Kubel, Ministerpräsident Steinhoff von Nordrhein-Westfalen und Dr. Ochel



Der niedersächsische Sozialminister Rudolph (halbrechts) und Dr. Koch (rechts) vor dem Eingang unseres Messehauses



Dr. Wimmer (rechts) erläutert dem niedersächsischen Wirtschaftsminister Ahrens die Verarbeitung von Feinblechen in der Spielzeugindustrie



Seine Exzellenz, der Handelsminister von Pakistan zeigte sich an unseren Erzeugnissen besonders interessiert



Eine persische Wirtschaftsdelegation besuchte den Hohenlimburger Stand



Eine französische Delegation aus Lyon nahm ebenfalls das Gespräch mit uns auf



Bild rechts Eine Delegation der Volksrepublik China hielt sich länger als zwei Stunden bei uns auf

Bild links Prof. Mössner vom Vorstand der Messe AG (links) und der nordrh.-westf. Wirtschaftsminister Kohlhasse (rechts) werden von Heinz-Eberhard Hammann begleitet. Heinz-Eberhard Hammann, der Leiter unserer Geschäftsstelle Hannover, leistete die organisatorische Vorarbeit für unseren Stand und sorgte dafür, daß während der zehn Messtage alles reibungslos ablief



Diese drei Studentinnen sorgten während der zehn Messtage für das Wohl unserer Gäste

Übergangszulage für Pensionäre - Abschlußvergütung für Belegschaften

Am 15. Mai 1956 kamen der Vorstand der Hoesch Werke und der Gemeinschaftsausschuß der Betriebsräte erneut zusammen. In der Besprechung wurde die Frage einer Übergangszulage zu den Werksrenten, die Frage der Weihnachtsvergütung sowie die einer an die Dividendenzahlungen angelehnten Abschlußvergütung behandelt. Vorstand und Gemeinschaftsausschuß stimmten darin überein, daß ihnen die Zusatzregelung für die Werksrenten ein besonders dringliches Anliegen ist, nachdem die Sozialversicherungsrenten den Tarifbewegungen nur unzureichend und verzögert gefolgt sind und der Zeitpunkt, zu dem die Sozialreform verwirklicht wird, noch immer nicht zu übersehen ist. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Vereinbarung getroffen:

„Zwischen dem Vorstand und dem Gemeinschaftsausschuß aller Betriebsräte der Hoesch Werke wird, vorbehaltlich der Zustimmung des Aufsichtsrates der Hoesch Werke, folgende bis auf weiteres geltende Vereinbarung getroffen:

1. Zu den nach der Pensionsordnung der Hoesch Werke gewährten Sätzen wird mit Wirkung vom 1. April 1956 ab eine Übergangszulage von monatlich 30 v.H. der zur Zeit gezahlten Renten gewährt.

Auf diese Übergangszulage besteht kein Anspruch im Sinne der Pensionsordnung; sie ist jederzeit widerruflich, insbesondere dann, wenn die Sozialreform die Sozialrenten allgemein erhöht.

2. Die Weihnachtsvergütung wird auf 4 v.H. der Jahreslohn- und Gehaltssumme festgesetzt.

Neben der Weihnachtsvergütung wird an alle Belegschaftsmitglieder der Hoesch Werke, die am 30. September 1955 einen Monat in den Diensten der Gesellschaften standen und seitdem ununterbrochen bis zum Tage der Auszahlung im Dienste der Gesellschaften

stehen, eine Abschlußvergütung in Höhe von 18 v.H. des Lohnes oder Gehaltes des Monats März 1956 im Monat Juni 1956 gezahlt.

Die Abschlußvergütung erhalten auch die Belegschaftsmitglieder, die in der Zeit vom 25. März 1956 bis zum Tage der Auszahlung pensioniert wurden oder die Angehörigen derjenigen Belegschaftsmitglieder, die in diesem Zeitraum tödlich verunglückten oder starben, wenn die Angehörigen auf Grund der Pensionsordnung, anderer Pensionsvereinbarungen oder der Knappschaftsversicherung Witwen-, Witwer- oder Waisenrente erhalten.

Ändert sich die Dividende, so steigt oder fällt bei einer Änderung der Dividende um 1 v.H. die Abschlußvergütung um je 1/2 v.H. der Jahreslohn- und Gehaltssumme, so daß bei einer Dividende von 4 v.H. und niedriger ausschließlich die Weihnachtsvergütung gezahlt wird.“

Wie sich schon aus dem Wortlaut ergibt, ist die Übergangszulage lediglich an diejenigen auszus zahlen, die Renten nach der Pensionsordnung der Hoesch Werke erhalten. Die Übergangszulage erhalten also nicht diejenigen, die der Knappschaftsversicherung unterliegen oder ihre Bezüge nach den Hoesch-Richtlinien oder auf Grund der Satzung des Essener Verbandes oder des Bochumer Verbandes erhalten.

Die Übergangszulage ist erstmals im Juni mit der laufenden Rente auszuzahlen, so daß sie in diesem einen Monat rückwirkend für das vergangene Vierteljahr 90 v.H. des vollen Betrages ausmacht.

Diese Zulage ist ganz bewußt als Übergangszulage bezeichnet. Schon das Wort Übergangszulage soll erkennen lassen, daß – wie wir hoffen – eine umfassende Sozialreform uns recht bald zwingt, neue Überlegungen über die Werksrenten anzustellen.

Mit dieser Vereinbarung über die Weihnachts- und Abschlußvergütung ist die alte Vereinbarung vom 25. Oktober 1955 aufgehoben. Der neuen Vereinbarung liegt der Gedanke zugrunde, daß bei einer Dividende von 4 v.H. eine Weihnachtsvergütung in Höhe von 4 v.H. der Jahreslohn- und Gehaltssumme und daß für jedes weitere Prozent Dividende 1/2 v.H. der Jahreslohn- und Gehaltssumme – das sind 6 v.H. der monatlichen Lohn- und Gehaltsbeträge – ausbezahlt werden.

Die Weihnachtsvergütung soll nach wie vor entsprechend den Wünschen der Mehrheit unserer Belegschaften in Kopfbeträgen ausbezahlt werden, während die Abschlußvergütung jedem einzelnen Belegschaftsmitglied nach der Höhe seines Lohnes oder Gehaltes auszuzahlen ist; damit haben wir bei der Abschlußvergütung als Berechnungsgrundlage die individuelle Leistung und somit, wie wir glauben, bei Weihnachtsvergütung und Abschlußvergütung eine begrüßenswerte Mischung zwischen reinen Kopfbeträgen und Leistungsbeträgen.

Die Vereinbarung über die Übergangszulage, über die Weihnachtsvergütung und über die Abschlußvergütung hat erneut bewiesen, daß in sachlicher Zusammenarbeit immer Lösungen gefunden werden können zwischen den Wünschen und Forderungen der Belegschaften einerseits und den Möglichkeiten der Gesellschaft andererseits. Auch die Tatsache, daß sich der Gemeinschaftsausschuß schließlich einstimmig nach eingehender Aussprache für eine Verteilung der Abschlußvergütung nach dem Arbeits-einkommen des einzelnen Belegschaftsmitgliedes aussprach, ist ein Zeichen für den Willen nach Lösungen, die, soweit wie möglich, allen Vorstellungen gerecht werden. Der Charakter einer Abschlußvergütung sprach dafür, in einer Zeit, in der der Leistungslohn vorherrscht, im Lohn oder Gehalt des einzelnen den Maßstab zu sehen, an der er an dieser Abschlußvergütung teilnehmen soll. Es bleibt zu hoffen, daß auch in der kommenden Zeit die anstehenden Fragen mit gleicher Sachlichkeit und gutem Willen beiderseits befriedigenden Lösungen zugeführt werden.

Zu Besuch auf der Westfalenhütte



Einen nicht alltäglichen Besuch hatte die Westfalenhütte im Mai. Es war der isländische Ministerpräsident Olafur Thors (links; er reicht gerade Schmelzer Niedzwetzki die Hand), der mit seinem Außenminister Dr. Kristinn Gudmundsson (vorn) während eines dreitägigen Staatsbesuches in der Bundesrepublik verschiedene Industriebetriebe besichtigte. Auf der Westfalenhütte erlebte er einen Hochofenabstich, der ihn besonders interessierte, weil es in Island keine Schwerindustrie gibt.



Im selben Monat besuchten auch bedeutende ägyptische Kaufleute (Bild links) und der spanische Wirtschaftsattaché Sorribes (Bild unten) die Westfalenhütte. Dipl.-Ing. Steinhoff von der Westfalenhütte (links), Geschäftsführer Herrmann von Hoesch Export (daneben) und Ing. Zimmermann (mit Buch) von Hoesch Export begleiteten den ägyptischen Generaldirektor Abdel Moneim Morsi (dritter von links) und Professor Dr. Hassan Ismael (zweiter von rechts) während des Rundganges. Auf dem Bild unten sehen Ing. Roloff (rechts), Wirtschaftsattaché Sorribes (Mitte) und Bundestagsabgeordneter Wiedeck einem Abstich zu.

Anschließend an die Hauptversammlung am 17. Mai nahm eine Reihe Aktionäre die Gelegenheit wahr, die Westfalenhütte zu besichtigen. Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dr. Gerhard Herke, als Führer der Gruppe; Ing. Martens, Frau Herke, Adolf Baden und Heinrich Ohne-sorge.



Bergarbeiter wählten ihren ersten Vorsitzenden

Am 18. Mai 1956 fand im Goldsaal der Westfalenhalle zu Dortmund eine außerordentliche Generalversammlung der Industrie-Gewerkschaft Bergbau statt, die notwendig geworden war, weil der Nachfolger Heinrich Imigs gewählt werden mußte. Wir berichten, wie es unsere Leser gewohnt sind, über diesen besonders bedeutungsvollen Tag der Bergarbeiter, indem wir insbesondere die grundlegende und richtungweisende Rede des neuen Vorsitzenden der Industrie-Gewerkschaft Bergbau Heinrich Gutermuth im Auszug wiedergeben. Dabei ist es uns selbstverständliche Pflicht, nicht etwa Teile der Ausführungen wegzulassen, die ein Teil unserer Leser sich nicht zu eigen machen wird, denn gerade sie könnten Heinrich Gutermuth besonders wichtig gewesen sein. In diesem Sinne ist gerade auch die Frage der Überführung in Gemeineigentum „ein heißes Eisen“ im Sinne der Forderung Dr. Paulssens an die Werkzeugzeugen, den Problemen der Zeit nicht auszuweichen. Da von den rund 50000 Belegschaftsmitgliedern der Hoesch Werke mehr als die Hälfte im Bergbau beschäftigt ist, waren wir diesem Teil der Leser den Bericht über den Bergarbeiterkongreß mit dem Referat des neuen ersten Vorsitzenden insbesondere schuldig.

Vor neun Monaten bestätigten die 300 Delegierten der Industrie-Gewerkschaft Bergbau auf dem Kongreß in Kassel Heinrich Imig als Vorsitzenden und Heinrich Gutermuth als stellvertretenden Vorsitzenden (siehe WERK UND WIR 9/1955). Am 18. Mai 1956 wurden die Delegierten der Industrie-Gewerkschaft Bergbau zu einem außerordentlichen Kongreß nach Dortmund gerufen. Der allzu frühe Tod Heinrich Imigs machte eine Ergänzungswahl und die Wahl des ersten Vorsitzenden notwendig. Heinrich Gutermuth, schon bisher Stellvertreter Heinrich Imigs, wurde an die Spitze der Bergarbeitergewerkschaft mit ihren 600000 Mitgliedern berufen. Daß er mit 278 von 298 abgegebenen mit 7 ungültigen Stimmen gewählt wurde, darf als Beweis der großen Wertschätzung angesehen werden, die er genießt. Fritz Dahlmann, der langjährige Leiter der Tarifkommission, wurde mit 242 Stimmen stellvertretender Vorsitzender.

Das wollen die Bergarbeiter!

Das breit angelegte Referat Heinrich Gutermuths stand unter dem Motto: „Probleme der Bergbauwirtschaft in gewerkschaftspolitischer Sicht.“ Er stellte die bekannten und oft erhobenen Forderungen der Gewerkschaften in den Mittelpunkt seiner Rede:

Sicherung einer Wirtschaftspolitik, die unter Wahrung der Würde freier Menschen die volle Beschäftigung aller Arbeitswilligen, den zweckmäßigsten Einsatz aller volkswirtschaftlichen Produktivkräfte und die Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfs garantiert; Mitbestimmung der organisierten Arbeitnehmer in allen personellen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen der Wirtschaftsführung und Wirtschaftsgestaltung; Überführung der Schlüsselindustrien in Gemeineigentum – insbesondere des Bergbaus, der Eisen- und Stahlindustrie, der Großchemie, der Energiewirtschaft, der wichtigsten Bankeinrichtungen und Kreditinstitute –; soziale Gerechtigkeit durch angemessene Beteiligung aller Werktätigen am volkswirtschaftlichen Gesamtertrag und der Gewährung eines ausreichenden Lebensunterhaltes für die infolge Alters, Invalidität oder Krankheit nicht mehr Arbeitsfähigen.

Umfassende Neuordnung als Aufgabe

Damit ist die gewaltige Aufgabe gestellt, durch eine umfassende wirtschaftliche, soziale und gesellschaft-

liche Neuordnung für die Massen der Arbeiter und Angestellten gesunde Verhältnisse zu schaffen. An der Tatsache, daß sich heute mehr als 60 v. H. der in Arbeit befindlichen deutschen Menschen als Arbeiter und Angestellte in einem abhängigen Arbeitsverhältnis befinden, darf die Wirtschafts- und Sozialordnung nicht vorübergehen.

Nicht Wohlwollen, Entgegenkommen oder gar Almosen wollen diese Menschen, sondern ihren gerechten Anteil am Arbeitsertrag und darüber hinaus eine Vertretung in der Führung der industriellen Wirtschaft. Die gerechte Verteilung des Ertrages der Arbeit ist und bleibt einer der Kernpunkte der sozialen Frage.

Kohleförderung muß gesteigert werden

Aus der Sicht der Industrie-Gewerkschaft Bergbau ist der Steinkohlebergbau (trotz vieler Ansätze moderner technischer Abbaumethoden) nicht nur in eine menschliche, sondern auch in eine technische

Es ist unmöglich, daß private Institutionen für ein solches Vorhaben finanzielle Mittel zur Verfügung stellen. Es wird daher unumgänglich notwendig sein, daß der Staat durch Bildung eines Fachgremiums die zu leistenden Vorarbeiten vornimmt und die notwendigen, etwa eine Milliarde DM betragenden vorläufigen Kosten vorfinanziert.

Kohle als wesentlichste Energiequelle

Der Energiebedarf der modernen Wirtschaft steigt, wie die bisherige Entwicklung gezeigt hat und wie die Schätzungen verschiedener Institute beweisen, schneller als die Steinkohleförderung, die aus verschiedenen Gründen nur eine relativ kleine Wachstumsrate aufweist. Das bedeutet, daß die Kohle zwar noch immer und voraussichtlich noch für längere Zeit die wesentliche Energiequelle bilden wird – vor allem in den Ländern, die noch über eigene beträchtliche Kohlereserven verfügen –, daß aber andererseits in steigendem Maße zur Deckung



Ein Chor jugendlicher Bergarbeiter leitete den Kongreß der IG Bergbau im Goldsaal der Dortmunder Westfalenhalle ein

Krise geraten. Die Industrie-Gewerkschaft schlägt deshalb ein Sofortprogramm vor:

Die im Raum Bochum, Witten, im südlichen Teile des Dortmunder Raumes sowie im Essen-Werdener Raum lagernden Kohlevorkommen werden mit etwa einer Milliarde Tonnen abbauwürdiger Kohle beziffert. Darunter befinden sich jene Kohlevorkommen, die im Jahre 1925 durch die Stilllegung der 28 Schachtanlagen betroffen worden sind.

Die IG Bergbau ist der Meinung, daß rein kostenmäßig der Aufschluß eines großen Teils dieser früher in Betrieb befindlichen Zechen eher durchzuführen ist als die Erstellung einer Groß-Schachanlage. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird bereits in spätestens drei Jahren ein Drittel der eingepflanzten Kohleförderung erreichbar sein.

Da es sich in diesen Räumen um eine größere Menge von Ballast-Kohle handelt, ist die Errichtung zweier großer Kraftwerke eine unerläßliche Voraussetzung. Das würde auch der für die Zukunft zu erwartenden Erhöhung des Strombedarfs Rechnung tragen.

des Energiebedarfs der modernen Volkswirtschaften die anderen Energieträger hinzutreten, wie Erdgas, Wasserkraft und in mehr oder weniger naher Zeit auch die Atomenergie.

Sämtliche Wissenschaftler rechnen mit einer enormen Bedarfssteigerung für alle Energiearten. Das Bundeswirtschaftsministerium hat bereits einen Koordinierungsausschuß eingesetzt, der mit Vertretern der Steinkohle, Braunkohle, der Wasserkraft, des Erdöls, Erdgases und der IG Bergbau besetzt ist. Die Ansichten in diesem Ausschuß gehen weit auseinander. Man kann aber damit rechnen, daß eine jahresdurchschnittliche Steigerung des Bedarfs um 2,5 v. H. und – gemessen am Zeitraum von zehn Jahren – von 25 bis 30 v. H. eintreten dürfte.

Kohlepolitik der Montanunion ist unzulänglich

Heinrich Gutermuth führte weiter aus: „Die wirtschaftspolitische Erkenntnis, daß die Kohle im allgemeinen Wirtschaftsraum nicht mehr isoliert ge-



1955 – während der Generalversammlung in Kassel! August Schmidt beglückwünschte damals Heinrich Imig (links) und Heinrich Gutermuth zur Wiederwahl

sehen werden kann, zieht täglich weitere Kreise. Eine Kohlepolitik – wie sie bisher beispielsweise die Montanunion auf Grund des Vertrages betreiben muß –, die die Kohle isoliert sieht, ist unzulänglich und wird den wirtschaftlichen Tatsachen und der wirtschaftlichen Entwicklung in keiner Weise mehr gerecht. Kohlepolitik muß, wenn sie sinnvoll und erfolgreich geführt werden soll, in Zukunft in eine Energiewirtschaftspolitik einbezogen werden, die den rationellsten Einsatz aller Energieträger einer Volkswirtschaft oder eines noch größeren Raumes zum Ziele hat. Es folgt auch weiter daraus, daß im Hinblick auf den wachsenden Bedarf auch auf die unter weniger günstigen Bedingungen geförderte Kohle vorerst nicht verzichtet werden kann. Es ist immer klarer geworden, daß die besondere Lage des Kohlebergbaus eine völlige Einordnung dieses Wirtschaftszweiges in die Marktwirtschaft nicht möglich macht. Der Kohlebergbau kann nicht dem Wettbewerb über den Markt und den Preis unterworfen werden, wie das der Montanvertrag vorsieht. Wir Gewerkschaften standen nicht an seiner Wiege. Wenn unsere Mitarbeit im Beratenden Ausschuß und in externen Fachausschüssen dennoch erfolgt, dann nur, um unsere wirtschaftspolitische und soziale Stellung als Arbeitnehmer zu sichern und das Sozialgefüge nicht durch Entscheidungen der Arbeitgeber allein formen zu lassen.“

Bergarbeiterlohn an der Spitze

„Würde man in den Zeiten der Hochkonjunktur und der Mangellage nicht mit Höchstpreisen regulierend eingreifen können, so müßte sich nach marktwirtschaftlichen Regeln normalerweise der Preis nach den Unternehmen richten, deren Kohle gerade noch gebraucht wird. Alle übrigen Unternehmen würden Differentialrenten beziehen. Heute ist die Lösung gefunden, die schließlich darin besteht, daß die Allgemeinheit für die Kosten mitaufkommt, die sich zwangsläufig aus den Lohnerhöhungen ergeben und die zumindest von den schlechtgelagerten Grenzbetrieben nicht getragen werden können.

Alles spricht dafür, daß sich an dieser Situation auch in der Zukunft nichts ändert; ja daß sie eine weitere Verschärfung erfährt, denn mit einer Senkung der Kosten ist im Bergbau auch in der Zukunft nicht zu rechnen. Auch dann, wenn Rationalisierung und Mechanisierung weitergeführt werden, wird der Anteil der Arbeitskosten, der heute einschließlich der Soziallasten bei etwa 50 bis 60 v. H. liegt, weiter sehr hoch bleiben. Unternehmer und Gewerkschaften aber sind sich darin einig, daß die Bergarbeiterlöhne nach wie vor an der Spitze der Lohnskala stehen müssen. Sie werden letztlich eben

doch die Kostenlage im Bergbau weiter entscheidend bestimmen.

Wir sind überzeugt, daß die gemeinwirtschaftliche Ordnung die rationellste Form für den Bergbau ist und daß sich hier Mittel und Wege finden lassen, um durch entsprechende Prämien und Gewinnbeteiligungen auch in einem gemeinwirtschaftlichen Bergbau den Leistungswettbewerb nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu aktivieren.

Das alles sind Fragen der Organisation. Vergessen wir schließlich nicht, daß wir heute schon eine Reihe von großen Unternehmen – wie die Reichswerke oder Hibernia – haben, deren Eigentümer der Staat ist und die darum nicht weniger gut arbeiten als die übrigen Betriebe, und an deren Spitze Männer stehen, die sich dem Eigentümer, dem heutigen Staat, genau so verpflichtet fühlen wie die anderen Vorstände einem privaten Eigentümer gegenüber.“

Mitbestimmung und Neuordnung

„Wir lassen uns bei allen wirtschaftspolitischen Problemen, insbesondere aber denen des Bergbaus,

keineswegs von der großen Welt des Kapitals leiten, sondern von den Lebensinteressen der Menschen, die dort beschäftigt sind. Wenn wir heute durch die Mitbestimmung, die nicht einen Einbruch in die Eigentumsrechte sondern in die Funktionen des Kapitals bedeutet, objektiv und sachlich mitarbeiten, wenn wir uns bemühen, die Bergbauwirtschaft gesund zu erhalten, dann nur aus dem weiteren Grunde, bei Einführung einer gemeinwirtschaftlichen Ordnung einen gesunden Bergbau einzubringen und nicht einen kranken, der unser aufrichtiges Bemühen um eine gerechte, nur dem Menschen dienende Wirtschaftsordnung von vornherein hypothekarisch belastet.

Unser Auftrag ist eindeutig: Schaffung einer echten Mitbestimmung auf der unteren Ebene im Betriebe selbst, auch in wirtschaftlichen und personellen Fragen. Dem Betriebsverfassungsgesetz fehlt allerdings das Herzstück. Die Diskussion um dieses Ziel muß deshalb nach wie vor auf der Tagesordnung bleiben. Das deutsche Gesellschaftsrecht in der Wirtschaft ist reformbedürftig und muß der modernen Entwicklung wie in den Bereichen der Mitbestimmung entsprechen. Außerdem muß das Gesetz über die Mitbestimmung in den Obergesellschaften beschleunigt verabschiedet werden.“

Verkürzung der Arbeitszeit

„Die IG Bergbau, die schon seit Monaten mit dem Tarifpartner im Gespräch steht, hat den ernsten Willen, zu einer Arbeitszeitverkürzung zu kommen. Eine mögliche Verkürzung der Arbeitszeit nur bei Produktionssteigerung vorzunehmen, läßt die Erfahrungen außer acht, daß Arbeitszeitverkürzungen nicht immer zu Produktionsverlusten führen müssen, sondern sogar Produktionssteigerungen mit sich bringen können. Es ist in vielen Fällen eine betriebsorganisatorische und technische Frage, die keinesfalls immer große finanzielle Aufwendungen erfordert, sondern oftmals von einer guten Betriebsplanung und einem guten Betriebsklima bestimmt wird.

Die Bergarbeitergewerkschaft und ihre Mitglieder wissen, daß die Lösung dieses Problems eine politische Machtfrage ersten Ranges ist und von der Stärke der Gewerkschaft selbst bestimmt wird. Wenn ich trotzdem an die Unternehmer und ihre Verbände, an ihre Einsicht und Mitarbeit appelliere, so deswegen, um den sozialen Frieden zu erhalten

Kameraden unserer Schachtanlagen als Delegierte. Von links nach rechts: Wilhelm Westhoff von Kaiserstuhl; Ernst Vollmer und Richard Langewiesche von der Altenessener Schachtanlage Fritz-Heinrich; Paul Hoffmann, Dortmunder Geschäftsstellenleiter der IG Bergbau und Aufsichtsratsmitglied der Hoesch Werke AG und der Hoesch Bergwerks-AG; Hermann Krietemeyer, Heinrich Kampmann und Heinrich Aschhoff von Kaiserstuhl



und Spannungen zu vermeiden. Wir sind zu einem sinnvollen Stufenplan bereit, der nicht die Betriebsergebnisse und damit das Sozialprodukt gefährdet. Ebenso erkennen wir die Verantwortung für die gesamte Volkswirtschaft.“

Große politische Probleme stehen vor uns

„Das Saargebiet wird in einigen Monaten zurückkehren. Die deutsche Nation wird für das wirtschaftliche und soziale Aufbauwerk enorme Opfer zu bringen haben.

Unsere Sehnsucht nach Wiedervereinigung mit den Brüdern und Schwestern jenseits der Elbe ist ein echtes Anliegen. Die Wiedervereinigung ist die einzige Voraussetzung, den Frieden in Europa zu erhalten, die Spannung zu beseitigen und den sozialen Wohlstand zu fördern.

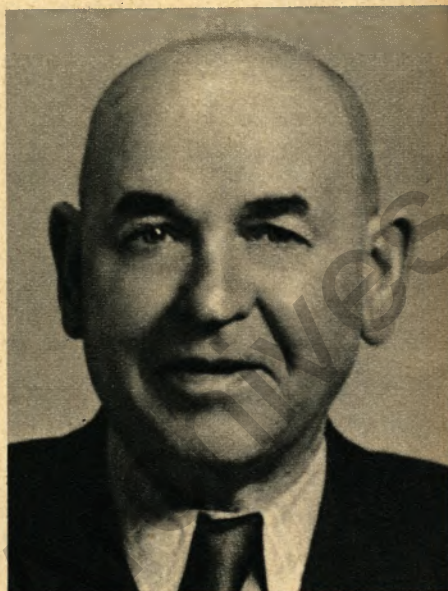
Die Aufgabe der Gewerkschaften in diesem Raum ist eindeutig. Jedes Volk und jede Nation soll in

Vertretern der Arbeitnehmer und den Anteilseignern freiwillig vereinbarte Regelung der Mitbestimmung von Arbeitnehmern in den Organen der Obergesellschaften der deutschen Montanindustrie gesetzlich verankert wird, da diese Regelung sich voll bewährt hat.

In der Entschließung heißt es unter anderem:

„Durch das seit langem erwartete Ergänzungsgesetz muß das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer und Gewerkschaften in allen Montankonzernen sichergestellt werden. Rechtsform und zufällig wechselnde Struktur der Konzerne dürfen dabei keine ausschlaggebende Rolle spielen. Die Interessen der in den Konzernunternehmungen beschäftigten Arbeiter und Angestellten müssen das alleinige Kriterium für die Anwendbarkeit des neuen Gesetzes darstellen. Das Wahlrecht für die betrieblichen Arbeitnehmervertreter muß wie bisher den Betriebsräten als den gewählten Vertrauensmännern der

50 JAHRE BEI UNS



Hermann Schimmelpfennig begann am 20. November 1905 als Sechzehnjähriger auf den Kokereien der Altenessener Schachtanlagen. Schon nach wenigen Jahren wurde er zum Vorarbeiter bestellt. Später wurde er Koksmeister und schließlich sogar Kokereisteiger. In dieser Stellung versieht er noch heute seinen Dienst auf der Kokerei Emil. Im Kreise seiner Arbeitskameraden ist Hermann Schimmelpfennig durch sein aufgeschlossenes Wesen und seine Hilfsbereitschaft sehr beliebt.



Heinrich Gutermuth (links) und Fritz Dahlmann am Vorstandstisch. Heinrich Gutermuth wurde am 18. Juni 1898 in Ilbeshausen in Hessen geboren. Er lernte Schlosser und Schmied. Als Grubenschlosser kam er zum Bergbau. Ab 1926 arbeitete er als hauptamtlicher Funktionär im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter. Nach 1945 wurde er Geschäftsstellenleiter der IG Bergbau in Recklinghausen. 1946 erfolgte seine Wahl in den Hauptvorstand. 1953 wurde er zweiter Vorsitzender der IG Bergbau. 1955 wurde die Wahl bestätigt. Fritz Dahlmann wurde am 14. September 1903 in Oberstüter bei Hattingen geboren. Ab 1920 arbeitete er als Bergmann und Mitglied des alten Bergarbeiterverbandes. Besonders erwähnenswert ist seine aktive Mitarbeit in der sportlichen und kulturellen Arbeiterbewegung. 1929 wurde er in den Betriebsrat der Zeche „Alte Haase“ in Obersprockhövel gewählt. Nach 1945 wurde er Betriebsratsvorsitzender und Geschäftsstellenleiter der IG Bergbau. Ab 1947 arbeitete er in der Hauptverwaltung. 1950 wurde er in den geschäftsführenden Vorstand gewählt und 1955 bestätigt. Außerdem ist er Vizepräsident des Beratenden Ausschusses der Montanunion in Luxemburg.

Frieden leben und seine Staatsgrundlagen nach eigenem Ermessen bauen. Grundforderung aber muß bleiben: die geistige Freiheit muß gewahrt, die Freiheit der Einzelperson erhalten und das Recht auf ein menschenwürdiges Leben in der Gesellschaft gesichert bleiben.

Laßt uns im Gedenken an die Gräber von Hans Böckler und Heinrich Imig im Sinne der Vorkämpfer Otto Hue, Fritz Husemann, Heinrich Imbusch und aller anderen das Gelöbnis erneuern, in ihrem Geiste weiterzuwirken bis zu der Stunde, wo Schlechtigkeit und Eigennutz verbannt und soziale Gerechtigkeit und Menschlichkeit die Träger einer neuen Ordnung sind.“

Volle Mitbestimmung in der Holding

Eine Entschließung zum Mitbestimmungsrecht wurde einstimmig angenommen. Sie fordert mit Nachdruck die unverzügliche Verabschiedung des Ergänzungsgesetzes, durch das die seit Jahren zwischen den Gewerkschaften als den berufenen

Belegschaften zustehen. Die mit der Institution der sogenannten „weiteren Mitglieder“ ermöglichte Berücksichtigung der öffentlichen Belange muß auch durch das kommende Gesetz garantiert werden.

Die im Montanmitbestimmungsgesetz verankerte volle Gleichberechtigung aller Aufsichtsratsmitglieder darf auch in Zukunft nicht in Frage gestellt werden. Die den Aufsichtsräten nach dem geltenden Aktiengesetz zustehenden Rechte dürfen weder durch das neue Holdinggesetz noch durch eine etwa später zu beschließende Aktienrechtsreform geschmälert werden.

Die außerordentliche Generalversammlung erwartet mit Bestimmtheit, daß das Ergänzungsgesetz die Berufung von Arbeitsdirektoren als gleichberechtigte Mitglieder in die Vorstände der Montanobergesellschaften zwingend vorschreibt.

Die deutschen Gewerkschaften werden etwaige Versuche, Arbeitsdirektoren zu diskriminieren und sie an der Wahrnehmung ihrer Rechte und Pflichten zu hindern, nicht dulden.“



Willi Haas begann als Laborant am 1. Mai 1906 seine bergmännische Laufbahn in der Teerkokerei des Schachtes Anna. Zwei Jahre später ging er in den Untertagebetrieb. Er arbeitete zunächst als Pferdetreiber, dann als Schlepper und schließlich als Lehrhauer und Hauer. Um Steiger zu werden, besuchte er die Bergvor- und Bergschule. 1915 hatte er sein Ziel erreicht. Er wurde als Steiger auf Schacht Emscher angestellt. 1919 wechselte Willi Haas zum Schacht Heinrich über, wo er heute noch tätig ist. Der Jubilar ist ein Freund klassischer Musik. Während seiner Freizeit musiziert er gern und viel.

Werkseinbilarc

40

Altenessener Bergwerks-AG

- 9. 6. 1956 Alfred van Führen, Elektrovorarbeiter
Schachtanlage Emil
- 15. 6. 1956 Wilhelm Rasper, Schlosser
Schachtanlage Radbod
- 19. 6. 1956 Heinrich Hahne, Schießmeister
Schachtanlage Radbod

Hoesch Bergwerks-AG

- 1. 4. 1956 Alfred Frigge, Abteilungsleiter
Verwaltung Kaiserstuhl Ostfeld
- 1. 4. 1956 Heinrich Neuhaus, Abteilungsleiter
Verwaltung Kaiserstuhl Ostfeld
- 5. 4. 1956 Ewald Hellweg, Elektrovorarbeiter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 2. 6. 1956 Heinrich Hähnchen, Aufsichtshauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

Westfalenhütte AG

- 1. 6. 1956 Jakob Braun, Kol.-Führer
- 23. 6. 1956 Walter Thiele, Werkmeister
- 28. 6. 1956 Walter Rüsing, Maschinist

Hoesch Walzwerke AG

- 13. 6. 1956 Wilhelm Schreiber, Kontrolleur

Becke-Prinz GmbH

- 20. 6. 1956 Heinrich Büschel, Packer

25

Hoesch Werke AG

- 1. 6. 1956 Erich Thiemann, Gärtner

Altenessener Bergwerks-AG

- 7. 6. 1956 Josef Vogt, Tagesarbeiter
Schachtanlage Emil
- 15. 6. 1956 Karl Brandstädter, Grubensteiger
Angestellter, Schachtanlage Frits
- 16. 6. 1956 Wladislaus Czerniak, Hauer
Schachtanlage Emescher
- 17. 6. 1956 Johann Dördelmann, Hauer
Schachtanlage Frits
- 19. 6. 1956 Ernst Flossbach, Fahrhauer
Angestellter, Schachtanlage Frits
- 19. 6. 1956 Heinrich Husemann, Telefonist
Angestellter, Verwaltung
- 20. 6. 1956 Walter Galla, Elektrohauer
Schachtanlage Frits
- 29. 6. 1956 Walter Heinzel, Hauer
Schachtanlage Radbod

Hoesch Bergwerks-AG

- 18. 7. 1953 Hermann Schnieder, Hauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 4. 9. 1953 Wilhelm Wecking, Maschinist
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

- 26. 7. 1955 Franz Alex, Schalttafelwärter
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 9. 8. 1955 Johann Finke, Ausbauhelfer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 12. 9. 1955 Wilhelm Fitzner, Tagesarbeiter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 20. 11. 1955 Johann Kvas, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 12. 1955 Hugo Vogt, Ausbauhelfer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 24. 1. 1956 Heinrich Knake, Tagesarbeiter
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 12. 2. 1956 Erich Glorius, Maschinist
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 2. 3. 1956 August Hebebrandt, Kokereiarbeiter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 10. 3. 1956 Heinrich Ellermann, Kokereiarbeiter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 21. 3. 1956 Franz Poggoda, Ausbauhelfer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 27. 3. 1956 P. Lautenschläger, Arb. im Kraftwerk
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 6. 4. 1956 Otto Krohn, Kokereiarbeiter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 8. 4. 1956 Wilhelm Haumann, Schlosservorarb.
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 14. 4. 1956 Artur Peske, Gasschutzgerätewart
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 23. 4. 1956 Gustav Junghold, Kauenwächter
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 1. 5. 1956 Hans Bannach, Dir.-Sekretär
Verwaltung Kaiserstuhl Ostfeld
- 24. 5. 1956 P. Wiesener, Vorarb. im Batteriebetrieb
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 6. 6. 1956 Ewald Gremmel, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl Westfeld
- 15. 6. 1956 Rudolf Ziegenfeuter, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 16. 6. 1956 Karl Krause, Ausbauhelfer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 16. 6. 1956 Otto Szesny, Gruben-Lokführer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur
- 27. 6. 1956 Richard Lippold, Ausbauhelfer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld
- 29. 6. 1956 Hans Böhme, Hauer
Schachtanlage Kaiserstuhl Ostfeld

Westfalenhütte AG

- 1. 6. 1956 Heinrich Thomas, Laborant
- 7. 6. 1956 Ewald Held, Carbometermesser
- 10. 6. 1956 Karl Schneider, Vorarbeiter
- 11. 6. 1956 Karl Bolemann, Betriebsschlosser
- 12. 6. 1956 Wilhelm Schürmann, Maschinist
- 26. 6. 1956 Erwin Falk, Elektromonteur
- 28. 6. 1956 Paul Rothkranz, Adjustagemeister
- 29. 6. 1956 Richard Bürger, Greiferführer

Hoesch Walzwerke AG

- 2. 6. 1956 Albert Brinkmann, Walzer
- 22. 6. 1956 Wilhelm Plum I, Walzer

Schmiedag AG

- 2. 5. 1956 Hermann Kuhlmann, Arbeiter
Werk Grüntal

Hilttruper Röhrenwerk GmbH

- 15. 6. 1956 Walter Stein, Direktor

Ich verkaufe nie wieder Dachziegel!

Erich Neumann, einer unserer Aktionäre, schrieb diese Humoreske

Vor einem halben Jahr habe ich mir ein Haus gebaut und habe, wie das ja heute keine Seltenheit ist, auch beim Bau geholfen. Allerdings weniger durch eine Schwielen erzeugende Tätigkeit als durch eingehende Betrachtung der von den Bauhandwerkern eingeschlagenen Arbeitsweise.

Mein Freund Leopold Zwergsteiß ist in meiner Familie ein oft und gern gesehener Gast. Er hat sich von jeher dadurch ausgezeichnet, daß er meine Maßnahmen zum Vorbild für seine eigenen Entschlüsse machte. So befreundete er sich seit einiger Zeit mehr und mehr mit dem Gedanken, gleichfalls Hausbesitzer zu werden, und nach mehreren schlaflosen, mit finanziellen Erwägungen ausgefüllten Nächten stand sein Entschluß fest. Unsere Wünsche begegneten sich insofern, als auf dem Boden meines frisch erbauten Hauses noch ein größerer Posten unverbrauchter Dachziegel lagerte, für die ich in Leopold einen geeigneten Abnehmer erhoffte. Nach sechs Glas Grog pflegen Leopold und ich uns immer einig zu werden, und diese Dosierung genügte auch für die Dachziegeltransaktion völlig.

Als praktisch veranlagter Mann (den Bauhandwerkern hatte ich auch noch etwas abgeguckt) ging ich beim Abtransport der Dachziegel wie folgt zu Werke:

Ich befestigte am Dachboden meines Hauses einen großen Balken mit einer Rolle. Über die Rolle leitete ich ein Seil und band an das eine Ende des Seiles ein hölzernes Schaff. Das andere Ende befestigte ich unten an einem Baum. Ich belud nun oben das Schaff mit Dachziegeln und ging nach unten, um es herunterzulassen. Das mit Dachziegeln voll beladene Schaff war jedoch schwerer als ich. Als ich das Seil vom Baum losgebunden hatte, zog es mich mit einem Ruck zum Dachboden hinauf. Dabei sauste das Schaff an mir vorbei und schrammte mir meine rechte Seite auf. Oben stieß mein Kopf mit Wucht gegen den Balken. Das Schaff prallte unten auf, so daß die Ziegel herausfielen. Hierdurch wurde das Schaff leichter als ich, und ich sauste wieder abwärts. Dabei schrammte das hochfahrende Schaff nunmehr meine linke Seite auf. Ich fiel hart aufs Pflaster und beschädigte schmerzhaft mein Hinterteil. Vor Schreck ließ ich das Seil los; dadurch sauste das Schaff herunter und knallte mir auf den Kopf, daß mir Hören und Sehen verging.

In diesem hilf- und fassungslosen Zustande las mich meine Frau auf, die beglückt aufatmete, als ich noch einige Lebenszeichen von mir gab.

Zur Zeit liege ich im Bett, kühle meine diversen schmerzhaften Wunden und denke über die Fall- und sonstigen physikalischen Grundgesetze nach (in der Schule habe ich damals, glaube ich, gerade gefehlt).

Ich werde niemals wieder Dachziegel verkaufen...

Rechenkünstler

Man kennt eine Menge Beispiele von hervorragenden Gedächtnisleistungen, die geschichtlich überliefert sind. Seneca hat nicht weniger als 2000 Verse nach einmaligem Vorsprechen fehlerlos wiederholen können. Vom Kaiser Hadrian und von Scipio Africanus wird berichtet, sie hätten alle Soldaten ihrer zahlreichen Armeen beim Namen gekannt.

Von der Verwendung eines phänomenalen Gedächtnisses bei der Lösung schwieriger Rechenoperationen hörte man dann wieder im 18. Jahrhundert. Da lebte 1751 zu Elmtou bei Chesterfield ein einfacher Mann namens Jedediah Buxton, der sein ausgezeichnetes Gedächtnis besonders auf allerhand kopfrechnerische Leistungen trainiert hatte. Gefragt, wie groß die Quadratfläche eines Feldes von 423 Ellen Länge und 383 Ellen Breite sei, erwiderte er in 2 Minuten: 162009 Ellen. Auf die weitere Frage, wieviel Morgen besagtes Feld groß wäre, sagte er nach 11 Minuten: 33 Morgen, 1 Vorling, 35 Ruten und $20\frac{1}{4}$ Ellen. Es stimmte haargenau.

Gleiche Fähigkeiten besaß ein 70jähriger Neger, der 1789 in Virginia lebte. Er war natürlich in seiner Gegend dafür bekannt, und jeder durchreisende Fremde stellte den alten Thomas Fuller auf die Probe. Die Frage, wie viele Sekunden $1\frac{1}{2}$ Jahre enthielten, beantwortete er in etwa 2 Minuten: 47304000. Auf die Frage, wie viele Sekunden jemand gelebt habe, der 70 Jahre, 17 Tage und 12 Stunden alt geworden sei, gab er nach $1\frac{1}{2}$ Minuten die Antwort: 2210500800. Einer der Anwesenden, der zur Kontrolle auf dem Papier mitrechnete, meinte, die Summe sei nicht ganz so groß, worauf Fuller sagte: „Ich wette, Sie haben die Schaltjahre vergessen“ – was sich dann als richtig herausstellte.

Zu neuerer Zeit setzte insbesondere der im Jahre 1929 verstorbene Dr. Gottfried Rüdke durch seine Vollendung als Rechenkünstler in Erstaunen. Seine ungewöhnliche Begabung zeigte sich schon als Kind, und der Kutschersohn erhielt auf dem Frankfurter Gymnasium eine Freistelle. Bereits mit 21 Jahren machte Rüdke in Gießen seinen mathematischen Doktor. Gelegentlich eines Pariser Kongresses zeigte sich Dr. Rüdke allen dort anwesenden Zahlen- und Rechenkünstlern weit

überlegen. Auch bei einem Berliner Wettbewerb mit elektrisch betriebenen Rechenmaschinen blieb Dr. Rückle überlegener Sieger. Multiplikationen und Divisionen vielstelliger Zahlen, Potenzierungen dritten und vierten Grades, Wurzelziehungen usw. löste er im Kopf schneller als die von geschulten Mathematikern bedienten Maschinen.

Eine Reihe von 504 ausgelosten Ziffern, die ihm vorgesprochen wurden, vermochte er innerhalb 34 Minuten und 39 Sekunden auswendig zu lernen und fehlerlos zu wiederholen. Dabei war Dr. Rückle keine einseitige Begabung. Sein Gedächtnis ließ ihn auch auf anderen Gebieten nicht im Stich. In dieser Hinsicht ist ihm der dreifache Dr. Fred Brauns aus Bückeburg nicht unähnlich. Auch er hat schon als Kind seine Lehrer verblüfft. Als praktischer Arzt in Leipzig tätig, zeigte er seine Fähigkeiten als Rechen- und Gedächtniskünstler zunächst nur im Freundeskreise.

Eine besonders eindrucksvolle Vorführung hat Dr. Brauns noch 1931 vor der Kant-Gesellschaft in München gezeigt, wobei ihm hart zugesetzt wurde. Er schrieb z. B. acht beliebig gewählte zweistellige Zahlen untereinander an die Tafel und erhob diese unmittelbar in die zehnte Potenz. Zugleich ließ er sich aus dem Kreise der Zuhörer Tages- und Jahresdaten zurufen und vermochte, ohne sich in seinem Kopfrechnen stören zu lassen, sofort den jeweiligen Wochentag zu nennen.

Und schließlich sei noch erwähnt, daß Dr. Brauns auch über ein gedächtnismäßiges Wissen von rund 200 000 Daten aus der Weltgeschichte verfügte, und auch hier kaum auf eine Frage die Antwort schuldig blieb. Aber auch dies war kein totes Wissen: Dr. Brauns vermochte vielmehr auch die betreffenden geschichtlichen Zusammenhänge hervorragend zu entwickeln. Seine Vorträge hielt er übrigens in 15 verschiedenen Sprachen.

Pdwt.

Kalt oder warm?

Wann ist es kalt? – Wenn es friert! – Und wann friert es? „Bei Null Grad natürlich“ hätten Sie jetzt beinahe gesagt. Gut, daß Sie es nicht gesagt haben. Es ist nämlich noch lange nicht selbstverständlich, daß es bei 0° friert. Diese Tatsache verdanken wir auch einem Manne, dessen Name ein Begriff geworden ist: Herrn Celsius! Er ist mit Réaumur und Fahrenheit einer von den drei Eisheiligen, denen wir die Meßbarkeit von Temperaturen verdanken.

Anders Celsius (1701–1743) war Schwede, aus der berühmten Universitätsstadt Upsala, seines Zeichens Astronom, der sich aber auch auf andern Pisten der Wissenschaft erfolgreich tummelte. Er richtete die erste Sternwarte in Schweden ein, beteiligte sich an einer Polarexpedition für Meridianmessungen, bei der die Abplattung der Erde nach den Polen hin festgestellt wurde, sorgte für die Einführung des gregorianischen Kalenders und entdeckte Senkungen des Meeresspiegels.

Seine Haupttat, die den durchgreifendsten Einfluß auf die Nachwelt hatte, war die Einteilung der Temperaturspanne zwischen dem Gefrierpunkt und dem Siedepunkt des Wassers in 100 Einheiten, die sogenannte Celsius-Skala. Man muß es sich einmal klarmachen, was es heißt, reine Gefühlsbegriffe, wie kalt und warm, die kaum zwei Menschen genau gleich empfinden, in eine allgemeingültige, meßbare Form zu bannen. Damit hat Herr Celsius uns alle überlistet. Denn wenn zwei sich streiten, ob es kalt oder warm sei, dann stürzt der Schiedsrichter an das Thermometer und erklärt: Es ist kalt – oder heiß – denn es ist soundsoviel Grad. Übrigens: Thermometer! Dieses uns heute so selbstverständlich und so unkompliziert erscheinende Meßgerät war lange Zeit hindurch Gegenstand der Bewunderung der wissenschaftlich weniger Geschulten. Selbst Goethe schreibt noch:

„Das Thermometer beschäftigt heute jedermann, und wenn er schmachtet oder friert, so scheint er in gewissem Grade beruhigt, wenn er nur seine Leiden nach Réaumur oder Fahrenheit dem Grade nach aussprechen kann.“

Dieser Ausspruch bestätigt uns, daß für unsere Großväter noch Réaumur und Fahrenheit die gängigeren Einheiten waren. Inzwischen hat sich die Fahrenheit-Skala nach Amerika abgesetzt, wo sie ausschließlich im Gebrauch ist. Ihr Schöpfer wurde 1686 in Danzig geboren und starb 1736 in Holland. Er war der Praktiker unter den drei Eisheiligen. Er baute physikalische Instrumente, besonders Barometer und Thermometer, an denen er zahlreiche Verbesserungen einführte. Die bedeutendste war die Anwendung von Quecksilber an Stelle von Weingeist, wodurch die Thermometer sehr an Genauigkeit gewannen, Fahrenheit machte auch die überraschende Entdeckung, daß Wasser unter seinen Gefrierpunkt abgekühlt werden kann, ohne deswegen erstarren zu müssen. Als Nullpunkt nahm er die Kälte des Winters 1709 in Danzig an. Den Zwischenraum zwischen dem Gefrierpunkt und dem Siedepunkt des Wassers teilte er in 180 Grade ein, so daß bei Fahrenheit die Eier erst bei 212° gar werden und man bei 32° den Wein vom Balkon hereinholen muß, damit er nicht friert.

Der dritte im Bunde, der Franzose Réaumur (1683–1757), war erst Jurist, ehe er sich den Naturwissenschaften zuwandte. Seine Skala hat 0° für den Gefrierpunkt und 80° für den Siedepunkt des Wassers. Noch bis vor dem Kriege waren Thermometer mit beiden Skalen selbstverständlich. Jetzt ist die Celsius-Skala vorherrschend.

Réaumur verdanken wir das Weingeist-Thermometer und manche nützliche Entdeckung bei der Stahlbereitung. Seine naturwissenschaftlichen Studien erbrachten den Beweis, daß sich die Schalen der Schalentiere aus einem Saft bilden, den diese Tiere absondern. Für uns ist es erstaunlich, daß auf so verschiedenen Gebieten Wissenschaftler früherer Jahrhunderte Hervorragendes leisteten. Der allround-Gelehrte war damals ein noch mögliches Ideal, während wir heute den spezialisierten Spezialisten hochzuchten müssen.

O. H. Pfeiffer



Tränen Josef Graben, Hoesch Eisenhandel mbH, Dortmund

FOTO-WETTBEWERB



Am See Heinz Köstermeier, Hoesch Bergwerks-AG, Kaiserstuhl Westfeld



Süße Fallklappen
Günter Pesch, Schachanlage Radbod



Besuch am Sonntagmorgen
Lothar Bedorf, Hollerithabteilung Westfalenhütte



Ob ich das schaffe?
K. W. Markus, Schmiedag AG, Werk Grüntal

